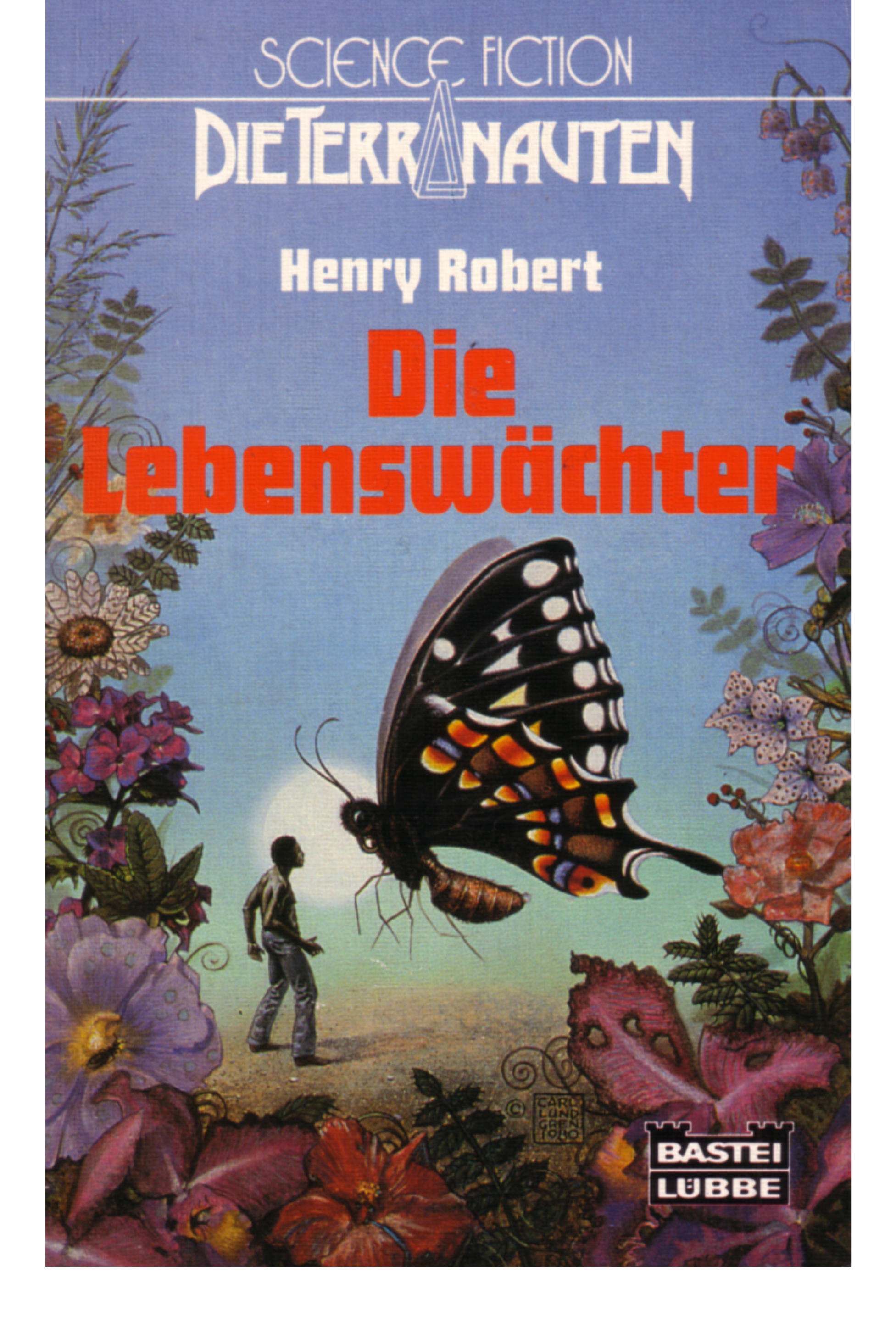

SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Henry Robert
Die Lebenswächter
BASTEI LÜBBE

Henry Robert

Die Lebenswächter



SCIENCE FICTION

BASTEI-LÜBBE-TASCHENBUCH
Science Fiction Abenteuer
Band 23 044

Titelillustration: Carl Lundgren
Umschlaggestaltung: Quadro-Grafik, Bensberg
Satz: Fotosatz Steckstor, Bensberg
Druck und Verarbeitung: Elsnerdruck GmbH, Berlin
Printed in Western Germany
ISBN 3-404-23044-2

Prolog

Wir sind die Lebenswächter. Alles Leben im Kosmos steht unter unserem Schutz. Wir behüten und bewahren das Leben und gewährleisten seinen natürlichen Lauf. Allein wir stehen zwischen dem Leben und der Mörderzellen-Logik. Wir sind die Lebenswächter.

Primäres Engramm der Ersten Lebenswächter

Im Universum hatte der Weiße Stern zu strahlen begonnen. Sein Licht leuchtete dem gesamten All und bewirkte Veränderungen von immensem Umfang und enormer Tragweite. Es wandelte im ganzen Weltraum die Situation.

Doch sein Licht besaß keine herkömmliche elektromagnetische Natur. Keine Meßinstrumente, die bloß physikalische Vorgänge erfaßten, verzeichneten seine Wellen. Keine Radioteleskope bemerkten das Licht des Weißen Sterns. Er schuf keine neuen stellaren Konstellationen, gab keinen Anlaß zur Ergänzung von Sternenkarten. Der Weiße Stern und sein Licht waren paranormaler, superphysikalischer Beschaffenheit; die Schwingungen, die von ihm ausgingen, hatten eine grenzenlose Reichweite und verloren während ihrer Ausbreitung nicht an Intensität.

Die Strahlung des Weißen Sterns rekonstruierte die *Lange Reihe,* die kontraentropische Waffe der Uralten des Präuniversums, indem sie geschädigte und sogar fossilierte Weltenbäume des Raum-Zeit-Stroboskops heilte und wiedererweckte, zahlreiche Komponenten zu selbsttätiger Reparatur anregte, sie zum Neueinspielen auf das gemeinsame, integrierte Funktionieren stimulierte. Tote Lenker erwachten, wo die DNS-Informationen ihrer Körperzellen nicht zerstört waren, zu neuem Leben. Der Weiße Stern merzte die provisorisch abgekapselten Kaiserkraft- und ähnlichen entropischen Konglomerate aus und eliminierte alle proentropischen Phänomene schon in ihren Anfängen. Ein großer, wohltätiger Genesungsprozeß, der das menschliche Vorstellungsvermögen sprengte, griff rasch im gesamten Kosmos um sich, beseitigte die Gefahr seines Untergangs.

Aber die Schwingungen des Weißen Sterns lösten noch etwas anderes aus. Sie erreichten Eier, die in den Krusten zahlreicher Planeten ruhten und seit langer, langer Zeit einen Schlummer des Wartens schliefen. Viele dieser Eier waren infolge ungünstiger Umstände vernichtet worden oder zu Staub zerfallen,

ununterscheidbar von den geomorphischen Schichten, in denen man sie einst abgelagert hatte; die anderen jedoch reagierten auf die Impulse.

Aus den Eiern bildeten sich Kokons, in denen sich anfangs träge, schläfrige Wesen regten. Sie wuchsen an Größe und Kraft, zuerst primitive Sinne verfeinerten sich langsam, zunächst keimhafte Fähigkeiten entwickelten sich allmählich zur Anwendbarkeit. Genetisch programmierte Aufgaben und Zwecke gewannen in den Zentralnervensystemen der alten Junggeschöpfe an Klarheit.

Wir sind die Lebenswächter. Alles Leben im Kosmos steht unter unserem Schutz. Wir behüten und bewahren das Leben und gewährleisten seinen natürlichen Lauf. Allein wir stehen zwischen dem Leben und der Mörderzellen-Logik. Wir sind die Lebenswächter.

Sobald die Wesen die erste Phase ihres Reifens abgeschlossen hatten, drängten sie ans Licht. Das unsichtbare, nichtphysikalische Licht des Weißen Sterns befahl sie aus den Tiefen ihrer Geburtsstätten an die Oberfläche der Planeten. Das Licht der Sonnen, ihre künftige Nahrungsquelle, lockte sie aus Sand, Lehm und Stein, aus Erzadern, Flözen und erkalteter Lava ins Freie. Die aggressiven Emanationen der Mörderzellen riefen sie gebieterisch aus der Enge und Beschränktheit planetarer Geoformationen in die Weite der Welten, verlangten ihre Anwesenheit, ihr Eingreifen. Die Mörderzellen-Logik mußte getilgt werden.

Wir sind die Lebenswächter. Alles Leben im Kosmos steht unter unserem Schutz. Wir behüten und bewahren das Leben und gewährleisten seinen natürlichen Lauf. Allein wir stehen zwischen dem Leben und der Mörderzellen-Logik. Wir sind die Lebenswächter.

Als die Wesen die Planetenkrusten verlassen hatten, häuteten sie sich mit außerordentlicher Schnelligkeit, warfen die Zwangsjacken ihrer Kokons ab. Und entfalteten ihre herrlichen Schwingen.

Wir sind die Lebenswächter, dachten sie. *Alles Leben im Kosmos steht unter unserem Schutz,* wußten sie. *Die Mörderzellen-Logik muß getilgt werden.*

Sie kannten mehr als ein Mittel, um diese Notwendigkeit durchzusetzen.

1

Was nun?

Elementarste Reflexion des Verschollenen

Technologos war eine ungefähr erdähnliche Welt am Rande des früheren Sternenreichs und hatte seit seiner Besiedlung durch Menschen den etwas sympathischeren Namen Molly IV getragen, war als vierter Planet (von insgesamt achtzehn Planeten) einer G-Typ-Sonne nach der ursprünglichen Leiterin der Kolonisten benannt worden, einer inzwischen – zu Unrecht – so gut wie vergessenen Frau namens Molly Jamaica, die in der Anfangszeit der Besiedlung dieser Welt als salomonisch-mütterliche Weise und ernergische Führungspersönlichkeit bei den Leuten, die hier ein neues Dasein aufzubauen gedachten, in hohem Ansehen stand. Molly IV war nur mäßig industrialisiert worden; die Erinnerung an die unerfreulichen Verhältnisse auf der Erde gab man vernünftigerweise von Generation zu Generation weiter, und man vermied eine zu starke Belastung der Ökosphäre.

Dann jedoch kam alles völlig anders. Der Öko-Schock des Jahres 2505 hatte auch Molly IV nicht verschont. Aufgrund der Entfernung zur Erde waren die Mollyfolks bereits während der Krise der Treiberraumfahrt und des weitgehenden Zusammenbruchs des interstellaren Handels und Frachtverkehrs sehr schwer geprüft worden. Zehntausende waren am Hunger und Mangel an Medikamenten gestorben. Und das Leid und Darben erzeugte einen massiven Stimmungsumschwung.

Als die bewohnten Planeten des Sternenreichs sich auseinanderentwickelten, in Bio- und Techno-Welten aufteilten, zwischen ihnen Aversion, ja Feindschart entstand, da entschied man sich auf Molly IV mit einem Nachdruck, als versuche man schmerzlich Vermißtes nachzuholen, für eine Zukunft als Techno-Welt. Die relative Nähe einiger Industrieplaneten ermöglichte, sobald es wieder einen einigermaßen geregelten Raumfrachtverkehr gab, den Import industrieller Anlagen. Man stampfte Fabriken zu Hunderten aus dem Boden. Stahl, Hartprotop und ähnliche Materialien galten bald als die wunderbarste Augenweide, und man maß ihnen nahezu mystische Eigenschaften in bezug auf das Ziel zu, das nach und nach in den Vordergrund des Denkens getreten war: Vollkommene wirtschaftliche

Autarkie. Nie wieder sollten irgendwelche Abhängigkeiten von anderen Planeten zu Katastrophen führen. Nicht lange, und man verlieh Molly IV einen Namen, der besser zu den veränderten Zuständen, zur neuen Ideologie seiner Bewohner paßte.

Ferrogarant war ein gigantisches Stahl- und Hüttenwerk inmitten einer Tiefebene, in deren Ausdehnung man früher nur Pampas und Kleintiere sowie vereinzelte Bungalows sehen konnte. Heute verdunkelten himmelhohe Rauchwolken aus den Schloten die Sonne. Im Vergleich zu dem, was zuletzt auf der Erde an Produktionsmethoden vorgeherrscht hatte, war diese Technik rückständig; aber darum scherte sich hier niemand. Es ging zu, als gäbe es aus der irdischen Geschichte nichts zu lernen.

Zur Mittagszeit versammelten sich Tausende von verrußten, schweißgetränkten Arbeitern in den Speisesälen. Das neue System hatte für seine Arbeitskräfte durchaus ein wenig übrig. Zur Mahlzeit gehörten Steaks aus echtem Fleisch, das von Rindern stammte, die auf den Almen des westlich der Tiefebene gelegenen Gebirgszugs weideten. Das dumme Vieh fraß die von Ferrogarant ausgestoßenen Schadstoffe fast hundertprozentig mit, weil die Emissionen nicht hoch genug stiegen, um die Berge mit dem Wind überqueren zu können. Dafür aber interessierte sich kaum jemand.

Plötzlich schwang sich wie aus dem Nichts ein Schwarm riesiger Schmetterlinge herab, durchgaukelte die verdreckte Luft. Die Leiber der Schmetterlinge hatten eine Länge von rund zwei Metern, die Spannweite der schwarzen, mit weißen, braunen, orangen und bläulichen Tupfern und Punkten gemusterten Flügel betrug acht bis zehn Meter. Selbstverständlich erregten sie beträchtliches Aufsehen. Man bestaunte die noch nie gesehenen, anscheinend friedlichen Tiere gehörig. Aber es dauerte nicht lange, bis die hartgesottenen Malocher sich an ihnen sattgesehen hatten und wieder daran dachten, sich an den inzwischen leider abgekühlten Steaks sattzuessen.

Doch kaum nahmen die ersten Leute das Messer zur Hand, da manifestierten sich in ihren Köpfen offenbar telepathische Worte. Sie kamen eindeutig von den Schmetterlingen, denn gleichzeitig begannen deren Insektenköpfe in strahlendweißem Glanz zu oszillieren.

Wahres Leben tötet und verzehrt kein anderes Leben. Entsage der Mörderzellen-Logik. Töte nicht, um zu leben. Entsage der Mörderzellen-Logik.

Die Mitteilung besaß eine leicht suggestive Wirkung. Aber nur ganz wenige Ferrogarant-Mitarbeiter ließen sich dazu bewegen, lediglich

die Gemüsebeilagen ihrer Mahlzeit zu essen. Der größte Teil lehnte sich gegen den Willen der Schmetterlinge auf. Allerdings vergeblich; deren telepathische Impulse verstärkten sich zu nonverbalem Zwang. Wer sich ihm entgegenzusetzen versuchte, sank bewußtlos zusammen.

Sicherheitskräfte und herbeibeorderte lokale Polizei machten sich daran, gegen die Störer einzuschreiten. Doch die Schmetterlinge ließen sich nicht verscheuchen. Und als ein Laserschuß einen von ihnen zum Verglühen brachte, fällten paranormale Schockwellen die Bewaffneten und betäubten sie für Stunden.

Die Produktion von Ferrogarant kam zum Erliegen.

Ungefähr zur gleichen Zeit sichtete man überall auf Technologos riesige Schmetterlinge. Allerorts mit ähnlichen Folgen. Viele weitere Fabriken, Farmen und Hydroponien, Groß- und Kleinbetriebe aller Art konnten die Tätigkeit nicht fortführen.

Als Seine Stählerne Serenissität, Titan-Technikus Johorgho Klamatz, in seinem Palais auf Technologos' Nachtseite aus dem Bett geholt, davon erfuhr, erlitt er einen Wutanfall; drei Viertel aller Industrien des Planeten waren Eigentum seines Clans, und er war keineswegs geneigt, Schweinereien wie solche Produktionsausfälle zu dulden.

»Bringt mir diesen verdammten Terranauten!« brüllte er den Kommandanten seiner Leibwache an, der Eisernen Faust. »Nur er kann für diese schmutzige Sabotage verantwortlich sein! Und verständigen Sie Gershavo Ranigard!«

Die Metallsohlen der Leibwächter klirrten auf dem mit Alu-Mosaiken verzierten Hartprotop-Boden, als sie hinausstürmten, um die Anordnungen zu befolgen.

Wahres Leben tötet und verzehrt kein anderes Leben. Entsage der Mörderzellen-Logik. Töte nicht, um zu leben. Entsage der Mörderzellen-Logik.

Verdutzt schauten Ghiroff, Rosella und Annunziata auf, die sich soeben auf dem Moospolster einer übergroßen Seerosen-Hybride zurechtgesetzt hatten, um aus einer hölzernen Gemeinschaftsschüssel frischen Salat als leichtes Abendessen zu sich zu nehmen, als der Schatten zweier riesiger Schmetterlinge auf sie fiel und telepathische Stimmen zu ihnen sprachen, deren suggestive Eindringlichkeit nicht zu verkennen war und zudem einem sensibilisierten Bewußtsein ein weit stärkeres hypnotisches Potential verrieten.

Der Anblick der Schmetterlinge selbst überraschte das Trio weniger. Stanovoije Nagorje war eine Welt im Umbruch, auch Jahre nach dem Öko-Schock noch. Wie Terra und etliche andere bewohnte Planeten war sie zu einer Bio-Welt geworden, auf der genetisch veränderte

Pflanzen die alte Technik verdrängten, komplizierte Flora- und Symbiontensysteme die Umgebung der Menschen zu gestalten und ihre ganze Existenz, Zivilisation, Kultur und Gesellschaft nachhaltig zu beeinflussen anfingen. Neuartige Lebensformen waren aus diesem Umwälzungsprozeß hervorgegangen, entstanden nach wie vor in vielfältigsten Arten und Gattungen:

Geschöpfe, die weder Pflanze, noch Tier waren, sondern einfach Lebewesen. Bemerkenswert an diesen Riesenschmetterlingen waren mehr ihre offenkundige Intelligenz und ihre Haltung zur Ernährungsweise der Menschen.

»Wer seid ihr?« erkundigte Ghiroff sich verwundert.

Wir sind die Lebenswächter, lautete die telepathisch erteilte Auskunft. *Alles Leben im Kosmos steht unter unserem Schutz. Entsage der Mörderzellen-Logik. Wir sind die Lebenswächter.*

»Na schön. Aber wieso sollen wir keinen Salat verzehren? Hier sind fast alle Vegetarier. Das ist doch wohl in Ordnung, oder?«

Die Mörderzellen-Logik muß getilgt werden. Töte nicht, um zu leben. Entsage der Mörderzellen-Logik. Alles Leben im Kosmos steht unter unserem Schutz. Wir sind die Lebenswächter. Entsage der Mörderzellen-Logik.

Annunziata und Rosella zogen Schmollmünder. Rosella stand auf und trat in das nur kniehohe Wasser des Teichs, tat ein paar Schritte, um von den herabhängenden Ästen eines der irdischen Trauerweide vergleichbaren Baums einen Armvoll Früchte zu pflücken.

Der eine Schmetterling flatterte ihr nach, gaukelte über ihr auf und nieder.

Töte nicht, um zu leben, sagten seine telepathischen Impulse nachdrücklich. *Wahres Leben tötet und verzehrt kein anderes Leben. Entsage der Mörderzellen-Logik.*

Verärgert drehte sich Rosella um, stemmte die Arme in die Hüften und starrte den Schmetterling an. »So?! Und was, bitte schön, sollen wir essen?«

Darauf gaben die Schmetterlinge keine Antwort.

Solche und ähnliche Geschehnisse ereigneten sich zur etwa gleichen Zeit auf Dutzenden von Bio- und Techno-Welten, deren Räte oder Regierungen es in althergebrachter Gewohnheit nicht versäumten, die Schuld woanders zu suchen. Auf den Bio-Welten vermochte man sich nicht darüber zu einigen, ob man in den Vorgängen eine zwecks Ablenkung mit konditionierten, telepathisch begabten Tieren vorgetragene Attacke der Techno-Planeten oder irgendeine der für

normale Menschen nicht länger begreiflichen Machenschaften der Terranauten sehen mußte.

Dagegen kannte man auf den Techno-Welten kaum einen Zweifel daran, daß das Auftauchen der Schmetterlinge ein großangelegter Anschlag der Terranauten sowie der Bio-Welten – zwischen denen man so gut wie gar nicht differenzierte – auf die gerade im Wiedererstarken begriffene technische Zivilisation sei, ein neuer Versuch, ihnen die Varioökologie um jeden Preis aufzuzwingen. Der Ruf nach militärischen Allianzen und Vergeltungsmaßnahmen erscholl.

Die Terranauten jedoch waren von den jüngsten Schwierigkeiten nicht weniger überrascht und verwirrt.

Eine geräumige Höhlung im Rochenleib eines gewaltigen Organseglers. Lumineszenzstränge aus Pflanzenfasern sorgten für angenehme Beleuchtung. Die bräunlichen, borkigen Wände schufen eine heimelige Atmosphäre.

Dennoch war der Mann, dem diese Räumlichkeit als Konferenzzimmer diente, der Terranautenführer Llewellyn 709, ziemlich gereizt und unwirsch; dabei handelte es sich um seine gewohnte Reaktion auf unvorhergesehene Unerfreulichkeiten. Nichtsdestotrotz hörte er dem Mann, der ihm gegenüber ebenfalls auf einer Erhebung des Bodengewebes saß, geduldig zu, ohne ihn zu unterbrechen.

Die Lenker, auch Neue Lenker wie Scanner Cloud, waren, mit einer eigenen Art von Autorität ausgestattet, der sich auch eine so PSI-begabte Persönlichkeit wie Llewellyn nicht verschließen konnte.

»Infolgedessen dürfte trotz der verständlichen Unruhe nicht mit irgendwelchen konkreten Aktionen der Bio-Welten zu rechnen sein. Die Menschen auf diesen Planeten haben den Frieden schätzen gelernt, die Möglichkeit einer ungestörten Entwicklung zu Neuem ist ihnen längst viel zu kostbar, als daß sie sie durch voreilige Handlungen gefährden würden. Außerdem treten durch die Schmetterlinge zum erstenmal seit Jahren wieder Ernährungsprobleme auf, die gelöst werden müssen. Die Schmetterlinge erlauben weder den Verzehr von Fleisch noch von Rohkost. Nur gekochtes Gemüse lassen sie zu. Das schränkt das Nahrungsmittelangebot sehr ein.«

Llewellyn hob mit einem Rascheln seiner Riemen, die in goldenem Glanz schimmerten, eine Hand, um eine Zwischenfrage zu stellen. »Wieso gerade gekochtes Gemüse?« wollte er barsch erfahren. »Das kommt mir vollkommen absurd vor.«

»O nein.« Scanner Cloud schüttelte den Kopf. Der ehemalige Humo vom nicht mehr existenten Planeten Psyta war hager geworden; seine mittelgroße Gestalt wies keine Anzeichen der früheren Neigung zur Korpulenz mehr auf. Die auffälligste Veränderung im Vergleich zu vergangenen Zeiten war jedoch das dichte Geflecht aus kleeähnlichem Grün, das sich unmittelbar unter seiner Haut abzeichnete und das Vorhandensein eines Florasymbionten anzeigte, eines Grünen Partners, neben psychischer und ethischer Eignung eine Grundvoraussetzung, um. Neuer Lenker werden zu können. »Es ist völlig logisch, Llewellyn. Rohkost ist auf primitiver Ebene noch lebendig. In gekochtem Zustand ist sie's nicht. Der Unterschied läßt sich an der Kirlian-Aura feststellen. Offenbar haben die Schmetterlinge keine Einwände gegen das Kochen, vermutlich weil es durch den natürlichen Vorgang einer Temperaturveränderung stattfindet. Genaues wissen wir freilich nicht. Was ich sage, beruht auf Erfahrungsberichten, sonst nichts.«

»Und wie ist die Lage auf den Techno-Welten?«

Scanner Cloud stieß ein Brummen aus. »Wie es der dortigen Mentalität entspricht, hat man versucht, mit Waffengewalt gegen die Schmetterlinge vorzugehen. Aber diese merkwürdigen Viecher – oder was immer sie sein mögen – sind gegen Laser-, Stunner- und Projektilbeschuß gefeit. Nach anfänglichen Verlusten haben sie so etwas wie ein bioenergetisches Abwehrfeld aktiviert. Schwere Waffen können nicht gegen sie eingesetzt werden, weil die Schmetterlinge sich stets in der Nähe von Menschen aufhalten, um ihr Essen zu kontrollieren. Die technikorientierte Infrastruktur ist auf diesen Planeten selbstverständlich viel schwerer beeinträchtigt worden. Teilweise sind chaotische Verhältnisse eingetreten. Aber am schlimmsten ist, daß sich dort an der Unvernunft und Uneinsichtigkeit der Regierungen und Herrschercliquen überhaupt nichts geändert hat. Man gibt uns und den Bio-Welten die Schuld.«

Llewellyn vollführte eine Gebärde, die deutlich Überdruß zum Ausdruck brachte. »Verfluchtes Gesindel! Werden diese Menschen niemals etwas dazulernen?!« Er rang um Beherrschung und verschränkte die Arme auf der Brust. »Das heißt, daß wieder einmal uns die Aufgabe zufällt, diese rätselhafte Sache aufzuklären und die Situation zu bereinigen. Aber wer könnte hinter dem Erscheinen der Schmetterlinge stecken? Irgend so ein Typ wie der Grüne Phönix? Können die Lenker uns keine Hinweise geben?«

»Der einzige, der vielleicht etwas weiß, ist Luther Straightwire, und er schwirrt irgendwo im Kosmos herum«, antwortete Scanner Cloud,

lächelte andeutungsweise. »Er versucht, die durch den Weißen Stern wiedererweckten Lenker schnellstens zu finden und zu organisieren, damit sie nicht etwa aufgrund irgendwelcher Mißverständnisse Fehler begehen.« In einer Geste des Bedauerns und der Ratlosigkeit hob er die Schultern. »Wir haben alle Hände voll zu tun, Llewellyn. Wir stehen vor einer ungeheuren Fülle von dringenden Erfordernissen.«

»Und David?« meinte der Terranautenführer. Der Gedanke an den Freund, Gefährten und langjährigen Mitstreiter, mit dem ihn mehr verband, als die meisten Menschen ahnten, flößte ihm Sorge und Kummer ein. »Was ist mit David terGorden?«

»Es kann sein, daß er etwas weiß. Aber er ist unauffindbar. Er hat seine uralte Bestimmung erfüllt und seinen entscheidenden Beitrag zur Rekonstruktion der Langen Reihe geleistet. Sein Verbleib allerdings ist unbekannt.«

Für eine Weile ergab sich Schweigen. Llewellyn und der Neue Lenker schauten aneinander vorbei, jeder in seine Gedanken versunken; schließlich richtete der sogenannte Riemenmann den Blick wieder auf Scanner Cloud. »Wir müssen uns diese blödsinnigen Schmetterlinge vorknöpfen. Aber wo fangen wir an?«

»Diese Frage ist leicht zu beantworten«, erwiderte Scanner Cloud. »Nach unseren Beobachtungen sind Delegierte einer ganzen Anzahl von Techno-Welten, die eine aggressive Politik verfolgen, auf Technologos – vormals Molly IV – zusammengekommen, um über Gegenmaßnahmen zu beraten. Angeblich soll dort ein Terranaut verhaftet worden sein, und man gibt ihn als Urheber der Schmetterlingsinvasion aus. Das sind für uns zwei Gründe, um mit unseren Untersuchungen dort den Anfang zu machen.«

Llewellyn konzentrierte sich auf ein Mentalbild des einstigen Sternenreichs, forschte in seinem Gedächtnis nach. Doch die genannten Namen verhalfen ihm zu keiner Erinnerung. »Wo liegt diese Welt?«

»Allgemeine Richtung ist Theta Lyrae, Entfernung von der Erde rund eintausendfünfhundertvierzig Lichtjahre. Die Koordinaten sind wahrscheinlich noch unter Molly IV gespeichert.«

»Aha.« Llewellyn konnte den entsprechenden Raumsektor jetzt ungefähr eingrenzen. *Astletsat* würde keine Schwierigkeiten haben, den Planeten, dem Techno-Fanatiker inzwischen die barbarische, geradezu widersinnige Benennung ›Technologos‹ verliehen hatten, zu finden und anzufliegen.

»Nach den Wirren des Öko-Schocks«, erläuterte Scanner Cloud, »hat dort ein Clan die wirtschaftliche und politische Macht an sich gerissen,

dessen Oberhaupt ein gewisser Johorgho Klamatz ist, praktisch unumschränkter Herrscher des ganzen Planeten. In den vergangenen vier bis fünf Jahren hat man eine Industrialisierung vorangetrieben, die man nur als Wahnsinn bezeichnen kann. Eine verrückte Techno-Ideologie ist entstanden und schlägt sich in allen Lebensbereichen nieder. Die einmal recht idyllische Siedlerwelt ist zu einem Tollhaus der Technokratie und des Technizismus geworden.«

»Und wie sollen wir vorgehen? Es wird uns kaum gelingen, dort inkognito Nachforschungen anzustellen.«

»Das dürfte in der Tat weder möglich noch nötig sein«, entgegnete Scanner Cloud gelassen. »Sicherlich wird man uns nicht mit Bruderküssen empfangen, andererseits sind wir ja keine schutzlosen Touristen. Klamatz und die Delegierten werden erst einmal mit uns reden müssen. Ob's ihnen paßt oder nicht.«

Nachdenklich nickte Llewellyn. »Wahrscheinlich hast du recht. Ich schlage vor, wir besuchen Technologos ganz offiziell als Untersuchungskommission der Terranauten, auch wenn wir diesen … äh … Klamatz dann um Erlaubnis bitten müssen.«

»Ja, gut, aber ich werde Technologos per RZS schon jetzt aufsuchen, sozusagen als Vorhut, um deine Ankunft anzukündigen und zu versuchen, diese üblen Techno-Enthusiasten schon einmal ein bißchen abzuwiegeln. Bei der Gelegenheit kann ich die Verhältnisse vorab prüfen, und ich will natürlich auch die Identität des festgenommenen Terranauten ermitteln und ihn nach Möglichkeit heraushauen.«

»Ich nehme an«, sagte Llewellyn mürrisch, »bei der Behauptung bezüglich des Terranauten handelt's sich bloß um eine plumpe Finte. Wir haben niemanden hingeschickt.«

»Aber du weißt auch nicht jederzeit, wo jeder einzelne Terranaut gerade steckt, und es könnte jemand zufällig nach Technologos -«, die Lippen des Neuen Lenkers sträubten sich nachgerade gegen den Namen, »- verschlagen worden sein.«

»Sicher. Auf alle Fälle gebührt ihm unser Schutz.«

»Nun gut.« Scanner Cloud erhob sich, und seine Sitzschale aus Gewebe sank zusammen, verschmolz mit dem Boden, der sich rasch glättete. »Dann sind wir uns ja einig. Ich breche unverzüglich auf. Wir dürfen keine Zeit vergeuden.« Er verharrte, zögerte noch. »Es gibt unter den Lenkern ein Sprichwort«, fügte er versonnen hinzu, »das sinngemäß so lautet: ›Zeit spielt keine Rolle. Aber verliere Zeit, und du verlierst die Freiheit des Handelns.‹ Das bedeutet, man soll möglichst früh genug handeln.«

»Das hätte ich auch ohne Kommentar kapiert«, äußerte Llewellyn

schroff. »Ich stamme nicht aus Stupidville.« *Nein, das nicht,* dachte er. *Ich stamme aus einem Zuchtlabor. Einem Supertreiber-Zuchtlabor, einer Stätte verbrecherischer Menschenexperimente. Und das ist viel, viel schlimmer. Das ist meine persönliche Bürde. Werde ich meine Riemen jemals ablegen können? Sie ein für allemal abstreifen dürfen?* Er hatte Grund zu neuen Hoffnungen. Auf Terra, an der PSI-Akademie von Ultima Thule und in den Biotechnologischen Forschungsinstituten, arbeiteten Spezialisten und Experten völlig neuartiger Wissenschaftsgebiete eifrig an einer Lösung für sein Problem. Im nächsten Moment wich Llewellyns Unmut. »Viel Glück, Cloud«, sagte er. »In wenigen Tagen sehen wir uns wieder. Wir werden dem Spuk ein schnelles Ende bereiten.«

»Wagen wir zu hoffen, daß deine Zuversicht berechtigt ist.« Scanner Cloud lächelte und hob zum Abschiedsgruß eine Hand. Eine Sekunde später umhüllte ihn das regenbogenähnliche Funkeln eines RZS-Felds, und er verschwand übergangslos in dem typischen, n-dimensionalen Abstrahlphänomen, das ihn durch die Krümmungen des Raums schleuderte. Dann erlosch das Feld.

Verzerrt grinste Llewellyn unter den Riemen seines Gesichts. Es fiel schwer, in der Gegenwart des Psyters mißgestimmt zu bleiben; auch wenn er sein besonderes Talent zum empathischen Induzieren von Zuneigung, ja sogar Liebe nicht willentlich einsetzte, strahlte er eine solche Gemütsruhe und Friedfertigkeit aus, daß sie sich nach einiger Zeit auf die Menschen in seiner Nähe übertrug. Anscheinmäßig hatte sich diese Eigenschaft, seit er Lenker war, noch erhöht, war spürbarer geworden.

Der Riemenmann verlagerte seine Aufmerksamkeit in den mentalen Äther, empfing sofort das pausenlose Gewisper und Raunen des Organseglers. *Astletsat* hatte erst vor kurzem die Brutkammern der Grünen Erde verlassen und war mittlerweile zu einem ausgewachsenen Prachtexemplar mit fünfhundert Meter durchmessendem Leib herangereift, einem lebendigen, semi-organischen Raumschiff in Rochengestalt, einer Schöpfung, die teils dem Einstein-Universum angehörte, teils dem Weltraum II zugeordnet werden mußte. Zu dessen Durchquerung benötigten Organsegler keinerlei Hilfsmittel; allein das quasi-intelligente Steuerzentrum genügte, um ihnen den Weg durch das immer noch geheimnisvolle Weltraum II-Kontinuum zu ermöglichen. Sie waren schneller, zuverlässiger und zielgenauer, problemloser lenkbar und viel weniger störungsanfällig als die nunmehr veralteten, mit Technik vollgestopften herkömmlichen Raumschiffe. Und sie hatten keine

schädlichen, proentropischen Effekte auf das Raum-Zeit-Gefüge.

Es beanspruchte nur Augenblicke, bis sich Llewellyn mit dem in einem Gewebekubus enthaltenen Gehirn des Organseglers telepathisch über den neuen Kurs verständigt hatte; es war nicht mehr erforderlich, deswegen erst die Steuerzentrale aufzusuchen. Auch die Organsegler entwickelten sich weiter. Die Terranauten und ihre neuartigen Raumschiff-Wesen stellten sich immer besser und inniger aufeinander ein.

Und beeile dich, Freund, telepathierte Llewellyn. *Es geschehen sonderbare, bedrohliche Dinge, um die wir uns kümmern müssen.*

Ich eile, ich eile, flüsterte *Astletsat. Oh-oh-oh, ich eile, ich eile durch die Räume, die Weite, Ferne und Tiefe. Die Sternbilder sind wie Gärten, und ich kenne jeden Pfad, jede Brücke. Vor allem die Brücken, die Brücken. Weißt du nicht, o Meister, o Meister Llewellyn, daß ich auf meinem Erstflug die Strecke von der Grünen Erde bis zum Deneb um fünfzig Hundertstelsekunden geschwinder als mein Brutbruder* Mostlot *zurückgelegt habe? Weißt du das nicht, Meister?*

»Insbesondere wußte ich nicht, daß ihr Burschen jetzt untereinander Wettbewerbe austragt«, sagte Llewellyn laut. »Ich glaube, ihr werdet allmählich intelligenter, als wir gedacht haben.«

Intelligent, ja-ja-ja, frohlockte *Astletsat. So intelligent, ja-ja-ja-ja. O wie intelligent, oh-oh-oh …!*

Llewellyn lauschte nicht länger auf das eitle Wispern des Organseglers, den man ihm als so etwas wie das Flaggschiff der Terranautenorganisation anvertraut hatte. Statt dessen bat er mit einer kurzen telepathischen Mitteilung die Psychomechanikerin Chantal Maikowin in den Konferenzraum.

Astletsat vollzog den Transit, glitt hinüber ins lange Zeit so gefürchtet gewesene Medium Weltraum II, ohne daß die Menschen in seinem großen, warmen Leib es spürten, vielleicht eine Art von Mittler, der die Vision nahelegte, daß Mensch und Kosmos irgendwann – einstmals in ferner Zukunft – wieder eins werden mochten.

Eine stählerne, mit engmaschigen, in Wände, Decke und Fußboden eingelassenen Hartprotop-Gittern verstärkte Kammer, unmenschlich kahl und kalt, leer bis auf eine Plastikliege und eine sanitäre Anlage. Herzlos weißes Licht aus einer Leuchte.

Kein Laut drang von irgendwoher in die Zelle. Nur eine vom vielen Sprechen heisere Stimme dröhnte fortwährend und mit wechselhafter Lautstärke.

Zwei Stunden hindurch hatte der Besitzer der Stimme sich mal gemäßigt in gutem Zureden ergangen, mal wüste Drohungen und Beschimpfungen ausgestoßen. Nun leitete er zu so etwas wie einem von Mißgelauntheit und Ungnädigkeit geprägten Schlußwort über, fast außer Atem.

»… du wirst noch ein Geständnis ablegen, Terranaut«, knurrte Titan-Technikus Johorgho Klamatz erbittert. »Wir werden die richtigen Methoden finden, um dir das Maul zu öffnen.« Er stand vor dem Gefangenen und unterstrich jede Äußerung mit heftigen Gesten; das seinen Gliedmaßen ins Fleisch implantierte Platin-Exoskelett machte, indem die Schienen und Gelenke sich leise verschoben und drehten, jede Bewegung mit. Ein breiter, silberner Stirnreif mit Mäander-Muster, verziert mit filigranen goldenen Intarsien, verankert in den Schädelknochen, hindert ihn am Stirnrunzeln, und kein einziges Schweißtröpfchen konnte auf seine mit Silber überkuppelte Glatze treten. Nur zwischen den kunstvollen Silber- und Goldimplantaten der Wangen und in den Handflächen sah man den Schweiß seiner Aufgebrachtheit und Fettleibigkeit glitzern. »Du wirst noch um Milde winseln, das schwöre ich dir!« Er tat einige Schritte zur Seite, und seine Halbstiefel aus Messingfolie scharrten über den Fußboden. Kurzatmig schnaufte er, streckte plötzlich einen Arm aus und wies mit an der Oberseite metallenem Zeigefinger auf den Mann, der auf der billigen Plastikliege saß. »Und wenn nicht …« Bedeutungsvoll verstummte er, als hätte er eine schwerwiegende Erklärung abzugeben. »Wenn nicht, dann wirst du hier bleiben, bis du krepierst. Auf jeden Fall behalten wir dich als Geisel in Haft. Möglicherweise legen deine Terranauten-Kumpane soviel Wert auf dich, daß sie zu Verhandlungen bereit sind. Vielleicht rufen sie ihre verfluchten Schmetterlinge zurück und retten dir das Leben. Aber wenn ich dich so anschaue -«, Klamatz’ Ton drückte nun Verachtung aus, »- hege ich daran meine Zweifel.«

»Ich habe bereits klargestellt, daß die Terranauten unmöglich etwas mit den Schmetterlingen zu schaffen haben können«, sagte der Gefangene, ergriff damit zum erstenmal seit über eineinhalb Stunden wieder das Wort; ansonsten war er während der ausgedehnten, wenig unterhaltsamen Tiraden und Faseleien des Titan-Technikus so schweigsam wie die beiden Wächter der Eisernen Faust gewesen, die in ihren Defensiv-Leichtmetallrüstungen an der Stahlpforte der Zelle standen. »Und was Ihre Drohungen angeht, muß ich Ihnen deutlich sagen, daß es an mir ist. Sie zu warnen. Meine Zeit als Terranaut ist vorbei, obwohl ich natürlich unverändert mit den Terranauten

sympathisiere.«

»Ha!« grölte Klamatz, riß dabei die Wulstlippen auseinander und entblößte seine platinbeschichteten Zähne. »Ha! Ha!«

»Inzwischen bin ich ein Adept der Lenker«, ergänzte der Gefangene, ohne sich von Klamatz' Hohn beeindrucken zu lassen. »Meine Lehrer werden meinen Verbleib ermitteln, und dann wird's Ihnen schlecht ergehen.«

Der Häftling war ein hochgewachsener, schlanker Mann mit dunklem Haar und schmalem Oberlippenbart und von mittlerem Alter; seltsamerweise war seine Haut mit Pünktchen übersät, die Sommersprossen glichen, nur hatten sie eine hellgrüne Färbung. Eine seltsame Sonne mußte die Heimatwelt dieses Terranauten bescheinen, hatte sich Johorgho Klamatz gedacht, als er ihn vor einer Woche das erste Mal sah, um eine derartige Pigmentierung zu verursachen. Insgesamt zeigte er sich seit seiner Festnahme vor drei Tagen unverändert unzugänglich und hartnäckig widerspenstig.

»So?« Der Titan-Technikus beugte sich vor, anscheinend Harne in der unter all dem Metall schwer deutbaren Miene. »Und warum bist du dann noch hier?« meinte er gehässig. »Weshalb lassen diese mysteriösen Lenker, von denen du schwafelst, auf sich warten?«

»Sie werden mich rausholen«, verhieß der Gefangene mit merklich unerschütterlicher Überzeugung.

»Das werden sie nicht«, widersprach Klamatz genüßlich und ebenso fest überzeugt. »Niemand wird dich hier rausholen. Niemand weiß, wo du bist, und niemand wird's herausfinden können. Deine Zelle ist gegen PSI-Kräfte abgeschirmt, und sie wird ununterbrochen von Mitgliedern meiner getreuen Eisernen Faust und zusätzlich von Kampfrobotern bewacht. Außer einem Geständnis hast du keine Chance.« Er straffte sich, und das Scheppern seiner Schritte entfernte sich zur Stahlpforte. »Ich gebe dir nochmals zwei Stunden Zeit. Wenn du nach Ablauf dieser Frist nicht zu freiwilligen Aussagen bereit bist, fangen wir unbarmherzig mit den Zwangsverhören an.«

»Ich habe alles gesagt, was ich zu sagen habe.« Der Gefangene begann mit Däumchendrehen.

»Überleg's dir gut, du Scheißkerl«, schnauzte Klamatz, während die Posten zackig salutierten und die Stahlpforte mit leisem Seufzen ihrer Hydraulik aufschwang. Der Titan-Technikus und seine zwei Elitesoldaten stampften hinaus. Hinter ihnen fiel die schwere stählerne Pforte zu.

Der Häftling blieb allein und in vollkommener Stille zurück.

»Arschloch«, sagte er nach einem Weilchen. Danach war es wieder

gänzlich ruhig in der Zelle.

Daß es ihm darin behagte, hätte der Gefangene bestimmt verneint. Auch die bedrohlichen Umstände, in die er geraten war, die allgemein reichlich unerfreulichen Verhältnisse auf Technologos sowie Klamatz' Einschüchterungsversuche und die Aussicht verschärften Drucks gefielen ihm ganz und gar nicht. Aber daß man ihm den Tabak und die Zigarillos weggenommen hatte, verdroß Claude Farrell am meisten.

2

Ich muß darauf vertrauen, daß das Gute einmal in allem zur treibenden und beherrschenden Kraft wird.

Der Verschollene

Mit unterdrückten, tief in irgendwelche halbbewußten Bereiche seines Gemüts verdrängten Gefühlen beobachtete Gershavo Ranigard, Erster Wirtschaftlicher Weiser und Ökonomischer Chefberater Seiner Stählernen Serenissität, von einer der oberen verglasten Terrassen des Palais Protop aus, an der Oberfläche seines Denkens und äußerlich kühl und gleichgültig, wie drunten in der Allee ›Tausend Tränen der Liebe zum Titan-Technikus‹ das Chaos tobte, die Eiserne Faust mit Schocker-Knüppeln, Eisenruten und Stunnern unter den unbewaffneten Hungerdemonstranten wütete, Blut floß. Ranigard stand im Schatten zweier Riesenschmetterlinge, die auf dem Glasdach der Terrasse hockten; obschon die Verglasung nur von innen transparent war, galt die Aufmerksamkeit der beiden lästigen Kreaturen unmißverständlich den Personen im Innern, nicht dem Tumult vorm Palais. Er fragte sich, wie sie wohl reagieren würden, wenn es unten zu den ersten Toten kam.

Entsage der Mörderzellen-Logik, drängte sich ihm die schon oft genug zur Kenntnis erhaltene Mahnung der Schmetterlinge von neuem auf, als hätte er Unanständiges gedacht. *Wir sind die Lebenswächter. Entsage der Mörderzellen-Logik. Wir sind die Lebenswächter.*

»Prächtig«, brummte Ranigard. Schließlich konnte er den Anblick des Krawalls nicht länger ertragen, wandte sich ab, achtete auch nicht mehr auf die Schmetterlinge, kehrte von der Terrasse zurück zwischen die Mauern des Palais. Hinter dem Terrassenvorbau befanden sich sein Arbeitszimmer und die dazugehörigen Büroräume.

Stapel und Haufen von Folienbündeln, Speicherkristallen und Spulen lagen auf der Tischplatte seines mit Terminals und Kommunikatoren ausgestatteten Integral-Elektronikpults, umfangreiche Ansammlungen von Kalkulationen, Produktionsdaten, Prognosen, Berichten und Analysen, Unterlagen aller Art; und nun mehrten sich die Meldungen über Produktionsausfälle, Verluste, Störungen der Fabrikationsabläufe. Der Titan-Technikus war schon jetzt außer sich vor Zorn, und es ließ sich kein Ende des Unheils absehen. Es war bestürzend, wie rasch – innerhalb weniger Tage – die

Nahrungsmittelversorgung einer zivilisierten Welt zusammenbrechen konnte. Und es verdoppelte Johorgho Klamatz' Grimm, wie schnell es obendrein unter der Bevölkerung zu gären begonnen hatte. Alle Spitzenlöhne, finanziellen Anreize und sämtliche Vergünstigungen nutzten nichts mehr, sobald es am Essen fehlte. Gershavo Ranigard bangte ernsthaft um seine Position.

An seiner Hüfte döste, ein warmes, fast federleichtes Anhängsel, der Gnuff; aber auch im Halbschlaf übermittelte der Symbiont, ein kleines, einem Teddybären mit weißem Plüschfell nicht unähnliches Pelzwesen, seine empathischen Wahrnehmungen Ranigards Zentralnervensystem. Der Chefberater spürte – ebenso deutlich wie zuvor die vollständige psychische Distanz der Schmetterlinge zu allem ringsum – die dumpfhirnige Lüsternheit der Frau, die lässig am Integral-Pult lehnte, als nähme er sie mit eigenen Sinnen wahr, und höflichkeitshalber widmete er ihr nun wieder seinen Blick.

»Es schmeichelt mir nicht unbedingt, daß Sie auf die Straße gaffen, mein treuer Gershavo«, gurrte High Lady Claribella Wu Klamatz-Klamatz, Halbschwester und Gemahlin des Titan-Technikus, und lächelte mit verchromten Zähnen ein vermutlich süffisantes Lächeln, »während ich Ihnen die Ehre meines Besuchs erweise.« Beinahe haarfeine Arabeskengebilde aus Chrom, der Oberhaut implantiert, bedeckten ihren ganzen Körper, machten normale Kleidung überflüssig, ausgenommen eine spärliche Bedeckung des Unterleibs. Die Chromwölbung ihres haarlosen Schädels lief in einer dünnen, spitzen Nadel zu. »Das ist wahrlich nicht der Stil, den ich gewöhnt bin.« Sie richtete ihre gertenschlanke Gestalt zu voller Größe auf, in der Absicht – wie Ranigard dank des Gnuffs empathisch fühlte –, ihn zu beeindrucken.

Sie sieht nicht einmal schlecht aus, sann der Chefberater. *Das Blech betont ihren* Wuchs. *Aber ich weiß einfach nicht, weshalb ich sie anfassen soll, wenn ich von ihrem Körper, ihrer Haut so gut wie nichts in die Hände bekomme.*

Gespielte Verlegenheit in der Miene, deutete er artig eine Verneigung an. »Ich bitte Sie um Nachsicht und Vergebung, Lady Claribella. Wir werden in diesen Tagen alle von großer Sorge um die Zukunft geplagt. Eine derartige Krise hat es noch nie gegeben.«

Das war glattweg gelogen, doch es blieb belanglos, glaubte er, was er diesem dummen, durch keinerlei Bildung belasteten Luder aus dem Klamatz-Clan erzählte.

Die Lady bestätigte seine Auffassung umgehend. »Politik, bloß Politik …« Sie winkte geringschätzig ab. »Was begeistert Männer nur

immer an all dieser Politik?« Sie seufzte. »Ich kann's nicht begreifen.«

Ranigard spürte – hätte es wahrscheinlich auch ohne den Symbionten bemerkte –, daß er sie zu langweilen und zu verärgern begann, und gleichzeitig lenkten Emanationen der Atemnot und höchster Beunruhigung seine Aufmerksamkeit auf den unsichtbaren dritten Anwesenden. Hastig trat der Chefberater zur Lady, ergriff mit kriecherischem Gebaren ihre chromverkrustete Hand.

»Ich bin untröstlich, gegenwärtig keine Minute für Sie erübrigen zu können, entzückende Lady Claribella«, schwadronierte er drauflos, bedeckte die zierliche Chromklaue mit Küssen. »Doch meine Pflicht ist unumstößlich. Der Titan-Technikus drängt mich zur Eile. Es müssen wirtschaftliche Strategien erarbeitet werden, um den Schaden, den diese Schmetterlinge der Industrie zufügen, zu minimieren. Und die Demonstrationen beweisen, daß die Distribution der Gemüsesuppe noch verbessert werden muß. Aber sobald die Lage behoben und dieser feige Anschlag abgewehrt worden ist, wäre es mir ein himmlisches Vergnügen, bei Tag und Nacht für eine so wundervolle, chromschöne Dame wie Sie dasein zu dürfen. Schon seit langem gehört meine heimliche Verehrung allein Ihnen, Lady Claribella!« Er machte Anstalten, als wolle er auf die Knie sinken.

Seine Schmeicheleien und sein Geheuchel stimmte die Lady sogleich wieder günstiger. »Ich baue auf Ihr Wort, mein putziger Gershavo«, meinte sie in verheißungsvollem Singsang. Sie legte ihm eine Hand aufs Haupthaar, wie um ihn zu segnen oder nachzuschauen, ob seine Haare fettig seien. »Wenn Sie schon darauf beharren, eine Frisur zu haben, mein Teurer«, fügte sie hinzu, »stünde ein Silberdraht-Implantat Ihnen erheblich besser.« Wie ein Engel aus Chrom strebte sie zur Tür, schien zu schweben. »Viel Spaß bei der Arbeit, mein lieber Gershavo.«

Kaum war sie draußen, sprang Ranigard zum Wandtresor, tippte den nur ihm bekannten Code in die Tastatur. Mit einem Knacken öffnete sich die Hartprotop-Klappe.

»Das war aber höchste Zeit!« raunzte Lux. Sein Gesicht war bereits rotblau verfärbt. Er atmete ein paarmal durch, ehe er sich aus dem Durcheinander geheimen Datenmaterials löste und aus dem Tresor auf den Boden hüpfte. Der Zwerg reichte Ranigard knapp bis zur Mitte des Oberschenkels. »Ich dachte schon, ich muß da drin verrecken.«

»Ich kann nichts dafür.« Ranigard setzte sich hinters Integral-Pult, drehte den Sessel zur Seite, Lux zu, betrachtete die knubblige, knorrige Erscheinung des Rebellenführers. »Ihre Chromverkleidung enthält irgendwo ein Codegeber-Modul, dessen Impulse ihr im Palais

alle Türen auftun. Aber nie hat irgend jemand damit gerechnet, daß sie das Büro für Ökonomie aufsucht! So was ist das erste Mal vorgekommen. Sie hat ’n Auge auf mich geworfen.«

Lux hakte die Daumen unter die Träger seiner viel zu weiten, verkürzten Latzhose. »Ist das für uns vorteilhaft oder gefährlich?«

»Das läßt sich im Moment noch nicht so richtig einschätzen. Aber mit ein wenig Geschick könnten wir’s womöglich nutzen. Mit ihr würde mir im ganzen Palais keine Tür mehr verschlossen bleiben.«

»Dann versichere dich ihrer Gunst«, forderte Lux. »Wir dürfen keine Gelegenheit außer acht lassen, die unsere Pläne voranbringt.«

Ranigard verdrehte die Augen zur Decke des Arbeitszimmers.

»Es ist gegenwärtig schwierig genug, die Gunst dieses Halunken Klamatz zu behalten«, wandte er ein. »Seine wirtschaftspolitischen Spinnereien in die Tat umzusetzen und zu versuchen, die jetzige Krise trotzdem zu bewältigen, das grenzt nahezu ans Undurchführbare.«

»Du schaffst das«, behauptete Lux. »Du bist tüchtig.«

Der Gnuff vermittelte Ranigard den klaren empathischen Eindruck, daß der Rebellenführer im Ernst sprach. Aber der Chefberater des Titan-Technikus wußte nicht, ob er sich darüber freuen sollte. Es ging um seinen Kopf, und es bestand in mehr als einer Hinsicht die Gefahr, daß er demnächst rollte. »Ich werde tun, was ich kann, wie stets«, sagte er mißmutig. »Nun zur Sache. Du darfst nicht zu lange bleiben.« Er erhob sich und trat erneut vor den Tresor, entnahm ihm eine winzige Spule. »Hier sind die Daten. Ich habe sie direkt aus Lajosmars Terminal. Sie umfassen die Einsatzpläne der Eisernen Faust für wenigstens mehrere Monate. Und jetzt raus mit dir!«

Lux grinste, schob die Spule, nicht größer als ein Fingernagel, in eine verschließbare Hosentasche. »Nichts lieber als das«, erwiderte er. »Dieser Bau ist eine Brutstätte der Verbrechen an unserem Planeten und seiner Bevölkerung.«

Ranigard half dem Zwerg dabei, sich wieder in den quadratischen Kompakt-Datenkoffer zu zwängen, den er dann versiegelte. Er stellte das Behältnis an der Tür ab, nahm hinterm Integral-Pult Platz und drückte eine Taste.

Sekunden später summte auf seinem MHD-Feld einer der konusförmigen Robots herein, die im Palais für Hilfsarbeiten zur Verfügung standen. Ranigard zeigte auf den Koffer. »Bring diese Altdaten runter ins Archiv«, befahl er der Maschine. »Ich brauche sie nicht mehr.«

Der Robot gehorchte. Wie schon hundertmal erprobt, würde es Lux kaum Mühe bereiten, sich mit seinem Miniatur-Laser aus dem

Behältnis zu befreien und aus den labyrinthischen, fast ausschließlich von Robotern bevölkerten Kellergewölben des Palais Protop nach draußen zu schleichen.

Gershavo Ranigard begann sich innerlich auf die bevorstehende Beratungssitzung mit dem Titan-Technikus und Clamjak Lajosmar, dem Kommandanten der Eisernen Faust, gefaßt zu machen.

Ein anderer Mann hatte indessen noch wesentlich weniger Schwierigkeiten mit dem Kommen und Gehen. In dem gut zweihundert Quadratmeter großen, mit pompösen Metall- und Protopfresken überladenen Saal, von dem aus Clan-Oberhaupt und Titan-Technikus Klamatz seine despotischen Regierungsgeschäfte zu leiten pflegte, schillerte plötzlich ein RZS-Feld. Als es verflimmerte, stand an derselben Stelle Scanner Cloud.

Der Neue Lenker sah sich voller Abneigung in der weiten, ungemütlichen Räumlichkeit um, bemerkte die stählerne Tafel und die stählernen Lehnstühle in der Mitte. Er schlenderte hinüber und setzte sich auf eine der stahlharten, unbequemen Sitzgelegenheiten. Nachdem er das Innere des Palais auf paranormale Weise gründlich sondiert hatte, wußte er, daß er nicht lange zu warten brauchte. Es gelang ihm jedoch nicht, das aufgrund des PSI-Talents leicht unterscheidbare Ego eines Terranauten aufzuspüren. Allerdings erkannte er irgendwo im Umkreis des Palais eine parapsychisch unantastbare Zone.

Seltsam. Als ob dort Sarym-Projektoren stationiert wären. Durchaus möglich. Vielleicht sind sie von der hiesigen Garnison der Grauen Garde zurückgelassen worden.

Eine knappe halbe Stunde verstrich, dann knirschte das hohe Portal des Saals, Schritte klirrten ehern, Stimmen ertönten. Drei Männer kamen herein und herüber zur Konferenztafel, unterhielten sich; zunächst fiel ihnen der ungebetene Gast gar nicht auf. Erst als nur noch wenige Meter sie vom Tisch trennten, stutzte der feiste Kerl auf einmal, der sich zum ›Titan-Technikus‹ aufgeschwungen hatte, insgesamt eine geschmacklose Orgie von Implantaten diverser Legierungen, blieb ruckartig stehen, als wäre er unversehens vollends zu Metall erstarrt, glotzte Scanner Cloud fassungslos ins Gesicht.

»Ist das die Sicherheit, die Sie bieten, Kommandant?!« herrschte er dann den einen seiner Begleiter an, ein Individuum mit athletischem Körperbau und Gangstervisage, das eine Art von Stahlkorsett und an den Gliedmaßen stählerne Schienen trug. »Da sitzt ein Fremder!« Er packte den Mann an der Schulter, schüttelte ihn roh. »Können Sie mir

das erklären? Antworten Sie, Kommandant!«

»Am besten wird er selbst uns das erklären, Titan-Technikus«, erwiderte der Angesprochene und senkte die Rechte auf den Griff der Laserpistole an seinem aus Eisenringen geflochtenen Gürtel.

»Lassen Sie das Ding stecken«, empfahl Scanner Cloud geruhsam. »Gegen mich ist es nutzlos. Und Erklärungen werden Sie auch nicht von mir bekommen. Trotzdem habe ich Ihnen etwas mitzuteilen. Seien Sie also vernünftig und nehmen Sie Platz.«

»Ha!« machte der Titan-Technikus grimmig. »Ha!« Er trat näher, stützte eine Faust auf die Tischplatte, deutete mit einem von Metall glänzenden Finger auf Scanner Cloud. »Sie sind einer dieser Terranauten! Sind Sie hier, um uns Ihr Ultimatum zu stellen? Die Bedingungen zu unterbreiten, unter denen Sie Ihre elenden Schmetterlinge zurückrufen wollen?«

»Ich bin ein Lenker«, gab Cloud zur Antwort. »Weder die Terranauten noch die Lenker sind für das Auftauchen der Schmetterlinge verantwortlich. Möchten Sie nun mit mir reden oder nicht?«

Für einen ausgedehnten Moment geschah nichts. Klamatz zögerte, emanierte Verunsicherung und Bestürzung. Unterdessen verlagerte der Neue Lenker sein Interesse auf den dritten Mann, der keinerlei Metall am Leibe hatte.

Clouds parapsychisches Tasten verschaffte ihm innerhalb von Sekundenbruchteilen wichtige Informationen. Der Mann war relativ jung, besaß ein ebenmäßiges, gutaussehendes Gesicht mit schmaler, gerader Nase. Es handelte sich um einen ehemaligen Manag, der nun als Wirtschaftsexperte im Dienst des Klamatz-Clans stand. In dieser Hinsicht hielt er den Despoten nach Strich und Faden zum Narren. Aber das war noch nicht alles. Er hatte Kontakt zu einer planetarer, Rebellengruppe. Das war eine bedeutsame Erkenntnis.

In diesem Augenblick merkte Cloud, daß sich ein fünftes Lebewesen im Saal befand. Das kaum halbintelligente Pelzgeschöpf hing mit den klebrigen Ballen seiner Pfoten wie eine Klette unter der gerüschten Hemdbluse des Ex-Manags an seiner Hüfte; eine lange, dünne Saugzunge verband es durch den Bauchnabel des Wirtschaftsexperten mit dessen Stoffwechsel. Diese Symbiose erlaubte es dem Mann, die starken empathischen Wahrnehmungen des Wesens mitzuempfinden, Gefühle und Absichten anderer Menschen zu durchschauen. Zwei kohlschwarze Knopfäuglein lugten Cloud an.

Zu guter Letzt nickte Klamatz. Mit einem Schnaufen ließ er sich auf einen Lehnstuhl sacken. Die beiden anderen Männer setzten sich

ebenfalls. Der Kommandant der Leibwache, die man läppisch ›Eiserne Faust‹ nannte, behielt den Lenker in stummer Wut und argwöhnisch unter Beobachtung.

»Sie erwarten wohl nicht ernsthaft, daß ich Ihnen glaube«, murrte Klamatz. »Andere Leute zu Vegetariern umerziehen zu wollen, so was ist doch ganz typisch für Terranauten und das Gesindel auf den Bio-Welten.«

»Mein Name ist Scanner Cloud«, sagte der Neue Lenker unbeirrt. Er stellte fest, daß alle drei Männer sich dessen bewußt waren, daß er ihre Gedanken zu belauschen vermochte; deshalb bemühten sie sich angestrengt – mit mehr oder weniger Erfolg –, an Nebensächlichkeiten zu denken. Dergleichen konnte Cloud jedoch nicht behindern. Umsichtig forschte er in Klamatz' Gedächtnis nach dem Ort, wo man den verhafteten Terranauten gefangenhielt. »Obwohl ich, wie erwähnt, in erster Linie Lenker bin, statte ich Ihnen diesen Besuch als Beauftragter der Terranautenführung ab. In Kürze wird Llewellyn persönlich auf dieser Welt – der Sie inzwischen die scheußliche Bezeichnung ›Technologos‹ verliehen haben – eintreffen und eine Untersuchung des Schmetterlings-Phänomens in Angriff nehmen. Selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß Sie Ihr Einverständnis erteilen.«

Hüte dich vor dem Kommandanten der Eisernen Faust, meldete sich sein Grüner Partner zu Wort. *Sein Geist ist wirr und krank. Er will und wird jede Gelegenheit nutzen, um uns zu töten, ob mit oder ohne Befehl. Voller Heimtücke und Bosheit verfolgt er eigene Ziele.*

»Llewellyn? Der berühmt-berüchtigte Riemenmann? Er will sich herwagen?« Betroffen, beinahe empört schlug Klamatz eine Faust auf die Tafel. Metallisches Dröhnen vibrierte durch den Stahl. »Heilige Hochenergie! Warum sollte ich dulden, daß sich hier eine ganze Horde von Bio-Ideologen und PSI-Monstern einnistet?« Der EF-Kommandant bekräftigte die Äußerungen mit mehrmaligem nachdrücklichen Nicken.

Cloud ließ sich nicht provozieren. »Erstens, weil die Terranautenführung mit den auf Technologos versammelten Delegierten etlicher Techno-Welten – davon wissen wir natürlich – die Verständigung sucht, um darzulegen, daß das Erscheinen der Schmetterlinge kein feindseliger Akt der Terranauten oder Bio-Welten ist. Zweitens, weil die Kooperation mit uns voraussichtlich die einzige Möglichkeit ist, um die Schmetterlinge loszuwerden – und das wäre zugleich der Beweis, daß wir und die Bio-Welten an diesem unseligen Phänomen unschuldig sind.«

»Ha! Und was ist der Haken an der Sache? Was fordern Sie als Gegenleistung?«

»Wir verlangen keinerlei Gegenleistungen. Mehrere Bio-Welten sind gleichfalls von den Schmetterlingen heimgesucht worden. Sobald wir wissen, wie man das Problem beseitigen kann, machen wir unsere diesbezüglichen Kenntnisse allen betroffenen Welten zugänglich. Da wir soviel guten Willen zeigen, stellen wir uns allerdings vor, daß Sie Ihrerseits zum Zeichen Ihrer Gutwilligkeit den zu Unrecht inhaftierten Terranauten sofort freilassen. Das ist unser Angebot.«

»Ha!« brauste der Titan-Technikus auf. »Da haben wir's! Sie glauben, wir sind so schwachsinnig und lassen Ihren Agenten frei, ehe feststeht, wer uns diese ›Lebenswächter‹ auf den Hals geschickt hat?«

»So etwas kommt für uns überhaupt nicht in Frage, Titan-Technikus«, mischte sich der EF-Kommandant ein. Seine Stimme hallte unter der stählernen Helmmaske, die sein Gesicht zum Großteil verhüllte. »Ich bin der Meinung, wir sollten auch diesen Kerl verhaften.«

»Sie wissen so gut wie jeder hier, Lajosmar«, sagte der Wirtschaftsexperte – sein Name lautete, wie Cloud telepathisch ersah, Gershavo Ranigard –, »daß wir einem PSI-Begabten nicht gewachsen sind. Den anderen Mann haben Sie überraschen können. Das läßt sich in diesem Fall nicht wiederholen.« Er wandte sich an den Despoten. »Ich schlage vor, Titan-Technikus, eine unnötige Konfrontation zu vermeiden und auf das Angebot der Terranauten einzugehen.«

»Sie sind nur für wirtschaftliche Angelegenheiten zuständig, Gershavo«, maulte Klamatz ihn, an. Nichtsdestotrotz befand er sich im Zwiespalt. Er schwieg und überlegte, trommelte mit seinen metallüberzogenen Fingernägeln auf der Tischplatte.

Da entdeckte Cloud in Klamatz' Gedächtnis, was er suchte. Claude Farrell war der Gefangene! Farrell, der eine Ausbildung zum Neuen Lenker begonnen hatte. Wie kam er nach Technologos? Er steckte in einem unterirdischen Zellentrakt, abseits vom Palais, aber erreichbar durch einen Stollen.

Lenker-Adept Claude Farrell ist vor kurzem bei Übungen zur Mentalaktivierung des RZS verschwunden, kommentierte der Grüne Partner, *wahrscheinlich durch psychisch bedingten Fehltransit. Es ist bis jetzt nicht gelungen, ihn zu kontakten.*

Aber nun haben wir ihn aufgespürt, antwortete Cloud. *Ich hoffe, ihm ist nichts zugestoßen.*

Klamatz rang noch immer um eine Entscheidung. Cloud half ein wenig nach, indem er in schwachem Maße seine besondere Begabung

zum Einsatz brachte und im rohen Gemüt des sogenannten Titan-Technikus eine diffuse Zuneigung induzierte. Nach einigen Augenblicken fand Johorgho Klamatz den unvermuteten Besucher ziemlich sympathisch, ohne sich sein Empfinden richtig erklären zu können.

»Na schön«, brummte er endlich. »Ich gebe Llewellyn die Genehmigung zur Landung. Er darf sein Anliegen den Delegierten vortragen und die Untersuchung einleiten.« Danach erlitt Cloud jedoch eine Enttäuschung. Offensichtlich hegte der Despot ein viel zu tief verwurzeltes Mißtrauen, um sich vollauf nach oberflächlichen Gefühlen zu richten. »Aber der Terranaut bleibt in Haft. Wir müssen zumindest eine gewisse Rückversicherung haben.«

Scanner Cloud war mit diesem Ergebnis unzufrieden, doch sein Grüner Partner warnte ihn. *Mehr ist momentan nicht zu erreichen. Sei geduldig. Wiewohl Zeit keine Rolle spielt, kann man zuweilen nicht alles auf einmal erlangen. Geduld.*

»Einverstanden«, sagte Scanner Cloud lakonisch, verbarg sein Mißvergnügen. »Können Sie mir in Technopolis ein Hotel empfehlen?« Technologos' Hauptstadt hatte früher Greencommon geheißen.

»Es versteht sich von selbst, daß Sie unser Gast sind«, entgegnete Klamatz fast entrüstet und ein wenig verlegen, als schäme er sich seiner vorherigen Unfreundlichkeit. »Lajosmar, weisen Sie dem Terranauten-Abgesandten im Palais Gemächer zu, die seinem Rang entsprechen.«

Die Helmmaske verhehlte Lajosmars Empfindungen, doch seinen mentalen Emissionen zufolge kam ihm der Verdacht, der Verstand des Clan-Herrn könne irgendwie Schaden genommen haben. »Ihr Wunsch ist mir Befehl, Titan-Technikus.« Seine Stimme klang ausdruckslos.

Cloud sah Ranigard ansatzweise lächeln. »Ich danke Ihnen für Ihre gütige Gastfreundschaft, Titan-Technikus.« Die Danksagung glitt tadellos über Clouds Lippen, als wäre er derlei Anbiedereien seit Lebzeiten gewohnt. »Darf ich mich, falls ich Fragen habe oder etwas brauche, an Ihren Experten Ranigard wenden? Im allgemeinen ziehe ich nämlich den Umgang mit Zivilisten vor.«

Klamatz schmunzelte. Cloud sah in seinem Bewußtsein, daß er Ranigards Loyalität nicht im geringsten anzweifelte. »Sicherlich.« Dagegen leuchtete im morbiden Geist Lajosmars eine Weißglut von Haß wie eine Nova auf. »Trotzdem wäre es mir, wenn Sie die Notwendigkeiten des Regierungsamtes entschuldigen wollen, sehr recht, wenn Sie nun die vorgesehene Beratung durchführen lassen würden.« Mit verständnisvollem Lächeln erhob sich Cloud. In Klamatz'

Psyche glommen vorerst unkenntliche Hintergedanken. »Kommen Sie ohne Verzug zurück, Kommandant, wenn Sie dem Abgesandten angemessene Gemächer zugeteilt haben.«

Lajosmar stand auf wie ein Roboter. Der Neue Lenker folgte ihm zum Portal, schenkte der Erbitterung des Kommandanten der Eisernen Faust keine Beachtung.

Gershavo Ranigard, sann der Grüne Partner. *Er ist wichtig. In gewisser Beziehung steht er auf unserer Seite.*

Ja, erwiderte Cloud. *Er ist hier die Schlüsselfigur. Wohl nicht in bezug auf die Schmetterlinge. Aber Klamatz' despotisches Regime ist etwas, das uns auch angeht. Wenn es sich irgendwie machen läßt, müssen wir die Rebellen unterstützen und auf seinen Sturz hinwirken.*

Bis zum Aufkreuzen der Schmetterlinge hatte das Lokal *Bellevue* als eines der empfehlenswertesten und beliebtesten Restaurants von Technopolis gegolten; die Elite der Technokratie traf sich dort, um zu Wucherpreisen Delikatessen zu verschlingen. Das Restaurant lag auf einem der flachen Hügel, welche die Hauptstadt säumten, und bot einen vielbewunderten Ausblick auf mehrere Atomkraftwerke im jenseitigen Umland, deren fahle Meilerbauten in der Sonne und auch sonst kräftig strahlten.

Keiner der jungen, glänzend aussehenden, modisch gekleideten Neo-Karrieristen und Pioniere der Industrialisierung, die das *Bellevue* frequentierten, hatte allerdings einen blassen Schimmer davon, daß man die Beträge, die sie für diese und jene Häppchen sowie den einen oder anderen Drink ausgaben, zu einem beträchtlichen Teil Zwecken zuführte, die sie beileibe nicht gebilligt hätten.

Nun aber herrschte düsterste Ebbe im hypermodernistischen Interieur. Eine Handvoll Personen saß herum und löffelte die trübe Gemüsesuppe, die einzige Speise, welche die Schmetterlinge duldeten. An der Robot-Bar versuchten einige Leute ihren Mißmut mit jeder Menge Alkohol wegzuspülen; andere lehnten mit verzückten Gesichtern an den Narko-Automaten. Auf Dach und Dachterrasse hockte ein halbes Dutzend Schmetterlinge, um darauf zu achten, daß es so blieb. *Wir sind die Lebenswächter,* brachten sie dann und wann in Erinnerung. *Alles Leben steht unter unserem Schutz. Wir sind die Lebenswächter.* Längst verzichteten die Menschen darauf, über sie zu fluchen oder sie zu beschimpfen.

Unter den Getränkelagern des Restaurants befanden sich andere Hohlräume, von denen kaum jemand noch irgend etwas wußte. Gänge und Stollen, deren Zugänge an den Abhängen verschlossen worden oder verschüttet waren, erstreckten sich kreuz und quer durchs

Basaltgestein der Hügel. Nur auf dem Umweg durch eitlen der alten Weinkeller konnte man sie noch betreten.

In einer Höhle, in der sich mehrere Stollen kreuzten und verzweigten, leuchtete eine Funzel von Chemoleuchte einer konspirativen Versammlung. Das Gluckern und Getropfe von Wasser untermalte die Stimme des Sprechers.

»… werden wir am Tag X einen Stoßtrupp entschlossener Frauen und Männer brauchen, der dafür sorgt, daß der Despot uns nicht entwischt.« Lux stand auf einem verrosteten Karren, der in dem verlassenen Bergwerk zurückgeblieben war, so daß seine Zuhörer ihn sehen konnten. »Dieser Gruppe fällt die Aufgabe zu, ins Palais einzudringen und sich Klamatz zu greifen, die Befehls- und Leitungszentren des Regimes lahmzulegen. Deshalb habe ich euch hergerufen.«

Die zehn Rebellen, die den Worten des Zwerges gelauscht hatten, schwiegen für einen Moment. Dann hob ein Mann die Hand. »Wieso gerade uns?«

Die Frage verursachte dem Zwerg keine Verlegenheit. »Weil ich euch für die tüchtigsten und tapfersten Mitglieder unserer Organisation halte«, antwortete er in überzeugendem Tonfall. »Ihr sollt dieser Stoßtrupp sein, der Klamatz in Gewahrsam nimmt. Er muß in der ersten Stunde des Aufstands neutralisiert werden, lebend oder tot.«

»Lieber tot!« knirschte ein anderer Mann, schwang haßerfüllt geballte Fäuste. »Wir werden den Schurken zur Strecke bringen!«

»Warte ab, bis es soweit ist, Dschonny«, riet Lux. Ein vieldeutiges Lächeln verzog sein knotiges Gesicht. »Wir müssen flexibel und aus der Situation heraus zum Handeln imstande sein.«

»Töten!« fauchte Dschonny, Speichelflöckchen auf den Lippen. »Wir müssen den Tyrannen und seine Schergen töten, töten, töten!«

»Ich werde den Stoßtrupp persönlich führen«, gab Lux bekannt, ohne weiter auf den Haßausbruch des Rebellen einzugehen. »Daran könnt ihr ablesen, welche allesentscheidende Bedeutung ich dieser Aktion im Rahmen der Erhebung beimesse. Und noch etwas. Ich verpflichte euch zu vollständigem Stillschweigen. Niemand außer euch kennt den Tag X und euren speziellen Auftrag. Wenn der Tag da ist, treffen wir uns wieder hier.« Lux schaute, die Arme tief in den Hosentaschen, in die Runde. »Gibt's noch Fragen?«

Das war nicht der Fall. »Tod dem Tyrannen!« brüllte Dschonny, Fanatismus in den Augen. »Nieder mit dem System!« Seine Vehemenz befremdete manche der übrigen Anwesenden, aber einige von ihnen

stimmten in seine Rufe ein.

Ein veralteter Lift, der laut quietschte und knarrte, beförderte Scanner Cloud und Gershavo Ranigard hinauf zum Dachgarten des Palais Protop.

»Der Palast ist immer Regierungssitz gewesen und nie richtig modernisiert worden«, erläuterte Ranigard. »Nach dem … äh … Umbruch, der vor einigen Jahren auf unserer Welt stattgefunden hat, wurde er lediglich außen mit Protop verkleidet und im Innern ein bißchen im Sinne der neuen Industrie-Mode renoviert. Sonst ist er unverändert.«

»Ich habe den Eindruck, Sie sind nicht gerade ein Freund der jetzigen Clan-Herrschaft«, sagte Cloud. Die Liftkabine hielt.

»Ich mußte mich arrangieren«, erwiderte der Chefberater lahm und führte Cloud einen Gang hinab. *Was für eine unglaublich tolle Frau Lady Claribella ist,* phantasierten seine Gedanken mit höchster Konzentration. *Lady Claribella ist eine unerhört tolle, schöne Frau.* Der Neue Lenker grinste verstohlen. »Was hätte ich anderes tun sollen? Die alte Regierung ist fast vollzählig liquidiert worden, als der Klamatz-Clan die Macht ergriff. Ich stand ganz allein da. Ich bin nun einmal kein Held und habe auch keine Neigung zum Selbstmord.«

Cloud traute seinen Augen nicht, als er und Ranigard den ›Dachgarten‹ betraten. Die zahlreichen großen Kübel bezeugten noch, daß man sich hier einmal zwischen Palmen oder Bäumen hatte ergehen können. Nun ragten aus den Behältnissen bizarre Gebilde aus Drahtgeflechten sowie Alu-, Gold- und Protop-Folien auf, spiegelten und gleißten im warmen Sonnenschein, spendeten nicht den mindesten Schatten Windharfen aus Blechröhren klapperten monoton, ließen eine trostlose Musik der Verödung erklingen.

Doch nach dem ersten Schrecken widmete der Lenker seine Aufmerksamkeit den Schmetterlingen. Außer in der Größe und durch die Tatsache, daß ihr Leib wie bei einer Wespe in der Mitte deutlich eingeschnürt war, unterschieden sie sich nicht sonderlich von Insekten dieser Art, wie Cloud sie kannte. Ihre Flügel waren bunt und hübsch.

Ganz andere Eindrücke taten sich jedoch auf, als er sich mit seinen vom Grünen Partner intensivierten und koordinierten PSI-Sinnen ins Innenleben der Wesen vortastete. Ihr psychischer Apparat stand auf ganz und gar primitiver Stufe, und ihm fehlten sogar die Fünkchen schlichtmütiger Daseinsfreude, durch die sich selbst die meisten niedrigen Tiere auszeichneten. Sie glichen Marionetten, ihre Existenzberechtigung beruhte einzig und allein auf dem genetischen

Programm, das sie dazu veranlaßte, zu verhindern, daß Leben anderes Leben fraß. Sie ernährten sich durch fotosynthetische Prozesse, die in ihren Schwingen abliefen; demnach konnten sie keine reinen Tiere, sondern mußten durch halb tierisches, halb pflanzliches Genmaterial entstanden sein. Als bemerkenswert erachtete Cloud die erheblichen PSI-energetischen Potentiale, welche die ›Lebenswächter‹ zu quasitelepathischen Suggestivemanationen und zur Erreichung körpereigener Abwehrfelder befähigten. Diese unverhältnismäßig hochentwickelte Begabung wirkte regelrecht aufgepfropft. Scanner Cloud tendierte nach einer Weile der Beobachtung und intrapsychischen Sondierung zu der Schlußfolgerung, daß diese Geschöpfe künstliche Züchtungen sein mußten.

Sie leben nicht wirklich, konkretisierte sein Grüner Partner. *Sie funktionieren lediglich.*

Die Einfachheit ihrer psychischen Struktur verwehrte jederlei Rückschlüsse auf Abstammung oder Herkunft der Schmetterlinge. Nur eine dumpfe Erinnerung an ein Heranwachsen unter der Oberfläche des Planeten, an ihr Larvenstadium war vorhanden.

Cloud schüttelte den Kopf und wollte sich abwenden, um das Gespräch mit Ranigard fortzusetzen, da wies der Grüne Partner ihn auf etwas hin. *Quasipsionische Hintergrundstrahlung. Statisches Potential höherer Ordnung und n-dimensionaler Maximalreichweite.*

Tatsächlich. Cloud wunderte sich nicht mehr. *Sie stehen mit den Lebenswächtern auf den anderen Welten in so etwas wie elementarem empathischen Kontakt.*

Das bedeutet, alle Lebenswächterwerden erfahren, was wir hier gegen sie unternehmen. Und wir wissen nicht, was dann geschieht.

Wir brauchen zusätzliche Informationen. Wo ist Straightwire?

Unerreichbar fern, lautete die Auskunft des Grünen Partners.

Cloud blinzelte ins Glitzern des Blechgewirrs, hielt auf dem Dach Umschau. Fast zwei Dutzend Schmetterlinge hatten sich auf dem Palais niedergelassen, als hätten sie es von oben am besten unter Kontrolle. Ringsum erhoben sich in weitem Umkreis die Dächer der Stadt, ein auf den ersten Blick regelloses Konglomerat von Häuserblocks aus Naturstein, wie man sie früher auf Technologos vorgezogen hatte, und Protop-Bauten. Überall leuchteten die farbenprächtigen Flügel von Schmetterlingen. Im Westen zeichnete sich der Riesenpilz eines Galacto-Towers am Horizont ab; dort lag der Raumhafen, heute erheblich weniger frequentiert als in den vergangenen Zeiten des Sternenreichs der Konzerne.

Der Neue Lenker entschied sich für einen Versuch und wandte sich

telepathisch direkt an die Schmetterlinge. *Wer seid ihr?* erkundigte er sich. *Woher kommt ihr?*

Wir sind die Lebenswächter, gab man ihm kollektiv Bescheid. Mit der Beantwortung der zweiten Frage jedoch zögerten die Schmetterlinge einen Sekundenbruchteil lang. *Wir kommen,* erwiderten sie dann, *aus dem Nichtsein.*

»Das ist ’ne schöne Antwort«, brummte der Neue Lenker laut. »Von dort kommen wir alle, und dorthin werden wir alle einmal zurückkehren.«

»Bitte?« meinte Gershavo Ranigard verblüfft.

»Nichts.« *Wer hat euch geschaffen?*

Das Nichtsein, behaupteten die Schmetterlinge einmütig.

Wer hat euch geschickt? versuchte Scanner Cloud es mit einem anderen Ansatz.

Wieder zögerten die Schmetterlinge geringfügig. *Der Ruf hat uns erweckt und aus dem Nichtsein geholt,* entgegneten sie. *Wir sind die Lebenswächter. Alles Leben im Kosmos steht unter unserem Schutz. Allein wir stehen zwischen dem Leben und der Mörderzellen-Logik. Wir sind die Lebenswächter.*

Ruf? hakte Cloud nach. *Wessen Ruf?*

Diesmal ließen die Lebenswächter mehrere Sekunden lang mit der Antwort auf sich warten, aber sie eignete sich keineswegs, um Scanner Cloud zufriedenzustellen.

Der Ruf der Alten Aufgabe.

Und was ist die Alte Aufgabe?

Wir behüten und bewahren das Leben und gewährleisten seinen natürlichen Lauf. Alles Leben im Kosmos steht unter unserem Schutz. Damit schloß sich der Kreis. *Wir sind die Lebenswächter.*

Cloud war kaum klüger als zuvor. Er faßte den Entschluß, auf Llewellyns Ankunft zu warten und sich unterdessen mit anderen Angelegenheiten zu befassen.

»Haben Sie mit Ihrem … äh … PSI-Talent irgend etwas feststellen können?« wollte Gershavo Ranigard wissen. Der Symbiont unter seiner Hemdbluse, anscheinend ein faules, schläfriges Wesen, war inzwischen von seiner Hüfte auf Ranigards Bauch gekrochen und bildete in dem Kleidungsstück eine rundliche Beule; der Wirtschaftsexperte sah aus, als wäre er schwanger.

»Nur soviel, daß diese sogenannten Lebenswächter irgend jemandes Kreaturen sind«, teilte Cloud ihm ehrlich mit. Er wußte, daß Ranigard dank des Symbionten spüren konnte, ob er die Wahrheit sprach oder nicht. Außerdem war ihm ohnehin am Vertrauen dieses Mannes

gelegen. »Sie wissen nichts, kennen nichts als ihren Zweck. Und der besteht nun einmal daraus, zu verhindern, daß Leben einander frißt. Das ist ein Anliegen, gegen das man eigentlich keine grundsätzlichen Einwände haben könnte, wäre der Zeitpunkt, um es zu verwirklichen, nicht gerade außerordentlich ungünstig.«

»Ganz zu schweigen von den Methoden«, ergänzte Ranigard. Seine Miene widerspiegelte Verdruß. »Bloß mit Gemüsesuppe kann man die Ernährung der Bevölkerung nicht sichern. Die Produktion synthetischer Nahrungsmittel ist angelaufen, aber wir können unmöglich schnell genug die nötigen Quantitäten herstellen, um eine Hungerkatastrophe abzuwenden. Es muß etwas geschehen.«

»Haben Sie schon mal von Pythagoras gehört?« Cloud sah Ranigard den Kopf schütteln. »Ein Philosoph und Mathematiker der terranischen Antike. Er war der Begründer der Akustik und verstand schon mit den irrationalen Zahlen umzugehen. Und er war Vegetarier. ›Haltet ein, ihr Sterblichen‹, hat er seine Zeitgenossen gelehrt, ›den Leib mit verruchtem Schmausen euch zu besudeln! Ihr habt ja Getreide und Obst an den Zweigen, herabgebeugt von der Last, und die saftigen Trauben am Weinstock, habt wohlschmeckende Kräuter. Nicht mit Mord und blutiger Hand bereitet die Mahlzeit! Untiere stillen den Hunger mit Fleisch. O sündhafte Tat, Leiber im Leib zu begraben, als Lebendes von Lebendigem zu leben! Undankbarer, du bist der Erntegaben nicht wert, der du den Ackergehilfen von des Pfluges Bürde befreist, um ihn zu schlachten. Wer mit dem Messer des Rindes Gurgel zertrennt und beim Brüllen der Angst taub bleibt und gefühllos, wer kaltblütig das ganz wie Kinder schreiende Böcklein abzuschlachten vermag und den Vogel verspeist, dem er selbst das Futter gereicht: Wie weit ist ein solcher noch vom Verbrechen entfernt?‹«

»Das haben Sie schön auswendig gelernt«, sagte Ranigard spöttisch.

»Ich brauche nichts mehr auswendig zu lernen«, widersprach Cloud versonnen. »Lenker vergessen nicht.«

»Um so schlimmer«, bemerkte Ranigard, als er gespürt hatte, daß Cloud es ernst meinte. »Aber ich rede von Nahrungsmittelknappheit und Hungertod, und Sie erzählen mir was von irgendeinem Philosophen?«

»Darüber rede ich auch«, berichtigte Scanner Cloud ihn freundlich. »Ich spreche davon, daß man für alles irgendwann einmal einen Preis entrichten und man sein Entrichten als um so ungerechter empfinden muß, je weniger man sich noch der Ursache bewußt ist. Aber lassen wir's. Das hilft uns jetzt nicht weiter.« Er drehte sich Ranigard zu und

schaute dem Ex-Manag fest in die Augen. »Und nun lassen Sie uns irgendwohin gehen, wo wir uns unterhalten können, ohne belauscht zu werden.«

Voller Triumph betrachtete Clamjak Lajosmar das Glimmen der Indikator-Diode an seinem Tischkommunikator, das anzeigte, sein Apparat zeichnete jeden Laut im vier Etagen höher gelegenen Arbeitszimmer des Chefberaters Ranigard auf. »Es ist Ihnen gelungen, Lady Claribella«, konstatierte er in böser Freude. »Endlich werden wir herausfinden, was sich dort oben wirklich abspielt.« Boshaft rieb er sich die Hände.

»Haben Sie etwa an mir gezweifelt, Kommandant?« forschte die Lady leicht vorwurfsvoll nach, senkte ihre einziselierte Linke auf Lajosmars Schulter, berührte die Stelle nackter Haut zwischen Rumpfpanzer und Helmmaske. »Das wäre fürwahr eine schlechte Voraussetzung für unser Zusammenwirken.«

Lajosmar fühlte sich durch die ungewohnte, erotische Berührung wie elektrisiert. Ihm war, als hätte es früher einmal sogar zwischen Angehörigen höherer gesellschaftlicher Kreise noch ganz andere erotische Betätigungen gegeben; aber das schien bereits eine Ewigkeit her zu sein.

»Niemals käme es mir in den Sinn, auch bloß im mindesten an Ihrer Klugheit und Schönheit zu zweifeln, Lady Claribella«, schmeichelte er hastig. »Gerade Ihre Klugheit und Schönheit sind die Gründe, weshalb das Volk sich danach sehnt, eine Clan-Lady wie Sie zur Führerin dieses Planeten zu haben.« Selbst er vermochte sich nicht daran zu erinnern, wann er zuletzt dermaßen unverschämt gelogen hatte. »Damit werden Sie eine bewährte Tradition Technologos' fortsetzen.«

Im geheimen allerdings dachte er anders. *Ich werde dich hinwegfegen, du jämmerliches, eingebüchstes Nichts, bevor du nur die kleinste Chance hast, an die Stelle des Titan-Technikus zu treten.* Abartige Vorfreude tanzte in den Klüften und Abgründen seines von Ehrgeiz kranken Gemüts wie eine Horde schadenfroher Kobolde.

Ganz deutlich sah er alles vor sich, wie es kommen sollte: Erst galt es, das Komplott aufzudecken, an dem Ranigard beteiligt war, ihn auszuschalten. Danach hatte er vor, mit Hilfe Lady Claribellas und seiner Anhänger in den Reihen der Eisernen Faust Johorgho Klamatz zu entmachten und sich selbst das Amt des Titan-Technikus anzueignen; im gleichen Zuge würde er allerdings auch die Lady beseitigen.

Sie darf auf keinen Fall zu solcher Macht aufsteigen, sann Lajosmar,

noch immer leicht verwirrt durch die flüchtige Berührung. *Als Gattin des Clan-Oberhaupts ist sie unerträglich genug. Aber dann … Sie ist bloß hinter Männern her. Nun will sie alle Männer des Planeten. Das und nichts ist die Triebkraft ihrer Machtgier. Sie muß völlig verrückt sein. Wahrscheinlich weil ihr Kopf in nichts als Chrom steckt. Ich werde niemals dulden, daß eine Verrückte mir die Position wegschnappt, die mir zusteht, weil ich der letzte, der einzige Mensch auf Technologos bin, der noch über gesunden Menschenverstand und vielversprechende Handlinien verfügt.*

»Bauen Sie darauf, daß ich Ihnen Ihre Unterstützung reich lohnen werde, Kommandant«, flüsterte die Lady. Aber Lajosmar spürte wieder einmal diesen fürchterlichen Druck auf seinem Gehirn, wünschte sich, die Helmmaske abnehmen zu können; doch stählerne Haken verankerten sie in seinen Schädelknochen, machten sie unentfernbar. Das scheußliche Gefühl, sein Geist sei eingesperrt, erfüllte ihn mit Gereiztheit, und ihm war nach dem Begehen von Greueltaten zumute.

Ruckartig stand er auf, verabschiedete sich beinahe unwirsch. »Da ist noch ein unsicherer Faktor, Lady Claribella. Der Gefangene. Ich bin davon überzeugt, daß das Schmetterlingsproblem, wenn wir ihn erst zum Reden gebracht haben, sich lösen läßt. Und es ist unbedingt erforderlich, es zu beheben, um Ihre Übernahme der Regierungsgewalt mit einer beispielhaften Leistung zu verbinden.«

»Das heißt«, säuselte die Lady, »wir werden bald handeln, mein lieber Kommandant?«

»Bald«, bestätigte Lajosmar. »Als nächstes muß ich mir den Gefangenen vornehmen, Lady Claribella.« Er konnte es kaum erwarten.

»Tun Sie das, Kommandant«, sagte die Lady. Ihre, Stimme hatte sich plötzlich verändert; sie klang rauh und heiser, nach Grausamkeit und Lust. »Kennen Sie keine Gnade mit dem Terranauten. Bringen Sie ihn zum Sprechen!«

3

Das Höhere Ich ist nur durch Denken erkennbar. Und doch ist das Denken wie eine Krankheit.

Der Verschollene

Es geht nicht, stöhnte Llewellyn auf telepathischer Ebene. *Es geht nicht. Das kann ich nicht verkraften.* Er wußte nicht, daß aus seinem Mund unartikulierte Laute drangen, er mit den Armen um sich schlug, während er auf der tischähnlichen Erhebung ausgestreckt lag, die sich vor Beginn des erneuten Experiments aus dem Bodengewebe des Organseglers erhoben hatte. Vor seinem geistigen Auge fing das Mentalbild der Biopsionischen Speicheranemone an zu flimmern. Auch die Anemone, eine der neuesten Zuchtprodukte des Zentrums für Biotechnologische Forschungen auf Terra, regte sich unbehaglich in ihrer klaren Nährlösung. *Ich schaffe es nicht.*

Gib nicht auf, Llewellyn, drängte ihn Psychomechanikerin Chantal Maikowin, eine der qualifiziertesten Abgängerinnen der PSI-Akademie von Ultima Thule; die Mentalanalysatorin leitete und überwachte die Experimente. *Versuch es weiter. Hab keine Furcht. Dein PSI-Potential ist nichts anderes als du. Du bist nichts anderes als dein PSI-Potential. Es existiert nicht außerhalb deiner selbst. Du bist nicht von ihm zu trennen.*

Es ist so stark, so *stark,* jammerte Llewellyn. *Ich verglühe. Es verbrennt mich. Die Aura ist viel zu gewaltig.*

Die Aura ist eine Funktion deines PSI-Potentials, verdeutlichte die Psychomechanikerin ihm mit eindringlichem Nachdruck. Ihre Ego-Sphäre leuchtete Llewellyns zermürbtem Geist wie ein fernes Feuer letzter Rettung, bot ihm gegenwärtig den einzigen Halt. *Sie ist dein. Du bist sie. Nimm sie an. Nimm sie auf.*

Diese Experimente waren eine der Alternativen, die man an der PSI-Akademie entwickelt hatte, um dem Terranautenführer endlich die Möglichkeit zu erschließen, sich ein für allemal seiner Riemen zu entledigen, die ihn daran hinderten, einem menschenwürdigen Leben nachzugehen. Die bislang noch nicht voll ausgelotete, aber auf jeden Fall enorme PSI-energetische Speicherkapazität der Biopsionischen Speicheranemone hatte den Spezialisten die Idee eingegeben, es könne sich als praktikabel erweisen, die verhängnisvolle PSI-Aura, vor deren verheerender Ausstrahlung nur die mit Thingstein beschichteten Riemen die Umwelt schützten, in die Anemone abzuleiten, sie darin zu

ballen und zu neutralisieren. Allerdings gab es dafür keine technischen Mittel; und die Speicheranemone war ein vollkommen passives Blumentier, das PSI-Schwingungen zum Leben benötigte wie andere Pflanzen und Tiere Sonnenschein, aber selbst nichts tat, um sich welche zu zapfen. Infolgedessen hing der Erfolg der Experimente allein von Llewellyns Vermögen ab, seine PSI-Aura gewissermaßen ins eigene PSI-Potential aufzusaugen und auf parapsychischem Wege der Anemone zu transferieren. Die Psychomechanikerin vermochte ihn dabei lediglich zu unterstützen. Zudem hatte die fähige Mentalanalytikerin darauf zu achten, daß der Riemenmann keinen Schaden nahm.

Ich kann nicht mehr, klagte Llewellyns Bewußtsein. *Es geht nicht mehr. Ich muß aufhören.*

Er löste sich aus der dreiseitigen mentalen Vereinigung, und daraufhin riß auch das paranormale Band zwischen Chantal Maikowin und der Speicheranemone. Umständlich raffte sich Llewellyn von der Gewebeliege hoch, die unverzüglich schrumpfte und im Boden der Kaverne verschwand.

»Es tut mir leid«, sagte er gequält. »Ich konnte es wirklich nicht länger aushallen. Vielleicht das nächste Mal.«

»Mach dir keine Selbstvorwürfe, Llewellyn«, tröstete ihn die Psychomechanikerin. »Wir hätten das Experiment sowieso in wenigen Minuten abbrechen müssen. *Astletsat* ist in den Normalraum zurückgetaucht. Wir nähern uns diesem Planeten … äh … Technologos.«

»Bei Yggdrasil!« fuhr Llewellyn auf. »Und ich habe mir noch keine Strategie zurechtgelegt!«

»Laß dich nicht beirren.« Mißbehaglich spürte Llewellyn den Blick der jungen Frau auf sich ruhen; es bereitete ihm stets Verlegenheit und Schmerz, wenn Frauen ihn anschauten. In diesem Fall nervte die Situation in besonders. Chantal Maikowin blickte in die innersten Tiefen seiner Seele, wenn die Experimente liefen, und er hatte mehr als einmal gespürt, daß seine Persönlichkeit, sein Charakter – all das, was einen Menschen eigentlich ausmachte – sie mehr beeindruckte als sein Äußeres. Das verschlimmerte für ihn alles um so mehr. Sie hatte ein eigenes Interesse daran entwickelt, daß er endlich Erfolg hatte und seine Riemen loswerden konnte. »Große Probleme erfordern für ihre Lösung lange Zeit.« Sie sprach noch von den Experimenten. »Du solltest Geduld haben.«

»Ja, gewiß. Daran hat’s mir schon immer gefehlt.« Llewellyn trat zu der kleinen Schale aus dunklem Gewebe, die der Organsegler für die

Biopsionische Speicheranemone als Behältnis gebildet hatte, betrachtete nachdenklich das schlichte und doch so außergewöhnliche Blumentier. Er hatte das Gefühl, als hinge sein Schicksal von ihr ab.

Hautlappen taten sich auf, als er und die Psychomechanikerin sich zum Verlassen der Kaverne anschickten. Wortlos durchmaßen er und die Frau Kapillargefäß-Gänge. Bisweilen kräuselten Kontraktionen die semi-organischen Wände der Hohlräume, Leuchtfasern und pflanzliche Nervenstränge glommen, Knospen und Blüten leuchteten und erloschen; all diese Vorgänge hingen mit den bislang noch nicht richtig ergründeten mentalen Prozessen eines Organseglers zusammen. In *Astletsats* Leib erregten sie einen besonders intensiven Eindruck.

Es stand außer Frage, vergegenwärtigte der Riemenmann sich von neuem, als sie das quasi-intelligente Steuerzentrum des riesigsten aller Organsegler betraten, er war ein außergewöhnliches Exemplar. *Astletsat* verfügte über nicht weniger als zweiundzwanzig Gewebekugeln mit gehirnartigen Organen; kein Wunder, daß er intelligenter war als seine Artgenossen.

Wir sind dicht vor dem Ziel, o Meister Llewellyn, begrüßte *Astletsat* den Terranautenführer. *O ja-ja-ja, wir sind so gut wie da, oh-oh-oh. Geschwinder als der hyperkosmische Wind haben wir die Räume durchquert, die Gärten der Sterne, Sterne, Sterne, o so viele Sterne … Wir sind alsbald am Ziel, Meister Llewellyn.*

Geflimmer geisterte durchs Navigationsgespinst des Steuerzentrums, als der Organsegler selbständig Kurskorrekturen vornahm. Die Feldlinien interplanetarer Gravitationseinflüsse wanderten durch die Projektion.

Der vierte Planet besitzt einen Raumhafen, teilte Llewellyn dem Organsegler mit. *Lande dort. Aber sei vorsichtig. Wir wissen nicht, wie wir empfangen werden.*

Landen, ja-ja-ja, landen, landen. Vorsichtig, ja, so vorsichtig, oh-oh-oh. Ich werde landen auf diesem Sinken kleinen Brocken, ja-ja-ja. Wie er sich dreht, oh-oh-oh, er dreht und dreht und dreht sich und saust dahin, ho-ho-ho, aber ich bin behend und schnell, wie Licht so schnell, ich erwische ihn, er entkommt mir nicht, o Meister Llewellyn …!

Doch es dauerte nicht lange, bis Llewellyn erste Informationen darüber erhielt, was ihn auf Technologos erwartete.

Ein RZS-Feld flackerte vielfarbig mitten im Steuerzentrum auf, und im nächsten Moment materialisierte Scanner Cloud. »Hallo, Llewellyn.«

»Daß man dich mal wieder sieht«, meinte der Riemenmann ironisch. »Was hast du in Erfahrung gebracht?«

Er kommt und geht, ganz gleich, wie es steht, frotzelte *Astletsat* aus dem Hintergrund des mentalen Äthers. *Oh-oh-oh. Wie es steht, wie es geht. Ho-ho-ho.*

Niemand beachtete ihn, während der Neue Lenker berichtete, was er inzwischen auf Technologos erlebt und entdeckt hatte.

»Und haltet euch fest«, sagte er zum Schluß. »Der verhaftete Terranaut ist kein anderer als unser Lenker-Adept Claude Farrell.«

»Was? Wie ist er denn nach Technologos gelangt? Ich denke, ihr habt ihn in eurer Obhut?«

Cloud gab Llewellyn eine lediglich ausweichende Antwort. Unter den Lenkern war bis jetzt noch nicht vollauf geklärt, wieviel von den internen Angelegenheiten der Lenker-Gilde man Verbündeten anvertrauen durfte. »Durch Verhandlungen habe ich seine Freilassung nicht erwirken können«, gestand Cloud. »Wenn die Situation sich nicht zu unseren Gunsten ändert, müssen wir andere Mittel zu seiner Befreiung anwenden.«

»Es wäre besser, wir müßten nicht selbst zu diesem Zweck eingreifen«, sagte der Riemenmann. »Wir dürfen den Techno-Welten keinen Vorwand zu irgendwelchen politischen oder gar militärischen Aktionen liefern.«

»Ich habe die Möglichkeit geprüft, ob die planetare Widerstandsbewegung ihn rausholen könnte«, erwiderte der Psyter. »Allerdings vertritt mein Kontaktmann die Ansicht, das wäre zu riskant. Aber mir ist schon etwas anderes eingefallen, wie es sich machen läßt.«

»Wie denn?« fragte Llewellyn nach. Scanner Cloud lächelte breit. »Durch Liebe.«

Inmitten vollständiger Stille saß Claude Farrell im Schneidersitz, die Hände im Schoß gefaltet, auf der lumpigen Plastikliege seiner stählernen Zelle, die Lider geschlossen. Ruhe herrschte auch in seinem Gemüt, eine innere Stille, die den äußeren Umständen, in denen er sich befand, keine Auflehnung entgegenbrachte und es ihm so gestattete. Warten und Isolation in seelischer Festigkeit durchzustehen. Sein Grüner Partner, der Tag um Tag wuchs und gedieh, sich unabhängig von allem ringsum vorzüglich entwickelte, bewährte sich immer besser dabei, Farrell die Unannehmlichkeiten der Haft zu erleichtern und ihm zudem über die durch die Fortnahme des Tabaks bedingten Entzugserscheinungen hinwegzuhelfen. *Zeit spielt keine Rolle,* tröstete ihn der frühlingsjunge Grüne Partner. *Für dich nicht mehr. Du wirst ein Lenker sein. Es gibt Zeiten des Nichthandelns und*

Zeiten des Handelns. Du wirst handeln, wenn die Zeit zum Handeln da ist.

Beruhigende Emanationen entströmten dem Pflanzensymbionten, breiteten sich in Farrells Körper und Geist aus, erfüllten ihn mit Gefaßtheit und Bereitschaft.

Irgendwann nach Verzehr der Gemüsesuppe, die er einmal täglich bekam, öffnete sich wieder einmal mit einem Fauchgeräusch die Stahlpforte der Zelle. Nahezu widerwillig schlug Claude Farrell die Augen auf.

Diesmal war Clamjak Lajosmar, Kommandant der Eisernen Faust, so etwas wie die Leibgarde des Putschisten und Despoten namens Johorghos Klamatz, Farrells Besucher. Rund um die Zelle stationierte Sarym-Projektoren hinderten den Lenker-Adepten am Einsatz der eigenen PSI-Fähigkeiten (beeinträchtigten jedoch nicht die Kommunikation mit dem Grünen Partner, der sich Farrells Nervenbahnen als direkter Medien seiner mentalen Mitteilungen bedienen konnte, während die Sarym-Schirme, die gegen biopsionische Potentiale ohnehin weit weniger wirksam waren als gegen normalpsionische Kapazitäten, nur die Frequenzen des PSI-Spektrums überlagerten und entsprechende, von PSI-Wellen abhängige Aktivitäten verunmöglichten); doch schon der Blick, den Lajosmar ihm aus der abartigen stählernen Helmmaske zuwarf, flößte Farrell üble Ahnungen ein.

Hüte dich, warnte prompt der Grüne Partner, der Lajosmar durch Farrells Augen sah. *Ich erkenne Wahnsinn in ihm, du könntest seinen Wahnsinn riechen, wären deine organischen Sinne bereits ausreichend sensitiviert. Uns stehen Widrigkeiten bevor. Sei unbesorgt. Verlaß dich auf mich.*

»Nun kommen wir zur Sache, Terranaut«, tönte der Kommandant. Vier Wachen und zwei Robots folgten ihm in die Zelle, ferner ein hochgewachsener, dürrer Kerl in grünlicher Montur, dessen Wangen tätowiert waren mit anatomischen Teildarstellungen, die seinem Gesicht ein zerfleischtes Aussehen gaben. »Jetzt machen wir Ernst. Packt ihn!«

Zwei Wächter ergriffen Farrells Arme. Der Lenker-Adept leistete energisch Gegenwehr, aber wiederum nicht in solchem Maße, daß man die Robots auf ihn gehetzt hätte. Der Dürre entblößte, während Lajosmar luziferisch grinste, Farrells Oberarm und schoß ihm mit einer Injektionspistole etwas unter die Haut.

»Was ist das?« knirsche Farrell laut, meinte jedoch eigentlich seinen Grünen Partner.

»Du wirst es gleich merken«, höhnte Lajosmar. »Das Mittel wird

deinen Willen brechen. Es wirkt auf doppelte Weise. Erst verursacht es dir Schmerzen – schreckliche Schmerzen, um deine starrsinnige Abwehrhaltung zu lockern. Danach macht es den Rest deines Bewußtseins gefügig. Du wirst reden, als hättest du dir nie etwas anderes gewünscht. Wahrscheinlich wird es dir schwerfallen, überhaupt je wieder zu schweigen.« Er lachte gehässig. Der Dürre nickte kriecherisch, um seine Ausführungen zu bestätigen, auf den dünnen Lippen ein Schmunzeln.

»Ihr Humor entspricht leider nicht meinem Geschmack«, meinte Claude im Tonfall nachsichtigen Tadels. »Ich …« Im nächsten Augenblick erstickte ihm die Stimme in der Kehle. Zangen schienen jeden einzelnen seiner Muskeln zu fassen und daran zu zerren, sie zu quetschen. Sein Körper begann vom Kopf bis zu den Füßen zu schlottern. Ohne die beiden Wächter wäre er der Länge nach zu Boden gestürzt. Er wand sich, keuchte und ächzte. Der Schmerz schien seine Muskeln und Sehnen zu fressen.

»Na, wie gefällt dir das?« knurrte Lajosmar; erwartungsvoll beobachtete er die ersten Anzeichen der Pein.

Ruhe, Ruhe, Ruhe, raunte der Grüne Partner. *Ich bin da, ich lasse dich nicht im Stich. Halte aus, nur ein paar Sekunden.* Farrell glaubte zu fühlen, wie die Milliarden von Härchenwurzeln des Symbionten die Droge absorbierten, sie in ihre Pflanzenfasern saugten, unschädlich machten, spürte am ganzen Leibe Schweiß.

Einen Moment später verschwand der Schmerz. Farrell bekam sich in die Gewalt, konnte wieder klar sehen. Sardonisch lächelte er dem Kommandanten zu. »Damit werden Sie überhaupt nichts erreichen. Einen Lenker kann man zu nichts zwingen. Ich habe Ihrem Despoten bereits die Wahrheit gesagt und ihr nichts hinzuzufügen. Sparen Sie sich alle weitere Mühe.«

In der Helmmaske drohten Lajosmar die Augen aus den Höhlungen zu quellen. Entgeistert glotzte er Farrell an. Dann steigerte sich seine kaum verhohlene Aggressivität zu einem offenen Wutausbruch. Er krallte die Fäuste um die Gurgel des Dürren, schüttelte ihn, wie um ihn zu erwürgen. »Was hat das zu bedeuten?!« schrie er wie ein Besessener. »Wieso wirkt das Mittel nicht?«

»Ich weiß nicht, Kommandant«, röchelte der Mann. »Die Droge hat noch nie versagt … Erbarmen …!«

Clamjak Lajosmar stieß ein viehisches Aufbrüllen der Tobsucht aus und warf den verderbten Mediziner gegen die Wand. Der Dürre prallte mit aller Wucht rücklings an Stahl und Hartprotop, so daß man unwillkürlich meinte, seine Knochen krachen zu hören. »Sperrt dieses

Sumpfschwein ein!« Der Kommandant winkte den Wächtern. »Vielleicht zählt er zu den Widerständlern.« Zwei Mitglieder der Eisernen Faust schleiften den Verdächtigten hinaus.

Lajosmar wandte sich erneut an Farrell. »Aber wir sind noch nicht mit unserer Weisheit am Ende«, versicherte er grimmig. »Haltet ihn gut fest«, befahl er den beiden vierschrötigen, in Defensiv-Leichtmetallrüstungen gekleideten Wachen. »Manchmal sind die einfachsten Methoden am wirksamsten.«

Er holte weit aus und versetzte Farrell einen Hieb in die Magengrube. Farrell ächzte, krümmte sich, doch schon traf ihn der nächste Schlag in den Bauch.

Keine Sorge, flüsterte der Grüne Partner. *Damit kann er dir nichts anhaben. Laß ihn sich nur austoben. Das dürfte für uns am günstigsten sein. Keine Sorge.*

Lajosmar drosch mit ganzer Kraft auf Farrell ein, als wolle er ihn totprügeln. Doch der Grüne Partner reagierte auf jeden Schlag innerhalb von Sekundenbruchteilen, viel schneller, als Farrells Nerven Schmerz empfinden konnten. Der Symbiont schuf Pufferzonen aus verhärtetem Gewebe in Farrells Haut, ließ die kinetische Energie der Hiebe sich verlaufen, heilte die Blutergüsse augenblicklich, und nach einigen Momenten spürte der Lenker-Adept die Fäuste, die unablässig auf ihn einklatschten, kaum noch, nicht mehr als ein leichtes Tätscheln. Lajosmar geriet immer stärker in Fahrt, keuchte und schnaufte schließlich selbst, als müsse er gleich zusammenbrechen. Verbissen schlug und schlug er zu, aber ohne irgendeinen erkennbaren Erfolg.

Schließlich begann Claude Farrell zu lachen. »Hören Sie auf, mich zu kitzeln«, prustete er. »Das ist doch wohl ziemlich albern für jemanden in Ihrem Rang, oder?«

Der Kommandant der Eisernen Faust trat zurück, nahezu erschöpft von der Plackerei. Anscheinend traf der Spott ihn tief. Erbittert schnauzte er die Robots an, die bei der Stahlpforte warteten, vollkommen desinteressiert an Aussagen, Brutalität und Schmerz. »Bringt den Elektrischen Sessel herein!«

Unverzüglich rollten die Robots einen stählernen Sessel mit integrierten Aggregaten – einem Generator und Schaltapparaturen – in die Zelle. Die Wachen schnallten Farrell an den Sessel, befestigten Elektroden am Körper des Lenker-Adepten. »Was soll denn das nun wieder?« erkundigte sich Farrell ein wenig beunruhigt.

»Strom«, antwortete Lajosmar genüßlich. »Vielleicht wirst du das Maul aufmachen, wenn Strom dich kitzelt.«

Damit kann er uns nicht schaden, kommentierte der Grüne Partner lediglich. Gelassen lehnte Farrell sich zurück.

Clamjak Lajosmar ließ sich nicht das Vergnügen nehmen, seinen Blick in freudiger Erwartung auf den Gefangenen geheftet, den Elektrischen Sessel eigenhändig zu aktivieren. Stromstöße fuhren in Farrells Körper. Aber der Grüne Partner speicherte sie im Energiereservoir seines verzweigten pflanzlichen Nervensystems, ehe die Nerven des Lenker-Adepten sie überhaupt fühlten.

»Ich merke nichts«, sagte Farrell, teils aus Wahrheitsliebe, teils ironisch. »Haben Sie schon angefangen?«

Der Kommandant fluchte obszön und erhöhte die Stromzufuhr. Am negativen Ergebnis änderte sich dadurch nichts.

»Ich kann mit nicht vorstellen, mit welchen Tricks du das machst, du Monster«, sagte Lajosmar mit schleppender Stimme, die anzeigte, daß er sich irgendwie um ein Umdenken bemühte. »Aber wir werden noch dahinterkommen. Es gibt genug andere …«

»Kommandant«, unterbrach ihn in diesem Moment ein Robot. »Ein Interkom-Rundruf. Der Terranautenführer Llewellyn ist auf dem Raumhafen gelandet. Titan-Technikus Klamatz wünscht Ihre Anwesenheit im Empfangskomitee.«

Lajosmar stieß neue Verwünschungen aus. »Schnallt ihn los«, befahl er den Wachen. »Wir werden uns später wieder mit ihm befassen.«

Der Kommandant der Eisernen Faust, die Wachen und Robots verließen mitsamt dem Elektrischen Sessel die Zelle. Erneut blieb Claude Farrell allein. Nun jedoch sah er einen Hoffnungsschimmer.

Llewellyn ist da! dachte er ebenso froh wie erstaunt. *Das ändert bereits alles.* Die Dinge begannen in Bewegung zu geraten. Mit neuer Zuversicht setzte sich Farrell wieder auf die Plastikliege und schickte sich in Geduld.

Überm Raumhafen dämmerte der Abend, als der vom Titan-Technikus zur Verfügung gestellte Gleiter abhob – ein älteres Allzweck-Modell aus den Tagen der Konzernherrschaft – und in die Richtung zur etwa zwölf Kilometer entfernten, zwischen Hügeln gelegenen Hauptstadt Technopolis flog. *Astletsat* verblieb mit der Besatzung auf einem Landefeld; um die Sicherheit des Organseglers, dessen Ankunft eine große Menschenmenge angelockt hatte, brauchte nicht gefürchtet zu werden. Nur Chantal Maikowin begleitete Llewellyn.

Als der von einem schlechtgelaunten, in hautenge Metallfolie gehüllten Piloten gesteuerte Gleiter sich auf das Parkdeck des Regierungspalais hinabsenkte, lag die Nachtseite des mondlosen

Planeten bereits im Stockfinstern, und die Stadt hatte sich in ein Lichtermeer verwandelt. Überm Palais erhellte das Farbenspiel einer elektronischen Laserorgel den Nachthimmel.

Plötzlich wies die Psychomechanikerin durch die transparente Metratopkanzel nach draußen, in einen sonderbaren, ausgedehnten Wald metallener Gespinste, die nahezu auf dem gesamten restlichen Dach glänzten. »Dort sind welche«, sagte sie. »Schmetterlinge!«

Llewellyn spähte hinaus. Tatsächlich hockten oder krochen etliche riesige Schmetterlinge mit bunt getupften Hügeln in dem schillernden Gewirr aus Blech. Sie wirkten passiv und harmlos. Gerade wollte der Riemenmann auf telepathischer Ebene nach ihnen tasten, da schwang die Kanzel auf, und er sah in einigem Abstand das Empfangskomitee stehen. Er stieg aus dem Gleiter, gefolgt von Chantal.

»Seien Sie willkommen auf Technologos, Llewellyn«, rief der beleibte Mann an der Spitze der Gruppe, zu der auch Scanner Cloud gehörte, der nach der Unterredung an Bord des Organseglers per RZS wieder nach Technologos zurückgekehrt war und nun scheinheilig an der Begrüßung teilnahm. »Seien Sie willkommen, auch wenn die Zeiten kritisch sind und mancherlei Meinungsverschiedenheiten zwischen uns bestehen. Ich bin Johorgho Klamatz, Oberhaupt des Klamatz-Clans und Titan-Technikus unseres Planeten.«

»Wenn ich richtig verstehe, heißt das. Sie sind die Regierung«, sagte Llewellyn. Er musterte die Gastgeber mit insgeheimem Schaudern. Der Titan-Technikus, die Person, die Klamatz als seine Gemahlin vorstellte, und der Befehlshaber seiner Leibgarde glichen Androiden aus Metallegierungen und fahlem synthetischen Fleisch. Sie hatten ihrer Menschlichkeit beinahe völlig entsagt, nur um der Anbetung von Technik und Technologie zu frönen. »Dann bin ich ja bei Ihnen richtig. Wie haben Sie über das Anliegen entschieden, das unser Abgesandter -«, er nickte zu Scanner Cloud hinüber, »- Ihnen vorgetragen hat?«

»Wohlwollend«, antwortete Klamatz, als erwiese er Llewellyn eine Gnade. »Wir gehen auf Ihr Angebot ein – mit der Einschränkung, daß der festgenommene Terranaut bis zur vollständigen Aufklärung des Lebenswächter-Phänomens in Haft bleibt.«

»Sie sind sehr mißtrauisch, Titan-Technikus«, äußerte der Riemenmann in gleichmütigem Ton. »Ich versichere Ihnen, wir kommen, um Ihnen zu helfen, so wie allen anderen betroffenen Welten.«

»Das wird sich zeigen. Ich selbst würde Ihnen gern glauben. Aber ich weiß nicht, ob es Ihnen gelingt, auch die Delegierten der anderen

Techno-Planeten davon zu überzeugen.«

Er lügt, telepathierte Chantal. *Er haßt uns. Wenn er könnte, würde er uns auf der Stelle ermorden.*

Das hatte sich Llewellyn schon gedacht. Etwas anderes war kaum zu erhoffen gewesen, und es ließ sich nicht ändern.

Die ganze Gruppe verließ das Parkdeck und fuhr im bronzenen Prunk-Lift, dessen Benutzung Clan-Angehörigen vorbehalten war, hinab in den Konferenzsaal des Titan-Technikus. Dort nahmen sie an der stählernen Tafel Platz, die Scanner Cloud schon kannte. In einer Anzahl von Nischen standen Bewaffnete der Eisernen Garde. Zwei Lakaien, die in ihren Livreen Rauschgoldengeln glichen, servierten Getränke.

»Bedauerlicherweise erschweren diese ganz argen Schmetterlinge es uns gegenwärtig sehr, Gästen die Annehmlichkeiten zu bieten, die sie verdienen«, sagte Lady Claribella zu den Ankömmlingen. »Zur Zeit gibt es überall auf dem Planeten nichts als Gemüsesuppe zu essen. Aber Sie werden selbstverständlich angemessene Gemächer zugewiesen erhalten.« Ihre Stimme klang, als wäre sie nicht richtig bei Trost.

Hochgradige Psychotikerin, teilte Chantal dem Riemenmann mit. *Gemeingefährlich. Sie … Oh! Sie hat den Kommandanten der Eisernen Faust dazu angestiftet, Claude Farrell zu foltern!*

Mit einem Ruck straffte sich Llewellyn. *Und?*

Ohne Erfolg, mischte sich Cloud im telepathischen Äther ein. *Ihm ist nichts geschehen. So leicht ist ein Lenker nicht kleinzukriegen.*

Ein Glück für diese Bande, erwiderte Llewellyn. *Andernfalls hätte ich sie telekinetisch in den Erdboden gerammt.*

Der Psyter lächelte der Lady zu. »Wir werden uns freudig in der größten Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit üben, solange ein wenig vom strahlenden Glanz Ihrer Zauberhaftigkeit auf uns fällt, Lady Claribella.« Llewellyn vermutete, daß der Neue Lenker jetzt seine Gabe zum Induzieren von Geneigtheit einzusetzen anfing. Anscheinend verlangte ihr greulicher mechanoider Anblick jedoch von ihm erhebliche innere Überwindung.

»Auf welche Weise gedenken Sie gegen die Schmetterlinge vorzugehen?« wollte Kommandant Lajosmar erfahren. »Leichte Waffen aller Art nutzen nichts. Wir haben's mit allem versucht, was uns zur Verfügung steht.«

»Zunächst werden wir uns bemühen«, gab Chantal Maikowin ihm zur Antwort, »die grundsätzliche Natur der sogenannten Lebenswächter zu ergründen – ihre biologischen Eigenheiten und ihre

mentale Struktur, ihr Genprogramm. Davon versprechen wir uns Aufschlüsse über ihr Entstehen und letztendlich ihre Herkunft. Da sie auf allen betroffenen Welten fast gleichzeitig aufgetaucht sind, muß ihr Erscheinen auf irgendeiner gemeinsamen Ursache beruhen. Wenn wir sie kennen, werden wir auch eine Methode finden, um sie unschädlich zu machen.«

»Das klingt, als würde es ziemlich lange dauern«, sagte der Titan-Technikus mißmutig. Er trank unmäßige Mengen eines quecksilberhellen Likörweins.

»Wir sind uns der Verantwortung bewußt«, betonte Llewellyn, der keinen Tropfen anrührte. »Wir haben vor, noch im. Laufe des Abends an die Arbeit zu gehen.« Er Wechselte das Thema. »Wann kann ich mit den Delegierten der Techno-Welten reden?«

»Wahrscheinlich morgen vormittag«, entgegnete Klamatz mit bereits etwas schwerer Zunge. »Die heutige Sitzung der Delegierten ist bis jetzt noch nicht beendet. Man versucht, die Standpunkte zu klären und eine einheitliche Haltung zu erarbei …« Er unterbrach sich mitten im Satz, stierte an Llewellyn vorbei. Der Riemenmann und Chantal, die ihm gegenüber saßen, fuhren herum.

Der tonnenförmige Bar-Roboter – etwas ähnliches wie ein rollender Getränke-Automat – hatte auf einmal von innen zu glühen begonnen. Seine Außenwände zerschmolzen. Gleißendheller Lichtschein drang unter gespenstischem Pulsieren aus dem zerfließenden Rumpf der Maschine.

Gebrüll erscholl. Die Lakaien torkelten geblendet rückwärts, stürzten zu Boden, verbargen die Gesichter. Auch die Wachen, die aus ihren Nischen angesprungen kamen, mußten vor der Lichtflut weichen.

»Bei Yggdrasil!« schrie Scanner Cloud. »Eine Impulslicht-Bombe!«

Die gewaltige Halle am anderen Ende Technopolis' besaß ein abgestuftes Inneres wie ein Amphitheater und bot Sitzplätze für mehrere Hundert Menschen. In der Tat hatte hier einmal ein Parlament zu tagen gepflegt, bevor die Putschisten des mächtigen Klamatz-Clans es aufgelöst und jene Abgeordneten, die sich nicht zur politischen Enthaltsamkeit verpflichteten, liquidiert hatten. Die Symbole der alten Regierung waren von der Stirnwand entfernt und gegen einen riesenhaften Holo-Projektionskubus ausgetauscht worden. Seit einigen Jahren versammelten sich hier gewöhnlich nur noch Technokratie-Führer der neuen Elite Technologos', um industrielle Planungen zu konzipieren.

Heute jedoch waren lediglich um die zwei Dutzend Personen zur Debatte zusammengekommen. Den vollen Tag hindurch hatten sich die Delegierten der Techno-Welten vornehmlich in Haßtiraden und Schmähreden gegen die Bio-Welten ergangen; nur wenige von ihnen hatten zur Zurückhaltung und Mäßigung aufgerufen. Dennoch herrschte noch immer keine Einigkeit; aber bei Anbruch der Dunkelheit war es zumindest gelungen, sich auf das Einlegen einer weiteren Pause zu einigen.

»Ihre Auffassungen sind versöhnlerisch und närrisch, Tonegawa«, schalt Fowler Bunghole in grobem Ton einen anderen Delegierten. »Darin zeigt sich nichts als Schwäche, und Schwäche können wir uns nicht erlauben!«

Die drei Delegierten schlenderten einen mit elaborierten Titanium-Mosaiken geschmückten Wandelgang entlang, setzten die Diskussion, so wie mehrere andere Grüppchen von Delegierten, die sich überall im Gebäude verteilt hatten, in kleinerem Kreis fort. Skulpturen, die Robotern glichen, und Roboter, die still wie Skulpturen dastanden – bisweilen zum Verwechseln ähnlich –, säumten die Wand.

»Ich bin der gleichen Meinung«, unterstützte ihn Karlos Theta-14 mit Nachdruck, ein listiges Lächeln auf den von einem schwarzen Vollbart umwucherten Lippen. »Die Terranauten versuchen uns abzuwiegeln, bis ihre Schmetterlinge unsere Welten soweit in ihrer Entwicklung zurückgeworfen haben, daß wir sie regelrecht um die Bio-Invasion anflehen. Diese ›Lebenswächter‹ sind ihre Vorhut, die unsere Wirtschaft sabotieren, die Infrastruktur ins Chaos stürzen, aber vor allem die Bevölkerung gegen uns aufhetzen soll. Und sobald die Situation herangereift ist, wollen sie sich als Retter aufspielen und uns die Veränderungssporen aufdrängen. Das und sonst nichts ist der Zweck der Sache. Soweit dürfen wir es auf gar keinen Fall kommen lassen!«

»Deshalb plädieren wir dafür, Llewellyn in unsere Gewalt zu bringen«, ergänzte Fowler Bunghole, das verhutzelte Greisengesicht zu einer Grimasse der Gehässigkeit verzerrt, »und zu unserer Geisel zu machen. Als Häuptling der Terranauten ist er viel wichtiger als der andere Kerl, den Klamatz eingesperrt hält, statt die Sarym-Schirme zu verwenden, um Llewellyn in Gewahrsam zu nehmen.«

»Unser Großrat vertritt die Ansicht«, erwiderte der Delegierte Tonegawa, ein Mann mit braunen, asiatischen Gesichtszügen, »daß Besonnenheit das Gebot der Stunde ist. Die Lage ist allzu verworren und sehr kompliziert. Ich bedauere, aber Sie werden mich nicht umstimmen können.« Er deutete eine höfliche Verbeugung an. »Ich

bitte Sie, mich nun zu entschuldigen. Ich muß noch mein Memo-Protokoll vervollständigen.« In seinem weiten, wallenden Gewand schritt er davon, verschwand hinter einer Biegung des Wandelgangs.

»Idiot«, murmelte Karlos Theta-14 und stützte die Arme auf das Geländer, um verdrossen in die fast menschenleere Halle hinabzustarren.

»Solche Dummköpfe werden nie begreifen, daß wir nur in einer Position der Stärke mit den Bio-Welten verhandeln können«, fauchte Fowler Bunghole durch sein Porzellanprotop-Gebiß, lehnte sich neben seinem jüngeren Gesinnungsfreund an die Brüstung. Er blickte auf sein Armband-Chronometer, grinste dann in greisenhafter Bosheit. »Aber wir haben die Debatte jetzt genug in die Länge gezogen. Die Bombe wird in fünf Minuten explodieren, und wir sind sowohl Llewellyn wie auch diesen Kapitulanten Klamatz los.«

»Hoffentlich glaubt man uns, daß die hiesige Widerstandsbewegung das Attentat ausgeführt hat. Sie soll in der Bevölkerung viel Anhang haben.«

»Aber wer wird den Widerständlern glauben, wenn sie das Gegenteil behaupten?« Fowler Bunghole winkte geringschätzig ab. »Nein, es wird alles perfekt klappen. Mit Klamatz' Vetter Bunyan als seinem Nachfolger werden wir eine weitere Techno-Welt auf unserer Seite haben und unsere Politik rascher und wirksamer durchsetzen können.«

Hinterm Rücken der beiden Delegierten setzte sich plötzlich lautlos einer der konusförmigen Robots in Bewegung und entfernte sich um die Biegung außer Sicht. Von außen sah man ihm nicht an, daß er nur aus Rumpfverkleidung und Extremitäten bestand, innen hohl war; und durch bloßen Augenschein ließ sich nicht bemerken, daß er keineswegs auf einem MHD-Feld schwebte, sondern unsichtbar die kurzen Beine eines Zwergs den Metallkegel fortbewegten.

Die Pulsationen diamantweißen Lichts erfüllten den Konferenzsaal mit unerträglicher Helligkeit. Geblendet bis zur Hilflosigkeit, wankten die Anwesenden umher, soweit sie hoch nicht hingefallen waren, schrien durcheinander. Lady Claribella gab einen schrill gellendes, hysterisches Geheul von sich, das es vollends verunmöglichte, sich mündlich zu verständigen. *Was ist das?* telepathierte Llewellyn dem Neuen Lenker zu, die Hände auf die Augen gepreßt; trotzdem tanzten grelle Leuchterscheinungen auf seinen Netzhäuten.

Keine Zeit, antwortete Scanner Cloud. *Muß mich konzentrieren … Verdammtes Geschrei …!*

Aber er schaffte es. Sekunden später legte sich das

Regenbogengeschiller eines RZS-Feldes um die Lichtquelle. Dann erlosch beides. Er hatte die Bombe kurzerhand in den Weltraum abgestrahlt.

Im nächsten Moment, als die Gefahr vorbei war, hatten sich die Lichtverhältnisse im Saal wieder normalisiert. Nichts wäre noch von einem soeben mißlungenen Anschlag ersichtlich gewesen, hätten nicht Menschen verstört am Boden gelegen, in allen Nuancen der Betroffenheit und Bestürzung rings um die stählerne Tafel gestanden.

Endlich straffte sich der Titan-Technikus. »Was … was war denn das?« Obwohl er stammelte, hatte der vergossene Angstschweiß ihn offenbar ernüchtert. Der Blick seiner in Platin gefaßten Schweinsäuglein ruckte nervös und vorwurfsvoll hin und her. Anscheinend begann er schon über die Schuldfrage nachzudenken.

»Eine Impulslicht-Bombe«, wiederholte Scanner Cloud. »Der Lenker-Gilde liegen Informationen vor, denen zufolge eine solche Waffe auf der Techno-Welt Gharlapond entwickelt worden sein soll. Sie funktioniert nach dem Desintegrator-Prinzip und setzt die intermolekulare Energie der Materie frei. Ein paar Sekunden später, Titan-Technikus, und von Ihrem Palast wäre nur ein Krater übriggeblieben.« Der Neue Lenker machte ein grimmiges Gesicht.

»Auf Gharlapond?« raunzte Klamatz in Lady Claribellas entnervtes Geschluchze. »Weshalb sollten Verbündete mir nach dem Leben trachten?«

»Ein berechtigter Einwand, Titan-Technikus«, sagte Lajosmar. »So etwas wäre völlig unlogisch. Hinter diesem Attentat stecken die Terranauten. Jetzt werden ihre wahren Absichten offenkundig.«

»Unsinn!« widersprach Llewellyn barsch, »die Bombe hat höchstwahrscheinlich nicht Ihnen gegolten, Titan-Technikus, sondern uns. Ihren Gästen. Jemand wollte die Gelegenheit nutzen, die unsere Anwesenheit bietet, und uns beseitigen. Daß Sie auch draufgehen, hat man in Kauf genommen.«

Klamatz stierte von einem zum anderen, Zorn und Gekränktheit im Blick. »Das Ganze ist reichlich mysteriös. Aber wir werden die Wahrheit aufdecken. Wir werden sie herausfinden.«

Lajosmar trat übereifrig näher. »Titan-Technikus, ich empfehle, nicht leichtfertig …«

»Reden Sie mir hier nicht von Leichtsinn!« brüllte Klamatz. »Sie sind für die Sicherheit im Palais verantwortlich, und ich sehe, daß Ihre Sicherheitsmaßnahmen lächerlich ungenügend sind! Fremde kommen und gehen -«, er fuchtelte zu Cloud hinüber, »- nach Belieben. Bomben werden hereingeschmuggelt. Sorgen Sie dafür, daß diese Dinge

aufhören, Kommandant, oder Ihr Kopf wird rollen!« Mühsam beherrschte er sich, wandte sich an die Gäste. »Entschuldigen Sie meine Erregung«, meinte er mit wieder gedämpfter Lautstärke. »Aber wie jeder in hohem Amt habe ich manchmal den Eindruck, bloß von Blödianen umgeben zu sein.«

»Selbstverständlich werde ich umgehend Experten mit der Ermittlung der Sicherheitslücken beauftragen«, versicherte Lajosmar merklich beleidigt. »Die Wachen und Robotposten werden sofort verdoppelt und verdreifacht. Ihr Schutz, Titan-Technikus, ist mir das dringendste Bedürfnis.« Klirrenden Schritts stapfte er aus dem Saal.

»Wenn Sie gestatten, Titan-Technikus«, äußerte Llewellyn, »möchten wir nunmehr mit der Erforschung des Lebenswächter-Phänomens anfangen. Die Zeit drängt.« Außerdem hatte er keinerlei Lust zu weiteren Erörterungen des Attentats.

Klamatz war einverstanden. Ein Robot geleitete den Riemenmann, die Psychotechnikerin und Cloud auf den verunstalteten Dachgarten des Palais Protop.

Hier oben wimmelt es von Abhör-Kristallen, teilte Cloud der Psychomechanikerin und Llewellyn telepathisch mit, sobald das Trio in den Wirrwarr aus Foliengespinsten trat. *Über das wesentliche müssen wir uns auf diese Weise unterhalten.*

Ich habe psionisch sondiert, antwortete Llewellyn. *Weder die Lady noch dieser irre Lajosmar haben etwas mit dem Anschlag zu tun.* »Hat deine Beobachtung der Schmetterlinge schon irgendwas ergeben, Cloud?« fügte er laut hinzu.

»Nichts Konkretes«, sagte der Neue Lenker wahrheitsgemäß. *Die Hintermänner müssen zweifellos unter den Delegierten der Techno-Welten zu suchen sein.*

Wäre es nicht möglich, mutmaßte Chantal Maikowin, *daß es sich um einen Schlag der Widerstandsbewegung gegen Klamatz gehandelt hat?* Sie spähte aus verkniffenen Lidern ins Schillern der Blech- und Protop-Folien und Drahtgebilde, auf denen die wechselnden farbigen Muster der Laserorgel spielten. Die Schmetterlinge krochen gemächlich umher, ignorierten scheinbar alles.

Nach dem, was ich von meinem Kontaktmann weiß, entgegnete Scanner Cloud, *halte ich das für ausgeschlossen. Man würde nichts unternehmen, was uns gefährdet.*

Damit haben wir noch ein Problem, telepathierte Llewellyn. *Wir müssen das Attentat aufklären, um die Terranauten von jedem Verdacht reinzuwaschen.* »Na gut.« Er seufzte vernehmlich. »Vielleicht kommen

wir zu dritt weiter. Laßt uns beginnen.«

Scanner Cloud hatte ihm an Bord des Organseglers von dem ersten, wenig ergiebigen Verständigungsversuch mit den Schmetterlingen berichtet. Doch es blieb in der Tat keine andere Wahl, als noch einmal ganz von vom anzufangen.

Llewellyn richtete seine psionischen Sinne auf die Schmetterlinge. *Wer seid ihr?*

Wir sind die Lebenswächter. Alles Leben im Kosmos steht unter unserem Schutz. Wir sind die Lebenswächter.

4

Wo es keine Tugend gibt, darf kein Wissen gesät werden, so wie man keine Saat in unfruchtbare Erde sät.

Der Verschollene

Als Johorgho Klamatz am frühen Morgen aus seinem schweren, durch Sedative vertieften Schlummer erwachte, sich schlaff und träge auf den Stahlwollematratzen regte und wälzte, sein psychosomatisches Asthma mit einem Zerstäuber bekämpfte, hustete und japste, saß Lady Claribella im Nebenraum bereits vor dem Spiegel und ölte die Scharniere ihrer Implantat-Ziselierung aus einem zierlichen kleinen Kännchen, stellte hinsichtlich der jüngsten Geschehnisse Überlegungen eigener Art an.

Obschon sie sich für Politik nur beiläufig interessierte – nämlich insofern, wie sie ihren Machtgelüsten dienen mochte –, war ihr vollauf klar, daß dieser seltsame Mann namens Scanner Cloud, der sich als Neuer Lenker bezeichnete und winzige grüne Blätter im Gesicht trug, der eine unvermutete, so unwiderstehliche Faszination auf sie ausübte, eine viel größere Machtfülle repräsentierte, als man sie bislang auf Technopolos gekannt hatte. Dieser Umstand und die Tatsache seiner unglaublichen Anziehungskraft genügten ihr, um ihn zu ihrem neuen Bundesgenossen auszuersehen, der Angenehmes mit Nützlichem in sich vereinte.

Diese Wende ist ein großer Glücksfall, dachte sie überschwenglich, summte vor sich hin, während sie in Vorstellungen schwelgte, wie Cloud seinen Körper an ihre Chrom-Arabesken schmiegte. *Schließlich läßt sich nicht verkennen, daß Lajosmar vollkommen verrückt ist. Früher oder später hätte er mir Ärger bereitet, und es wäre schwierig gewesen, ihn loszuwerden. Die Lage ist ohnehin verwickelt. Am vorteilhaftesten dürfte es sein, ich serviere ihn bald ab, um die Hände für alles weitere freizubekommen. Ranigard auszuschalten, wird leicht sein, ich werde Johorgho Informationen über seine Kontakte zu den Rebellen zuspielen. Und wenn ich mir bis dahin Cloud gefügig gemacht habe, kann ich mit seinem Beistand Johorgho zu Fall bringen.*

Diese Gedanken erfüllten sie mit Entzücken, während sie dem Chrom ihrer Implantate mit einem Spray frischen Glanz verlieh. Um das Wonnegefühl zu verlängern, stöpselte sie den Schlauch des Narko-Spenders in ihre Nasenlöcher, atmete tief ein Gemisch anregender,

belebender Dämpfe ein.

Ich werde das fette Sumpfschwein nicht gleich schlachten, sann sie. *Er soll tausend Tode und jeden nur halb sterben.* Nahezu ekstatisch aus geheimer Vorfreude schickte sie sich an, die Chrombeschichtung ihrer Fingernägel zu überprüfen.

Einige nebensächliche Probleme verursachten ihr gelinde Besorgnis, zum Beispiel die Rebellen. Und das gestrige Attentat, vermutlich von ihnen begangen. Und diese oder jene ambitionierte Verwandte, andere Clan-Mitglieder, die nach der Macht drängten. Wie Bunyan. Das alles jedoch betrachtete sie – zumal in so euphorischer Stimmung wie momentan – als Angelegenheiten, deren Lösung sich aufschieben ließ. Und was diese elenden Schmetterlinge betraf, so hegte sie keinen Zweifel daran, daß die Terranauten mit ihnen fertigwerden konnten. Darum brauchte sie sich nicht zu kümmern.

Nebenan hatte sich Johorgho endlich aus dem klotzigen, von bombastischen Ornamenten strotzenden Zinn-Prunkbett aufgerafft, kam unter Gekeuche herübergeschlurft. Nächtliche Schweißausbrüche hatten die Haut an den Rändern seines implantierten Platin-Exoskeletts gerötet. Der Bombenanschlag war gar nicht gut für seine schwachen Nerven gewesen.

»Hast du meine Salbe gesehen, Claribella?« nuschelte er und glotzte schlaftrunken auf die Ablageflächen des schweren Zinn- und Bruchprotop-Mobiliars. »Wo ist meine Salbe?«

»Keine Ahnung«, sagte Claribella ohne Mitleid, begann ihre Wimpern mit Goldstaub zu betupfen. »Wenn du nicht einmal weißt«, ergänzte sie hämisch, »wo deine Salbe ist, wie – willst du dann einen ganzen Planeten regieren?«

Ihr Gatte und Halbbruder antwortete nicht, grunzte nur dumpfe Laute wie ein Sumpfschwein. Umständlich machte er sich hinter Claribella ans Herumkramen.

Wühle nur, du Sumpfschwein, dachte sie und kostete stillvergnügt die Abgründe der Gemeinheit aus, in die hinabzusteigen sie bewußt imstande war. *Dein Schicksal ist besiegelt. Ich und dieser unglaublich attraktive MANN Scanner Cloud werden dich mit dem Rüssel in den Schmutz stoßen, aus dem du stammst, du Sohn einer Clan-Hure aus den Blaßlanden am Blauen Meer. Mach dich auf deinen Untergang gefaßt.*

Aber natürlich wollte sie das nicht wirklich. Das Unheil sollte ihn treffen wie ein Blitzschlag.

Ungefähr zur gleichen Zeit betrat einige Etagen tiefer Gershavo Ranigard sein Arbeitszimmer im Büro für Ökonomie und sah sofort

den Kompakt-Datenkoffer neben dem Integral-Pult stehen.

Wütend knallte er die Tür zu. Das Rumsen weckte den Gnuff, der auf seinem Rücken hing, sich unter der Kleidung abzeichnete wie ein Buckel, aber darauf mochte er jetzt keine Rücksicht nehmen.

Mit dem Code-Schlüssel öffnete er die Magnetversiegelung des Behälters, half dem Zwerg heraus. »Kannst du mir vielleicht verraten«, fauchte Ranigard durch die Zähne, »wer für das blödsinnige Attentat gestern abend verantwortlich ist?«

»O ja«, lautete Lux' Antwort. Er verzog die Miene zu einem Grinsen, das aufgrund seiner knubbligen Gesichtszüge irgendwie gepreßt wirkte. »Das kann ich. Andernfalls hätte ich mich womöglich nicht zu dir getraut.«

»Was habt ihr euch bloß dabei gedacht? Habt ihr den Verstand verloren, oder was?«

»Auf unser Konto geht der Anschlag nicht, Gershavo.« Lux bewahrte Gleichmut, setzte sich mit einem Hüpfer auf den Datenkoffer.

»Nicht?« Ranigard stutzte, schlenderte hinters Pult. Die zuverlässigen empathischen Eindrücke des Symbionten vermittelten ihm die Erkenntnis, daß der Zwerg die Wahrheit sprach. Erleichtert nahm Ranigard Platz.

»Zu so etwas fehlt es uns doch an der Technik. Außerdem wäre uns wohl kaum daran gelegen, dich mit ins Jenseits zu pusten.«

»Das will ich aber auch hoffen«, brummte Ranigard. »Aber hast du vorhin nicht behauptet, du wüßtest, wer sich das geleistet hat?« Die Stirn gerunzelt, musterte er den Rebellenführer.

»Stimmt. Die Urheber stecken unter den Delegierten der Techno-Welten. Karlos Theta-14, Leiter der Delegation von Gharlapond, und Fowler Bunghole, der Delegierte von Tamerlan, haben auf jeden Fall etwas damit zu schaffen. Ich habe sie belauscht und es mit eigenen Ohren gehört.«

»Heilige Hochenergie!« Auch diese Eröffnungen erkannte Ranigard dank seines Symbionten als wahr. Er schlug mit beiden Fäusten auf die Transparentoberfläche des in die Tischplatte seines Pults integrierten Holo-Bildbetrachters. Doch die Designer hatten mit dergleichen gerechnet, und das Material hielt stand. »Das bringt uns in ein Dilemma, Lux. Nach diesem Fehlschlag werden sie's nicht bei einem Versuch bewenden lassen. Also müssen wir etwas unternehmen. Aber alle Aktionen müßten Klamatz eine Gelegenheit bieten, der Öffentlichkeit einzureden, die Rebellen würden sich an Delegierten anderer Planeten vergreifen.«

Lux nickte nachdenklich. »Ja. Aber es müßte durchführbar sein, sie

soweit zu entlarven, daß Klamatz selbst dazu gezwungen ist, gegen sie vorzugehen.«

Ranigard winkte lebhaft ab. »Als offizielle Delegierte genießen sie doch diplomatische Immunität.« Er klatschte sich seine Hand an die Stirn. »Gerade mit Gharlapond könnte sich niemand so was erlauben. Dort herrscht praktisch ein militärisches Triumvirat. Die Lumpen würden uns mit Kobaltbomben eindecken, daß wir nicht mehr wissen, ob hier ein Planet oder ’n Stern ist.«

Der Zwerg hob einen kurzen, dicken Zeigefinger. »Klamatz könnte sie wegen konspirativer Machenschaften ausweisen. Vielleicht bliebe ihm aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung gar nichts anderes übrig.«

Ranigard lachte abgehackt und freudlos auf. »Wäre der Klamatz-Clan an irgend jemandes Meinung interessiert, hätte er damals nicht geputscht.« Er rieb sich am Kinn und überlegte angestrengt. »Aber möglicherweise hast du trotzdem recht. Kann sein, er jagt sie schon aus bloßer Wut fort. Allerdings müßte das schnell geschehen, ehe sie sich was anderes einfallen lassen.« Ranigard entspannte seine verkrampften Schultern und Arme, lehnte sich an den Sessel. »Ich werde den Lenker informieren.« Er blickte aufs Pult-Chronometer. »In einer Standardstunde findet die erste gemeinsame Sitzung der Delegierten und der Terranauten statt. Möglichweise kommt uns bis dahin eine Idee.«

»Na schön. Ich verlaß mich auf dich.« Der Zwerg grinste erneut. »Was macht das kleine Geschenk deiner Freundin?«

»Sieh selbst.« Ranigard stand auf und ging zum Wandtresor. Lux schob den Kompakt-Datenkoffer an die Wand und stellte sich auf das Behältnis. Der Wirtschaftsexperte öffnete den Tresor, deutete auf einen winzigen, mit bloßem Auge kaum erkennbaren, glitzrigen Gegenstand. »Lady Claribella hatte ihn unter die Kante des Pults geklebt. Ein Glück, daß ich nachträglich Verdacht geschöpft habe. Und daß der Lenker uns geholfen hat. Der Abhör-Kristall ist jetzt isoliert. Er hat ihn mit etwas umhüllt, das er ›semipsionische Sonde‹ nennt. Diese Sonde übermittelt Lajosmars Kommunikator nun fingierte Gespräche und führt ihn in die Irre.«

»Ich sehe keine Sonde«, sagte Lux befremdet.

»Weil nur Personen mit psionischer Begabung sie wahrnehmen können«, erklärte Ranigard.

»Und woher willst du wissen, daß sie tatsächlich vorhanden ist?« erkundigte sich Lux voller spürbarem Argwohn.

»Der Lenker hat die Wahrheit gesagt«, erwiderte Ranigard

lakonisch, ohne den Grund seiner Überzeugung zu erläutern. Nicht einmal Lux wußte, weshalb Klamatz' wirtschaftlicher Chefberater wirklich den Gnuff ständig mit sich herumschleppte. Ranigard selbst hatte bereits vor langem das Gerücht verbreitet, wegen chronischer Stoffwechselstörungen sei der Symbiont für ihn unentbehrlich, niemand ahnte, welchen Nutzen er in Wirklichkeit von ihm hatte.

Die Gnuff waren nahezu ausgestorbene Pelzwesen des Nordkontinents Technologos', die man schon immer nur selten zu sehen bekommen hatte, und nie war jemand auf ihre besondere empathische Fähigkeit aufmerksam geworden. Als erster Mensch hatte Gershavo Ranigard sie bemerkt und berunden, daß eine Symbiose kein zu hoher Preis für die Vorteile war, die sich daraus ziehen ließen.

Normalerweise gingen die Gnuff die Symbiose mit den Ronzern ein, klobig-wuchtigen Herdentieren, den einzigen größeren Säugern in den Tundren unterhalb des nördlichen Polarkreises, schaufelzähnigen, stark bewollten Ohnehörnern, deren Fleisch Knorpelhärte besaß. Gegen die Lieferung von Nährstoffen warnten die Gnuff ihre Wirte empathisch vor der Annäherung von Raubtieren, insbesonders der Straußenechsen. Die Natur glich diesen den Konzern gewährten Schutz durch eine niedrige Vermehrungsrate aus. Die Gnuff ähnelten am ehesten Faultieren, die ihre Faulheit soweit getrieben hatten, daß sie selbst für die Lebensunterhaltung keine Pfote mehr rühren mochten, so daß sie sogar ihre einstigen Pflanzenfresserzähne verloren und zunächst zu Schmarotzern geworden waren, sich dann durch die innige Verbindung mit ihren Wirten zu Symbionten entwickelt haben mußten.

Als das Sternenreich der Konzerne zusammenbrach, war Gershavo Ranigard auf Technologos – damals noch Molly IV – Chef der Konzernvertretung des Interstellar Wood & Furniture gewesen und hatte dafür gesorgt, daß man die ausgedehnten Bambustyp-Wälder in der südlichen planetaren Halbkugel für den Profit des Echtholz-Interieur-Produzenten so schnell abholzte, wie es mittels moderner Maschinen nur machbar war, Hunderte von Hektar pro Tag, während die Sumpfgewächse fast ebenso schnell nachwuchsen. Aber nur fast. Riesige Flächen waren dort in jener Zeit zu Moor geworden, und die Ökologie der betroffenen Landstriche begann sich erst jetzt langsam zu erholen, nur um von der seitdem fanatisch vorangetriebenen Industrialisierung von neuem beeinträchtigt zu werden.

Die ohnehin stets wenig konzernfreundlich gewesene planetare Regierung hatte, als in der Zeit der Wirren, den Dunklen Jahren, in denen das Sternenreich zusammenbrach – an seinen inneren

Antagonismen zugrundeging, weil es ein Reich der Konzerne war, nie eine kosmische Heimat der ganzen Menschheit –, die Verbindung zu Terra im Jahre 2507 vollends abhanden kam, als Versorgung und Infrastruktur mangels Handel und Nachschub ins Katastrophale abglitten, per Parlamentsbeschluß die Konzernvertretung planetarisiert. Die Garnison der Grauen Garden hatte die Verwirklichung der Entscheidung gewaltsam zu verhindern versucht, Geiseln genommen und Massaker angerichtet. Dem Ansturm von planetarer Polizei und Volksmiliz hatten die Grauen buchstäblich bis zum letzten Mann Widerstand geleistet.

Gershavo Ranigard war in letzter Minute mit einem Gleiter die Flucht gelungen. Er hatte im Norden bei Freunden Unterschlupf zu suchen beabsichtigt; doch als er dort eintraf, mußte er feststellen, daß sie sich bereits ihrerseits mit unbekanntem Verbleib abgesetzt hatten. Beim Weiterflug geriet er in einen verheerenden Blizzard und sah sich zur Notlandung gezwungen. Er schaffte es gerade noch, den beschädigten Gleiter zu verlassen, ehe der Flugapparat explodierte. Nach unbestimmbar langem Umherirren in der Frostlandschaft der Tundra war er zuletzt aus Erschöpfung zusammengeklappt.

Wieder zur Besinnung gelangt, bemerkte er, daß sich ein Gnuff mit der Saugzunge an seinen Stoffwechsel angeschlossen hatte. Nach dem ersten Schrecken spürte er die primitivaggressive Freßgier einer Straußenechse; diese Wahrnehmung hatte ihn geweckt, bevor er erfrieren konnte. Seine Laserpistole genügte, um sich der Echse zu erwehren. Daraufhin war ihm der eigentliche Charakter der Ronzer-Gnuff-Symbiose begreiflich geworden. Er hatte ihre Vorteilhaftigkeit für den Partner eines Gnuff auf die anschaulichste Weise ersehen und sich dazu entschlossen – nach einigem inneren Ringen –, es bei der vom Gnuff eingeleiteten Symbiose zu belassen – und es bis heute nie bedauert.

Es ärgerte ihn, daß die gewohnte Zuverlässigkeit der Gnuff-Empathie im Falle Lady Claribellas das erste Mal versagt hatte.

Ihre Absicht, den bewährten Lauschschutz seines Arbeitszimmers zu knacken und ihm einen Abhör-Kristall unterzuschieben, war hinter ihrer vordergründigen Pseudo-Nymphomanie nicht zu spüren gewesen. Allerdings hatte er bisher über den Umfang ihrer Verstricktheit in die üblichen Clan- und Palastintrigen keine Klarheit gehabt. Offenbar hegte sie weitergehende Ambitionen, als nur diese und jene Männer gegeneinander auszuspielen.

Ich muß lernen, hinter oberflächliche Gefühle zu schauen, dachte Ranigard. *Das könnte lebenswichtig sein. Mir dürfen keine Fehler*

unterlaufen.

Über eine Woche lang war er durch die Wildnis gezogen, hatte sich von Kleintieren ernährt, die er mit der Laserpistole schoß. Während dieser Zeit wuchs ihm ein immerhin einige Zentimeter langer Bart. So erkannte man ihn nicht, als er zu guter Letzt eine nördliche Kleinstadt erreichte, sich als verirrten Zoologen und Gnuff-Forscher ausgab und ein Hotelzimmer bezog. In der Tat hätte jemand längeren Umgang mit ihm gehabt haben müssen, um in dem bärtigen, leicht verwilderten und recht abenteuerlich aussehenden Mann, der einen Gnuff mit sich herumtrug, den aus den Medien vertrauten, arroganten, glattgesichtigen und glattzüngigen Konzern-Manag Gershavo Ranigard wiederzuerkennen, so unbeliebt, daß der Volksmund von ihm nur als ›Gouverneur‹ sprach.

Wenig später, als die Regierung auch die Konten der Konzernvertretung und ihrer Administratoren auflöste und infolgedessen seine Kreditkarte ihre Gültigkeit und er die anonyme Zahlungsfähigkeit verlor, begann eine härtere Phase des Daseins. Mit einem Androiden-Wandertheater, dessen Finanzlage es lediglich gestattete, Hilfsarbeiten mit Naturalien zu entgelten, zog er nach Süden, von Stadt zu Stadt, Ort zu Ort, immer weiter nach Süden, wo sein insgeheimes Ziel lag: die Hauptstadt.

Damals hatte ihn ein Mädchen geliebt, das der Truppe angehörte. Fast hatte er es auch geliebt. Aber er verweigerte sich selbst alle Sentimentalitäten. Er hegte Pläne, wollte zurück ins Zentrum der Macht. Der Klamatz-Clan hatte mit Hilfe eines Teils der Polizei und Banden ausgesuchter Krimineller geputscht, die Regierung gestürzt, sich als Herrscher-Clique des Planeten eingesetzt. Aufgrund der schlimmen Konsequenzen der Dunklen Jahre fand die Propaganda für eine Autonomie durch Industrialisierung bei der Bevölkerung großen Anklang. Irregeleitete Massen jubelten Johorgho Klamatz zu. In diesem Lauf der Dinge erblickte Ranigard auch seine Chance.

Und wirklich hatte Johorgho Klamatz, als er ihm seine Dienste anbot, ihn begrüßt, als hätte er bereits sein Lebtag auf ihn gewartet. Das Clan-Oberhaupt, ein schlichtes, rohes Gemüt, das in Technologie und Technik ein Nonplusultra und gleichsam magisches Allheilmittel sah, war sich darüber im klaren, daß er für die neue ökonomische Politik einen Ex-Manag bestens gebrauchen konnte. So war Gershavo Ranigard Erster Wirtschaftlicher Weiser und Ökonomischer Chefberater des frischgebackenen Despoten geworden, in die Schicht der Privilegierten heimgekehrt.

Beliebter war er dadurch nicht geworden. Eher das Gegenteil.

Klamatz’ weithin unter der Bevölkerung verteilte Spitzel ermittelten bald, daß viele Menschen den einstigen ›Gouverneur‹ jetzt regelrecht haßten: nun hießen sie ihn ›Penunzenpatron vom Palais Protop‹ oder ›Penunzenpatron des Platinpsychos‹. Ranigard wohnte im Palais und verließ es nur zu dienstlichen Zwecken oder offiziellen Anlässen, und dann per Gleiter. Er mochte kein Loch in den Kopf gelasert bekommen.

Die Tätigkeit als Planifikateur machte er sich leicht. Klamatz hatte eigene, zumeist völlig abwegige Vorstellungen von der wirtschaftlichen Zukunft Technologos’. Infolge der empathischen Empfindsamkeit des Gnuff merkte er stets, zu welchen Perspektiven der Despot neigte, und so unterbreitete er ihm ausschließlich dementsprechende Konzeptionen. Das Clan-Oberhaupt war über die Einmütigkeit, die in Wirtschaftsfragen zwischen ihm und seinem Chefberater bestand, anhaltend begeistert. Auf diese Art und Weise beugte Ranigard dagegen vor, sich Klamatz’ Ungnade zuzuziehen.

Doch schon nach wenigen Jahren hatte sich gezeigt, daß die Industrialisierung und die damit einhergehende ökologische Schädigung weiter Landstriche die Bevölkerung in zwei Lager spaltete. Zahlreiche Menschen ließen sich vom nach über einem halben Jahrzehnt des Niedergangs und der Verarmung wiedergewonnenen Wohlstand blenden. Nicht wenige andere hingegen nahmen die Nachteile sehr wohl zur Kenntnis und legten wachsende Unzufriedenheit an den Tag. Ansehnliche Bevölkerungskreise sympathisierten mehr oder minder offen mit der Widerstandsbewegung.

Daher rührte es, daß sich in Ranigard mit der Zeit die Befürchtung festigte, das Regime der Klamatz werde möglicherweise doch nicht von allzu langer Dauer sein; deshalb betrachtete er es als glückliche Gelegenheit zur Rückversicherung, als er – hier im Palais! – Kontakt zu den Widerständlern erhielt. Er erklärte sich zu ihrer Unterstützung bereit, soweit diese Zusammenarbeit seine Position nicht gefährdete. In seinem Amt, hier im Palais, konnte er den Rebellen ohnehin von wesentlich größerem Nutzen sein; und das sahen sie durchaus ein.

Nun jedoch spitzte die Situation sich rapide zu, und er mußte vorsichtiger denn je sein. Das Auftauchen der Lebenswächter und die Auswirkungen auf die Ernährungslage hatten – im Zusammenhang mit dem Unvermögen des Regimes, die Krise zu bewältigen – die verbreitete Abneigung gegen die Klamatz-Despotie in immensem Umfang gesteigert und ausgeweitet. Die Vertröstungsreden und Durchhalteparolen, die der Titan-Technikus täglich im Visio

herunterplapperte, bedeuteten vor allem jenen Menschen kaum etwas, die – besonders in den Großstädten – nur noch alle zwei bis drei Tage Gemüse-Eintopf zu essen bekamen. In den ländlicheren Gebieten war es nicht so ernst, aber dort brauchte man alles auftreibbare Grünzeug selbst, und die Polizei konnte den Leuten nur gewaltsam einen Teil davon entreißen, um mehr schlecht als recht die City zu beliefern. Vielerorts und immer häufiger ereigneten sich Unruhen und Krawalle, und in Technopolis – praktisch unter den Augen des Despoten und seiner Eisernen Faust – mehrten sich die Demonstrationen, die aufgrund der Brutalität, mit der Polizei und Eiserne Faust sie zu unterdrücken trachteten, nahezu jedesmal in Straßenschlachten ausarteten.

Das Regime des Klamatz-Clans wankte. Aber sowohl Lux, der Rebellenführer, wie auch Ranigard waren sich eines Problems bewußt: das Volk wollte gegenwärtig Essen – noch verlangte es keine andere Politik, kerne andere Regierung. Die Zeit für eine allgemeine Erhebung war noch nicht reif.

Tanja, dachte Ranigard in bitterlichem Schmerz, entsann sich an ihren warmen, sehnigen, oft so wilden Leib. *Ich mußte diesen Weg gehen. Ich mußte diesen Weg gehen. Ich mußte es tun. Ich gehöre nicht unter Vagabunden. Mein Platz ist in den Reihen der Mächtigen.* Manchmal bereute er es, nicht einfach bei ihr geblieben zu sein.

Der Gnuff spürte sein stilles Weh und wimmerte leise. Neugierig reckte Lux den Hals. »Was ist mit ihm?« Er sah nur die dicke Ausbeulung der Bluse zwischen Ranigards Schultern.

»Er träumt«, gab Ranigard barsch zur Antwort. »Was denn sonst?«

Lux reagierte nicht auf seine plötzliche Grobheit. »Und du gehst davon aus, daß wir jetzt wieder vor der Abhörtätigkeit dieses Halunken Lajosmar sicher sind? Traust du dem Lenker?«

»Ja. Er ist ehrlich.« Ranigard nickte mehrmals, wieder ohne zu enthüllen, woher er seine Gewißheit bezog. »Er hat noch mehr getan, nämlich die schon gemachten Aufnahmen aus Lajosmars Terminal entfernt, und anhand dieser Aufnahmen haben wir mittels Zerwürfler und Computer eine Rekomposition mit völlig unverfänglichem Inhalt fabriziert. Diesen Text hat er der semipsionischen Sonde … äh … implantiert, und er wird nun einem anderen Speicherkristall in Lajosmars Terminal übermittelt. Wir sind also vollkommen sicher.«

»Das hat er gemacht?« Lux schaute verwundert und ein wenig beunruhigt drein. »Wie ist er denn ins Büro des Kommandanten gelangt?«

»Er beherrscht so etwas ähnliches wie Teleportation. Die Sache

funktioniert mittels mentaler Kontrolle eines sogenannten Raum-Zeit-Stroboskops. Jetzt frage mich bloß nicht, was das ist. Ich bin selbst auf das angewiesen, was er mir verrät, und das ist wenig.«

Für eine ganze Weile schwieg Lux in tiefer Nachdenklichkeit. »Gershavo«, meinte er dann, »wer sind diese Lenker? Sie werden immer häufiger genannt. Diese Leute sind mir unheimlich. Sie müssen ungeheure Macht besitzen. Woher sollen wir wissen, was sie im Schilde führen?«

»Wir können's nicht wissen«, erwiderte Ranigard. Erneut legte er die Stirn in Falten. »Ich glaube, niemand weiß es, nicht einmal die Terranauten wissen's genau.« Er breitete die Arme aus. »Ich kann dir nur sagen, daß ich Scanner Cloud für hundertprozentig vertrauenswürdig halte. Seine Anwesenheit ist für uns – und damit für die Zukunft unseres Planeten – von unüberschätzbarem Vorteil.«

Der Zwerg zuckte mit den schmalen Schultern. »Ich muß mich auf dein Wort stützen.« Wie wenig er zufrieden war, ließ sich allerdings seinem Gesichtsausdruck ansehen. »Na gut … Die wichtigste Neuigkeit, die ich dir mitzuteilen habe, ist folgende: Wir leiten morgen Phase Eins ein.«

»Ach ja!« In plötzlicher Nervosität knetete Ranigard seine Hände. Nicht nur hatte er in Phase Eins eine entscheidende Rolle, sondern zudem war ihr Ausgang für ihn von größter Bedeutung. Ferner hing vom Ergebnis Phase Zwei ab. »Um welche Uhrzeit?« Lux nannte sie ihm. Mehr brauchte Ranigard nicht zu wissen. Alles andere war bereits in allen Details vereinbart worden. »Gut. Ihr könnt euch auf mich verlassen.«

»Das ist mir klar.« Von neuem grinste der Rebellenführer auf seine seltsam faunische Art. »Du spielst ein riskantes Spiel um dein langfristiges Überleben, Gershavo. An sich hättest du Konsequenzen zu tragen. Versprich dir nicht zu viel davon, daß du mit uns zusammenarbeitest. Außer mir weiß niemand davon, und ich bin sterblich. Ich hoffe, du kannst dich durchmogeln. Ich wünsche es dir.«

»Danke«, sagte Ranigard aufrichtig. »Ich bin mir dessen bewußt, um was es geht. Ich werde die Seite nicht wechseln.«

»Das könnte deine Rettung sein«, entgegnete der Zwerg mit Betonung. »Aber gewiß ist's nicht.« Er wandte sich dem Kompakt-Datenkoffer zu. »Du mußt Cloud informieren. Am besten verschwinde ich jetzt wieder nach unten.«

Sobald Lux sich in den Behälter gezwängt hatte, versiegelte Ranigard den Koffer und beorderte einen Robot herein, der ihn hinaustrug, um ihn ins Archiv hinabzuschaffen. Dann setzte er sich

hinters Integral-Pult, faltete darauf die Hände. Eigentlich hätte er nun damit anfangen müssen, sich innerlich auf die erfolgreiche Durchführung von Phase Eins vorzubereiten. Aber die Vergangenheit – seine Erinnerungen – holte ihn ein.

Angewidert betrachtete er das Bandmaterial, die Konstruktionsunterlagen, Territorialquoten-Berechnungen, Planentwürfe, Produktionsvolumen-Parameter, Finanzprognosen, Verträge, Investitionsnormen, Strukturkonzeptionen und sonstigen planifikatorischen Datenpakete auf dem Pult. All das war gänzlich überflüssig, bei allem handelte es sich nur um Pseudo-Machwerke. Er beschäftigte vierzehn Untergebene und beachtliche Computer-Kapazitäten mit ihrer Ausarbeitung. Dabei hätten drei bis sechs Visio-Telefonate pro Tag genügt, um die unsinnigen Ökonomischen Ideen des Titan-Technikus in konkrete Maßnahmen umzusetzen.

Ranigard schloß die Lider, krampfte die ineinander verklammerten Finger fest zusammen. Nachdem er sich erst einmal wieder an sie erinnert hatte, ließ Farijas Bild ihn nicht mehr los.

Farija. Ich habe dich nicht vergessen. So ein Idiot bin ich. Und du?

Auf seinem Rücken begann der Gnuff leise zu winseln, als müsse er weinen. Ranigard jedenfalls war danach zumute.

Llewellyn saß in grimmiger Stimmung neben Cloud in der ehemaligen Parlamentshalle Technopolis’ und lieh den zänkischen Reden, die ein Techno-Delegierter nach dem anderen vom Podium herabdonnerte, nur beiläufig sein Ohr. Im wesentlichen enthielten sie Vorwürfe, Verdächtigungen, Unterstellungen und Anschuldigungen gegen die Bio-Welten im allgemeinen und die Terranauten im besonderen; derlei hatte er schon so oft zu hören bekommen, daß er selbst so einen Vortrag zu halten imstande gewesen wäre. Er wartete ab, bis sich eine Gelegenheit ergab, den Trumpf auszuspielen, den sie Clouds Informant verdankten.

Die Bemühungen des gestrigen Abends, auf psionischem Wege irgendwelche Erkenntnisse über die Lebenswächter zu erlangen, waren dagegen gänzlich unbefriedigend verlaufen. Heute früh war Chantal im Palais geblieben, um eventuell doch noch herauszufinden, wie man den Schmetterlingen mit drastischen Mitteln zu Leibe rücken könnte. Man war sich darüber einig, daß sie auf jeden Fall auf die eine oder andere Weise beseitigt werden mußten.

Während des Flugs mit einem Gleiter zum Tagungsort hatten Llewellyn und Cloud auf praktisch sämtlichen Dächern der Stadt Schmetterlinge sitzen gesehen. Unbeirrbar zwangen sie die Bewohner

dazu, sich in der Ernährung nach ihrem Willen zu richten. Niemand hatte eine Chance, sich zu weigern oder ihnen zu entziehen.

Der Riemenmann seufzte. Die ganze Veranstaltung war eine Farce. Nachdem der Titan-Technikus einige einleitende Worte gesprochen hatte, waren die Delegierten darangegangen, sich in Schmähungen zu überbieten, die sie ›Darlegung ihres Standpunkts‹ nannten. Unruhig und ungeduldig wand sich Llewellyn an seinem Platz. Er empfand die Zusammenkunft als Zumutung. Sein einziger Trost bestand daraus, ihnen heute noch einen richtigen Schock einjagen zu dürfen.

Die erhaltenen Hinweise sind korrekt, übermittelte ihm Scanner Cloud telepathisch, der unterdessen die Ego-Sphären einiger anwesender Delegierter psionisch sondiert hatte. *Karlos Theta-Vierzehn und Fowler Bunghole sind die Attentäter. Sie haben dem Robot die Bombe in ihren Gastquartieren im Palais einmontiert. Sie stehen insgeheim in Verbindung mit einem Verwandten des Titan-Technikus, der Klamatz ablösen und Technologos auf ihre politische Linie bringen soll. Der Bursche heißt Bunyan Willborn. Er war früher auf Gharlapond tätig und ist ein alter Kumpan der beiden. Zu dritt haben sie schon so manches krumme Geschäft durchgezogen.*

Ausgezeichnet, antwortete Llewellyn. *Denen werden wir es zeigen. Ihnen ist ohnehin nicht sonderlich wohl in ihrer Haut. Ihnen ist natürlich klar, daß wir PSI-Fähigkeiten haben. Aber sie hoffen, daß wir ihr Bewußtsein nicht erforschen können, weil so viele Leute da sind. Sie haben keine Ahnung von PSI.*

Endlich kamen mehrere Delegierte mit vernünftigeren Auffassungen zu Wort, die vor einer Konfrontation mit den Bio-Welten warnten und dazu rieten, statt dessen mit ihnen in Koordination nach Möglichkeiten zur Abwehr der Lebenswächter zu suchen. Etliche anders gesonnene Delegierte beschimpften sie in Zwischenrufen im übelsten Stil.

Klamatz lauschte allem mit verdrossener Miene. Anscheinend hatte der Anschlag in ihm nachhaltigen Groll erzeugt.

»Ich bin gespannt, wie er auf die Entlarvung der Schuldigen reagieren wird«, meinte Llewellyn leise zu Scanner Cloud und schmunzelte humorlos unter den Riemen seines Gesichts. Cloud schwieg. Als Llewellyn zur Seite blickte, sah er, daß der Neue Lenker den Kopf leicht angehoben hatte, als konzentrierte er sich stark. »Was ist?« fügte Llewellyn kaum vernehmlich hinzu.

Luther Straightwire ist in die Galaxis zurückgekehrt, teilte Cloud telepathisch mit. *Das ist gut. Es kann sein, daß er irgend etwas über diese lästigen Lebenswächter weiß. Ich werde mich unverzüglich mit ihm treffen.*

Einverstanden. Aber verzieh dich vorher. Es braucht hier niemand zu sehen, wie du verschwindest.

Scanner Cloud stand auf und verließ den einstigen Plenarsaal. Eine Anzahl Delegierter warf ihm böse Blicke nach; aber niemand sagte etwas.

Schließlich erteilte der Titan-Technikus Llewellyn das Wort. Der Riemenmann erhob sich und begab sich ans Mikrofon. Auf dem Podium, wo alle Aufmerksamkeit ihm gehörte, spürte er die Feindseligkeit noch deutlicher. Aber er scherte sich nicht darum und begann zu sprechen.

»Zu meinem Bedauern muß ich hier das gleiche tun, was die ganze bisherige Zeit hindurch schon Sie getan haben – nämlich mich wiederholen. Ich versichere Ihnen, daß wir Terranauten die Schmetterlingsinvasion nicht hervorgerufen haben. Ebenso kann ich Ihnen versichern, daß auf den Bio-Welten – von denen im übrigen mehrere auch von Lebenswächtern heimgesucht worden sind – kein Mensch auf einen solchen Einfall käme. Die Bewohner der Bio-Welten leben in Frieden und Eintracht mit ihrer Varioökologie, und das gleiche streben sie in den Beziehungen zu allen anderen besiedelten Planeten an.« Ein paar Techno-Weltler lachten gehässig oder verächtlich. Auch daran störte der Terranautenführer sich nicht. »Ich weiß«, ergänzte er, »daß die Mehrheit von Ihnen mir keinen Glauben schenkt. Das kann ich nicht ändern. Ich kann nur hoffen, daß es sich ändern wird, wenn es uns gelungen ist, der Schmetterlingsplage ein Ende zu bereiten.«

Er redete mit erhöhter Lautstärke und mehr Nachdruck weiter. »Denn deshalb sind wir hier. Wir …«

»Ein Ablenkungsmanöver, für jedes Kind durchschaubar!« schrie Karlos Theta-14 dazwischen.

»Sehr richtig!«

»Sie wollen die Techno-Zivilisation vernichten und uns zu Sklaven von Pflanzen machen!«

Llewellyn achtete nicht auf das Gelärme. »Wir Terranauten verstehen uns selbst als Organisation, die die Interessen der gesamten Menschheit zu wahren versucht, nicht bloß eines Teils, und wir können nichts dafür, daß viele Menschen uns noch immer als Gegner einstufen, die es zu bekämpfen gilt. Wir wollen die Varioökologie niemandem aufdrängen, obwohl sie sich in zunehmendem Maß als wahrer Segen erweist.«

»Hört, hört!«

»Nach wie vor zwingt man uns dennoch durch aggressive

Handlungen zur Selbstverteidigung und zum Schutz der Bio-Welten. Die Rädelsführer der erwähnten Aktionen sitzen auf einigen Techno-Welten. Sie sind darauf aus, die Entwicklung, die die menschliche Geschichte genommen hat, zu stoppen und rückgängig zu machen. Weil wir diese Entwicklung gutheißen, können und werden wir das jedoch nicht zulassen. Niemand hat die Absicht, die Techno-Welten daran zu hindern, ihren eigenen Weg zu gehen, auch wenn wir des öfteren Anlaß haben, zu bezweifeln, daß demokratische Entscheidungen zugrundeliegen.«

»Frechheit!« Ein Tumult entstand. Der Stimmenwirrwarr artete zu einem derartigen Tohuwabohu aus, daß Llewellyn die restlichen Zurufe nicht verstehen konnte.

Klamatz, der als Diskussionsleiter eigentlich hätte eingreifen müssen, tat nichts; vielmehr war seine Miene noch finsterer geworden. Der Riemenmann wartete, bis – erst nach einer längeren Weile – wieder Ruhe herrschte, ehe er weitersprach.

»Aber gleiches hat für die Bio-Welten Gültigkeit. Solange gewisse Kräfte auf den Techno-Welten nicht damit aufhören, Unfrieden zu stiften, wo es nur irgendwie möglich ist, müssen die Terranauten dem einen Riegel vorschieben.« Llewellyn legte eine kurze Pause von allgemein spürbarer Bedeutsamkeit ein. Sie war dramaturgisch sehr wirksam. Spannung packte die Delegierten; viele beugten sich an ihren Plätzen vor. »So auch jetzt wieder. Sie dürften inzwischen von dem feigen Attentat erfahren haben, das gestern abend im Palais Protop auf den Titan-Technikus sowie auf mich und meine Kameraden verübt worden ist und im letzten Moment vereitelt werden konnte. Gerüchte kursieren, denen zufolge Rebellen es durchgeführt haben sollen. Aber wir wissen es besser. Und andere hier im Saal wissen es ebenfalls besser.« Llewellyns Stimme dröhnte nun bedrohlich durch die ganze Weite der Halle. »Wir haben eigene Nachforschungen angestellt und entdeckt, daß die Verantwortlichen des Anschlags zu den Delegierten der Techno-Welten gehören. Sie befinden sich hier im Saal!«

Erneut brach lautstarke Erregung aus. Delegierte, schrien durcheinander, zum Teil aufeinander ein, zum Teil zu Llewellyn herauf. Johorgho Klamatz sprang so heftig auf, daß die Schienen und Gelenke seines Platin-Exoskeletts quietschten und knirschten.

»Nennen Sie die Namen dieser Personen, Terranauten!« brüllte er. »Wenn wahr ist, was Sie da sagen, werde ich dafür sorgen, daß diese Schufte bereuen, geboren worden zu sein!«

»Die Täter«, hallte Llewellyns Stimme durch das Gezeter, »sind die

Delegierten Karlos Theta-Vierzehn und Fowler Bunghole. Sie haben Ihre Gastfreundschaft mißbraucht, Titan-Technikus, um nicht nur meine Kameraden und mich zu killen, sondern auch zu dem Zweck, Sie zu ermorden, Titan-Technikus, und Ihren Verwandten Bunyan Willborn, mit dem sie konspirieren, als ihre Marionette an die Regierung zu bringen!«

Nach diesen Worten ergab sich ein vollkommenes Schweigen der Fassungslosigkeit und der Bestürzung. Für ein ausgedehntes Weilchen blieb es im Saal gänzlich still. Entgeisterung, Unglauben, Schrecken und Zorn – je nach der Verwicklung in die Ereignisse – raubten den Versammelten die Sprache.

Dann torkelte Fowler Bunghole von seinem Sitz empor. »Das ist eine ungeheuerliche Lüge, eine schwere Beleidigung!« krächzte er mit schriller Stimme. Er schüttelte mit dürrem Arm eine Faust in Llewellyns Richtung. »Für diese schamlosen Beschuldigungen werden Sie keinerlei Beweise vorlegen können.« Unvermittelt wandte er sich an die anderen Delegierten. »Das ist ein Trick, um in unseren Reihen Zwietracht zu schüren. Wir dürfen uns nicht …« Plötzlich erlitt er einen Hustenanfall, schwankte und wankte, sackte zurück auf seinen Sitzplatz, sank zusammen, röchelte und hüstelte nur noch, die Hände auf die Brust gedrückt, die Augen geschlossen.

»Sie Monstrum!« heulte Karlos Theta-14 den Terranautenführer an. »Kennen Sie keine Achtung vor der Würde des Alters? Das ist …!«

Doch Klamatz ließ ihn nicht ausreden. Der Titan-Technikus hatte seinen Platz verlassen und stampfte mit seiner ganzen, in Platin gefaßten Leibesfülle auf den Delegierten zu. »Keine Ablenkungen, Theta-Vierzehn!« schnauzte er, erweckte selbst den Eindruck, als werde ihn gleich der Schlag treffen. »Ich verlange eine eindeutige Stellungnahme zu den geäußerten Vorwürfen!«

»Wir brauchen unsere Unschuld nicht zu beweisen!« raunzte Theta-14 zurück, zupfte nervös an seinem Vollbart. »Llewellyn lügt! Es liegt bei ihm, für seine haltlosen Anschuldigungen Beweise zu erbringen.«

»Derartige Haarspaltereien kümmern mich nicht!« röhrte der Titan-Technikus. »Ich lasse Sie einsperren, bis die Wahrheit feststeht!«

»Wir sind als Diplomaten hier und genießen deshalb Immunität«, maulte Theta-14 trotzig. »Ich protestiere gegen Ihr Benehmen, Titan-Technikus.«

Zahlreiche andere Delegierte unterstützten den Hinweis auf die Immunität. Unterdessen schwebten zwei von Wachen alarmierte Medo-Robots auf ihren MHD-Feldern in den Saal, falteten eine

Tragbahre auseinander und schafften den halb besinnungslosen Fowler Bunghole hinaus.

»Der Beweis für die Verschwörung ist ziemlich leicht erbringbar«, sagte Llewellyn zu Klamatz. »Fragen Sie Willborn. Er kann sich auf keinen besonderen Status berufen. Er wird reden, wenn Sie ihn nachdrücklich genug befragen.« Der Riemenmann entfernte sich gelassen vom Podium, voll und ganz zufrieden mit dem erzielten Erfolg.

Karlos Theta-14 erbleichte; Schweißtröpfchen schimmerten plötzlich auf der kreidigen Blässe seiner Wangen. Fahrig rang er die Hände. »Titan-Technikus, ich beantrage …«

»Nichts da!« brüllte Klamatz. »Die Sitzung ist geschlossen!« Schroff drehte er dem Delegierten von Gharlapond den Rücken zu. »Wachen! Holt mir Bunyan Willborn ins Palais! Laßt keine Ausreden gelten! Duldet keinen Widerstand! Der Kerl wird mir noch heute Rede und Antwort stehen.«

5

Im Leben keines intelligenten Wesens wird es jemals einen Augenblick der Gewißheit geben.

Der Verschollene

Wir sind die Lebenswächter. Alles Leben im Kosmos steht unter unserem Schutz. Wir behüten und bewahren das Leben und gewährleisten seinen natürlichen Lauf. Wir sind die Lebenswächter.

Llewellyns flüchtiges psionisches Tasten, als er den verhunzten Dachgarten des Palais Protop betrat, enthüllte ihm, daß sich an der Selbstdarstellung der Schmetterlinge nichts geändert hatte.

Chantal Maikowin saß am Tisch einer kunst- und schmucklosen, obendrein auch noch ungepolsterten Stahlrohr-Sitzgruppe, einen Ellbogen auf die Tischplatte und das Kinn in die Hand gestützt. Anscheinend befaßte sie sich mit schwierigen Überlegungen. Sie sah auf, als sie, während sich der Terranautenführer ihr näherte, seine Schritte hörte.

»Hallo, Llewellyn.« Die Psychomechanikerin lächelte ihn an, als ob seine Riemen nicht existierten. Sie hatte seine Seele geschaut. »Du kommst früher zurück, als ich angenommen habe. Wie ist die Sache gelaufen?«

»Glänzend«, antwortete Llewellyn unbeabsichtigt unfreundlich. Das Lächeln und der Blick Chantals nervten ihn; seine Befriedigung war längst verflogen, und er setzte sich mißmutig auf einen ungemütlichen Gestängesessel. »Ich habe sie schimpfen lassen und dann kurzen Prozeß mit ihnen gemacht. Nun sind sie miteinander beschäftigt, und wir können uns unserer eigentlichen Aufgabe widmen.« Die Dutzende von Abhör-Kristallen, die man aufs Geheiß des Kommandanten der Eisernen Faust überall in den Geflechten und Gewirken aus Draht und Metallfolien installiert hatte, waren Llewellyn egal. Sie zählten zum Alltag im Palais und waren keineswegs extra wegen der Terranauten versteckt worden. Andere Personen befanden sich nicht in der Nähe. Seit sich die Lebenswächter auf dem Palais eingenistet hatten, mieden Bewohner und Personal den sogenannten Dachgarten. »Und wie sieht's hier aus? Irgendwelche Fortschritte?«

»Immerhin lassen die Schmetterlinge sich anfassen. Gib acht.« Die Mentalanalysatorin stand auf und ging zu einem Exemplar, das ein paar Meter entfernt auf der Brüstung hockte. Sie berührte ein pelziges

Bein. Die Kreatur blieb ruhig. »Aber nur, solange man friedliche Absichten hat.« Chantal schloß die Faust fester um das dicke Bein, drückte kräftig zu, zerrte an dem Glied.

Llewellyn beobachtete auch im psionischen Bereich und spürte sofort eine starke Suggestivemanation von dem Schmetterling ausgehen. Unter ihrem Einfluß ließ Chantal das Bein los, trat unwillkürlich um einige Schritte zurück. Die Emanation verebbte.

»Hm …« Der Riemenmann nickte. »Ich möchte es einmal mit Telekinese versuchen.« Er konzentrierte sich auf denselben Schmetterling, griff mit unsichtbaren parakinetischen Händen nach ihm, und es gelang dem Terranautenführer mühelos, ihn ein Stück weit in die Höhe zu heben. »Aha«, machte Llewellyn. Er entschloß sich zu einem vielleicht gewagten Experiment. Augenblicklich erkannte der Schmetterling sein Vorhaben und strahlte suggestive Schwingungen aus. Doch Llewellyn besaß ein enorm hohes PSI-Potential, vermochte ihnen standzuhalten. Für eine Sekunde schwollen die telepathischen Impulse des Lebenswächters zu hypnotischer Kraft an, ehe der Riemenmann ihm telekinetisch die Fühler knickte.

Der Schmetterling schlug einen Moment lang wild mit den Flügeln, konnte sich jedoch weder länger orientieren noch seine Bewegungen koordinieren. Ohne Panik zu emittieren, als wäre er nur ein abgeschalteter Apparat, stürzte er außerhalb des Dachgartens ab.

Llewellyn und Chantal liefen zur Brüstung, erreichten sie noch rechtzeitig, um den Lebenswächter sechzig Meter tiefer auf dem Vorplatz des Palais zwischen einigen geparkten Bodenfahrzeugen zerschellen zu sehen.

Im selben Augenblick stieß die Psychomechanikerin einen gellenden Schrei aus und taumelte. Llewellyn fühlte, wie eine wuchtige psionische Stoßwelle von den übrigen Schmetterlingen auf dem Dach ausging, Ganglien und Synapsen seines Gehirns traf wie eine Detonation. Glutheißer Schmerz zuckte durch seine Nervenbahnen, tobte vom Schädel abwärts in den Körper hinab. Während er mit hastigem Haschen gerade noch verhindern konnte, daß Chantal über die protopverkleidete Brüstung fiel, blockte Llewellyn die PSI-Attacke mit einer krassen Willensanstrengung ab. »Chantal!« schrie er. Die junge Frau hing wie leblos in seinem Arm. Der Schock mußte ihr das Bewußtsein geraubt, wenn nicht gar schlimmeres zugefügt haben. »Chantal!«

Plötzlich war er vor Wut wie von Sinnen. Erbittert fluchte er, als eine zweite parapsychische Stoßwelle an seiner PSI-Abschirmung abprallte. Die Schmetterlinge meinten es ernst. Sie waren auf

Vernichtung aus. Eine dritte Stoßwelle psionischer Natur verpuffte an Llewellyns PSI-Schirm. Dann handelte er, griff seinerseits an. Unter Aufbietung aller telekinetischen Energie, die er einsetzen konnte, schleuderte er die Schmetterlinge nach allen Seiten, knickte in Sekundenschnelle einem nach dem anderen die Fühler. Ihr PSI-Potential war zu schwach, sie waren dazu außerstande, sich seines Gegenschlags zu erwehren. Die parakinetische Gewalt brach ihnen die Glieder, zerfledderte die schönen, farbenfrohen Flügel. Die Blech-, Protop- und Draht-Dekoration des Dachgartens klirrte und schepperte durcheinander.

Gleich darauf sah es auf dem Dach aus, als wäre ein Meteor eingeschlagen. Ringsum lagen reglose, verstümmelte Schmetterlinge, häuften sich Knäuel aus verbogenen Drahtgebilden, zerdrückten und zerknitterten Folien.

Llewellyns Wut verging so rasch, wie sie ihn gepackt hatte. Erschrocken blickte er rundum. Auf den Dächern der benachbarten Gebäude hatten sich etliche Schmetterlinge in die Luft erhoben, gaukelten umher, als bestünde ihr alleiniger Zweck daraus, hübsch zu sein. Der Terranautenführer rechnete damit, daß sie nun alle auf einmal über das Palais herfallen würden. Doch sie näherten sich nicht. Möglicherweise überforderte das Geschehen ihre Erkenntnisfähigkeit.

Erleichtert streckte Llewellyn die besinnungslose Psychomechanikerin am Boden aus, beugte sich über sie. Eilig prüfte er ihre mentale und psychische Verfassung. Allem Anschein nach hatte sie keinen organischen oder seelischen Schaden genommen; daß sie sofort in Ohnmacht gefallen war, hatte sie wahrscheinlich vor übleren Folgen bewahrt. Genaueres würde man allerdings erst feststellen können, wenn sie erwachte.

Sie mußte in die Obhut ihrer Psychomechaniker-Kollegen an Bord des Organseglers. Nur sie konnten ihren Zustand richtig beurteilen und ihr gegebenenfalls Hilfe leisten.

Llewellyn nahm die Bewußtlose auf seine Arme, rannte hinüber zum Parkdeck. Wachen der Eiseinen Faust und Lakaien kamen aufs Dach, starrten ratlos und verblüfft die Verwüstung und Llewellyn an. »Einen Gleiter!« brüllte der Riemenmann. »Schnell, schnell!«

Als der Gleiter startete, sah er, wie ein Schwarm Lebenswächter herabflatterte, um die Kontrolle von neuem auf das Palais auszudehnen.

Düster blickte Johorgho Klamatz seinem Vetter von der stählernen Tafel des Konferenzsaals aus entgegen, als Wachen den

Widerstrebenden in ihrer Mitte hereinschleiften und vor den Titan-Technikus brachten. Mit irgendwie unheilvoller Gemächlichkeit erhob sich Klamatz. Kommandant Lajosmar tat das gleiche.

Bunyan Willborn war ein untersetzter, dicklicher Mann mittleren Alters mit stahlgrau gefärbtem Bürstenhaarschnitt. Nach der Meinung des Clan-Oberhaupts war er ein Schwächling und Dummkopf und sah für seine Begriffe auch so aus. Das einzige bemerkenswerte an ihm waren, fand Klamatz, seine Metallscheiben-Implantate, in denen Muster aus Kaltkristall glommen und elektronische Prozesse vortäuschten.

Klamatz musterte den Verwandten erst einmal für eine beträchtliche Weile, ohne einen Ton zu äußern. Bunyan schwitzte und zitterte, glotzte furchtsam mal da-, mal dorthin, wich Klamatz' Blick immer wieder aus. Schon jetzt war er mit den Nerven am Ende. Der Titan-Technikus schlußfolgerte, daß es nicht allzu schwierig sein konnte, diesem jämmerlichen Wicht, der sich nicht einmal traute – trotz der Behandlung, die ihm widerfuhr –, von sich aus etwas zu sagen, Empörung wenigstens zu mimen.

»So«, meinte Klamatz schließlich mit dunklem Grollen in der Stimme und verhängnisträchtiger Betonung. »So, du hast also die verwegene Idee gehabt, Titan-Technikus zu werden. Das erstaunt und befremdet mich wahrhaftig sehr. Offenbar kennst du keinerlei Respekt vor deinem Clan-Oberhaupt und dem höchsten Würdenträger dieses Planeten. Aufgrund dessen habe ich den starken Eindruck, daß es um deine Zukunft verdammt schlecht steht. Ich glaube …«

»Ich weiß nicht, wovon du sprichst, Johorgho. Das muß ein Mißverständnis …« Bunyan stammelte; er schlotterte nun regelrecht.

»Unterbrich mich nicht!« fuhr Klamatz ihn an. »Du hast dich an einem Komplott zu meiner Ermordung beteiligt, und ich empfehle dir, mich nicht noch mehr zu reizen. Es gibt für dich nur eine Möglichkeit, die härteste Bestrafung abzuwenden – nämlich indem du in vollem Umfang gestehst und uns erzählst, was du über deine Komplizen weißt. Dann werde ich mir überlegen, ob ich noch einmal unverdiente Milde mit dir walten lassen will.«

In Wirklichkeit jedoch hatte er nichts dergleichen vor. Nur ein Mittel eignete sich dazu, Clan-Mitglieder von ehrgeizigen Plänen abzuhalten: Unnachsichtige Strenge in der Führung des Clans. Bunyan Willborns Tage waren gezählt.

»Ich begreife nicht, wie du so was von mir denken kannst, Johorgho«, plapperte er verzweifelt. »Ich kann mir das nur durch einen schrecklichen Irrtum erklären. Oder …«

Klamatz grub seine Finger in Bunyans fleischige Wange und rüttelte daran, so daß sein Vetter mit einem Schmerzlaut verstummte. »Wenn's dir lieber ist«, knurrte er wütig, »übergebe ich dich dem Kommandanten zum Verhör. Wir kriegen raus, was wir wissen wollen. Aber du wirst danach ein Wrack sein. Ein Krüppel, Bunyan. Besinne dich. Komm zur Vernunft. Noch hast du Zeit zur Umkehr. Aber meine Geduld ist gleich vorüber, also zögere nicht zu lange.«

»Oder eine hinterlistige, heimtückische Intrige, die uns entzweien soll ...!«

»Du Blödian!« brauste der Titan-Technikus auf. »Du leugnest vergeblich!« Er beschloß, aufs Ganze zu gehen. »Deine Komplizen selbst haben dich verraten – Fowler Bunghole, der alte Narr, der jetzt in der Intensivstation einer Klinik liegt, und Karlos Theta-Vierzehn! Willst du für diese Sumpfschweine leiden, die dich bedenkenlos hintergangenen haben?!«

Bunyan Willborn konnte sich nicht länger aus eigener Kraft aufrechthalten. Zwei Wachen mußten hastig zupacken und ihn stützen. Er ächzte. Klamatz verkniff sich ein Grinsen. Bunyan mußte ein noch größerer Dummkopf als vermutet sein, wenn er auf einen so einfältigen Bluff hereinfiel. Für die Politik eignete er sich auf keinen Fall.

»Ja, es stimmt ...« Er versuchte sich zusammenzureißen. »Die zwei haben mich überredet, Johorgho. Glaube mir, ich wäre von mir aus niemals auf ...«

»Schluß mit dem Geschwafel!« Brüsk winkte Klamatz ab. »Plaudern kannst du, wenn Kommandant Lajosmar dein vollständiges Geständnis protokolliert.« Der Titan-Technikus deutete auf das Portal der Konferenzsaals. »Raus mit ihm!« befahl er den Wachen.

»Bringt ihn in mein Büro«, ergänzte Lajosmar die Weisung. »Ich komme in Kürze nach.«

»Llewellyn hat tatsächlich recht gehabt«, murmelte Klamatz, begann neben der Stahltafel und ihren stählernen Lehnstühlen auf- und abzuschreiten, während die Wachen seinen von Zerrüttung bedrohten Vetter hinausführten. »Wer hätte das gedacht ... Das ist ja ... Ich werde ein Exempel statuieren.« Auf einmal merkte er, daß Lajosmar den Saal nicht verlassen hatte. »Was wollen Sie noch?« fragte er barsch nach. »Warum fangen Sie nicht mit der Vernehmung an?«

»Ich habe Ihnen versichert, wie ausschließlich ich den Schutz und die Unantastbarkeit Ihrer, verehrungswürdigen Person als meine ureigenste Aufgabe betrachte, Titan-Technikus.« Lajosmar richtete sich höher auf. »Dank meines unermüdlichen Einsatzes ist es mir gelungen,

eine andere Verschwörung ebenfalls aufzudecken. Hier die Beweise.« Er zückte aus einer Metallbox an seiner Hüfte einen Gegenstand und hielt ihn Klamatz auf der flachen Hand hin. Es war ein Speicherkristall in der Größe eines Fingernagels.

»Worum handelt es sich?«

Verdutzt stierte der Despot den Kristall an. »Was hat das zu bedeuten? Bin ich denn nur von Attentätern und Renegaten umgeben?«

»Und sollte es sich so verhalten, alle Ihre Gegner werden sich an *mir* die Köpfe einrennen, Titan-Technikus«, tönte Lajosmar markig. »Bitte folgen Sie mir.« Seine Stahlsohlen klirrten, als er zur Wand ging und den Speicherkristall in eine integrierte Terminal-Kommunikator-Kombination schob. Der Bildschirm blieb dunkel, doch aus dem filigranen Silbergitter des Lautsprechers drang Geknister. »Sie werden nun Gespräche zwischen Chefberater Ranigard und Archivar Lux hören, die eindeutig enthüllen, daß beide für die Rebellen tätig sind. Es sind inzwischen neue Aufnahmen gespeichert, die ich selbst noch nicht kenne, aber was ich mir bereits angehört habe, ist verfänglich genug, ja sogar unmißverständlich. Aber ich wollte Ihnen diese Entdeckung nicht länger vorenthalten, damit Sie unverzüglich angebrachte Maßnahmen anordnen können. Überzeugen Sie sich, Titan-Technikus.«

»Lux?« wiederholte Klamatz, indem er an Lajosmars Seite trat. »Ich kenne keinen Lux.«

»Ihm untersteht das Datenarchiv unten in den Kellergeschossen«, gab der Kommandant der Eisernen Faust ihm Aufschluß. »Übrigens ist er ein Zwerg. Den Meldungen meiner Agenten zufolge soll er der Anführer der Rebellen sein.«

»Ranigard ist über jeden Verdacht erhaben«, sagte das Clan-Oberhaupt ziemlich ungnädig. »Er ist ein ehemaliger Manag. Wie käme er dazu, sich mit Rebellen zu verbünden?« Voller Unglauben schüttelte Klamatz den in Platin gefaßten Kopf. »Und wenn dieser Lux der Rebellenchef ist, weshalb haben Sie ihn nicht längst dingfest gemacht?«

»Die Organisation der Rebellen ist weitverzweigt und umspannt ganz Technologos«, antwortete Lajosmar. »Ihr Funktionieren hängt nicht von einer Person allein ab. Wir müssen erst mehr Erkenntnisse sammeln, ehe wir zuschlagen können, ohne daß uns die wichtigsten Rädelsführer entwischen und wir bedeutende personelle und logistische Verbindungen und Informationskanäle übersehen.«

Das klang, befand Klamatz, recht einleuchtend. Bevor er

irgendwelche weiteren Äußerungen tun konnte, kamen Stimmen aus dem Apparat. Die Aufnahmequalität war schlecht, doch erkannte Klamatz deutlich Ranigards Stimme, und trotz fortwährenden Knisterns, Knackens und Rauschens sowie häufiger, teils erheblicher Schwankungen der Lautstärke ließ sich die Unterhaltung verstehen. Gespannt lauschte Klamatz den Worten.

RANIGARD: *… nicht kapieren, Lux. Sie müssen der Fehlerquelle endlich auf die Spur kommen. Es kostet mich wertvolle Zeit – die damit dem Dienst am ökonomischen Aufschwung Technologos' und am Titan-Technikus verloren geht –, wenn Ihre Robots mir dauernd die falschen Datenpakete bringen.*

LUX: *Die Angelegenheit ist mir völlig rätselhart. Chefberater. Es kann keinesfalls am Ablagesystem liegen. Ich habe keine Mühe gescheut, um die korrekte Anwendung gründlich zu überprüfen.*

RANIGARD: *Vielleicht verursachen Robots dieses elende Durcheinander.*

LUX: *Chefberater, Sie sind von Experten programmiert worden. Die Wartung nimmt regelmäßig Generalinspektionen vor. Ich kann mir diese Fehlleistungen einfach nicht erklären.*

RANIGARD: *Dann sollten einmal die Programme analysiert werden.*

LUX: *Programmanalysen gehören nicht in meine Zuständigkeit, Chefberater. Dafür müßte mir der Verwaltungsdirektor Computerkapazitäten genehmigen, und ich weiß nicht, ob …*

RANIGARD: *Werden Sie bei ihm vorstellig, Lux. Tun Sie, was Sie für richtig erachten, aber unternehmen Sie etwas! Ich kann Ihnen nur soviel sagen, es darf auf keinen Fall so weitergehen.*

LUX: *Das sehe ich ein. Chefberater, aber ich …*

Johorgho Klamatz drehte sich dem Kommandanten seiner Eisernen Faust zu und sah ihn mißtrauisch an. Lajosmar stand wie in Trance da, glich einem Denkmal. Seine Augen waren glasig geworden, als wüßte er nicht, wer er war oder wo, geschweige denn, was hier geschah. *Ist dieser lumpige Schuft, den ich aus der Gosse des Clanlosen-Viertels aufgelesen habe, etwa geistesgestört?* überlegte der Despot bestürzt. Die Vorstellung, seine Sicherheit möglicherweise jahrelang einem Irren anvertraut zu haben, machte ihn außerordentlich betroffen. *Heilige Hochenergie! Das kann doch wohl nicht wahr sein.*

Urplötzlich entrang sich Lajosmar dem Bann seiner Starre, sprang an das Gerät wie eine Straußenechse, berührte Sensortasten. »Was ist das?« faselte er. »Was ist das? Nein! Was ist das?« Er schaltete die Aufzeichnungen des Speicherkristalls an einer anderen Stelle ein. »Aber jetzt, jetzt …!« Fahrig fuchtelte er mit beiden Armen. »Hören Sie, Titan-Technikus …!«

Widerwillig zwang sich Klamatz erneut zur Aufmerksamkeit. Die miese Tonqualität fiel ihm auf die Nerven.

RANIGARD: *Nun schauen Sie sich doch bloß mal das hier an, Lux. Hundertzwanzig Jahre alte, von Bakterien angefressene Mikrofilme mit Parlamentsdebatten, und angefordert hatte ich die Forschungsergebnisse bezüglich der unterseeischen Rohstoffvorkommen des Blauen Meers aus dem Jahre zweitausendfünfhunderteins! So etwas ist doch schlichtweg nicht länger tragbar.*

LUX: *Haben Sie die Nummer des Robots notiert, der Ihnen das Datenmaterial gebracht hat. Chefberater?*

RANIGARD: *Nein, natürlich nicht! Weshalb haben Sie sie nicht notiert?*

LUX: *Aber ich bitte Sie, Chefberater! Im Archiv sind ständig Anforderungen zu bearbeiten, und ich …*

Johorgho Klamatz hatte sich überzeugt; und zwar davon, daß entweder er verrückt sein mußte oder Lajosmar. Im kloßigen Körper des Titan-Technikus stieg der Blutdruck, und in seinen Schläfen und unter der Platin-Schädeldecke spürte er ein dumpfes Pochen. »Kommandant«, raunte er langsam und beherrscht. »Was hat dieser Humbug zu bedeuten? Soll das ein schwachsinniger Scherz sein, oder wie soll ich Ihr Verhalten verstehen? Rechtfertigen Sie sich auf der Stelle ohne Umschweife.«

Lajosmars Finger bebten auf den Sensortasten des Apparats. »Das … das muß eine elektronische Fälschung sein, Titan-Technikus«, preßte er mühselig hervor. »Aber ich begreife nicht, wie … Einen Moment …« Er ließ einen weiteren Ausschnitt der Aufnahme laufen.

LUX: *… befürchte, diese Art von Ärger wird sich erst dann völlig vermeiden lassen, wenn endlich ein Zentralcomputer installiert wird, der ausreichende Speicherkapazitäten hat, um das gesamte Datenmaterial aufzunehmen und das Archiv überflüssig zu machen.*

RANIGARD: *Ich kann auch nichts daran ändern, daß die Modernisierung der Administration immer wieder hinausgeschoben wird. Die Industrialisierung verlangt gewaltige Investitionen in anderen, eben in produktiven Bereichen. Die Folgeerscheinungen der Dunklen Jahre sind noch nicht überwunden. Das Krisenerbe, das diese tausendmal verfluchten Terranauten nach dem Zerfall des Sternenreichs der Menschheit hinterlassen haben, ist …*

»Kommandant!« Klamatz vermochte nicht länger an sich zu halten, begann zu toben. »Begeben Sie sich unverzüglich zu meinem Leibarzt, Professor Shaman, und lassen Sie sich auf Ihren Geisteszustand untersuchen! Er soll mir Bericht erstatten!«

»Titan-Technikus«, lallte Lajosmar, »glauben Sie mir, ich …«

»Keine Widerrede!« fiel Klamatz ihm ins Wort, schwang seine dicken Fäuste und schlug sie gegen beide Seiten der Helmmaske Lajosmars, daß es dröhnte. Der Befehlshaber der Eisernen Faust taumelte rückwärts. »Ich sage es Ihnen noch einmal …« Er schnappte nach Luft. »… das letzte Mal: Gershavo Ranigard ist über jeden Zweifel erhaben! Ich warne Sie, versuchen Sie nicht nochmals gegen ihn zu intrigieren. Und jetzt hinaus mit Ihnen! Hinaus! Raus! *Raus! RAUS!«*

Ein Brocken toten Gesteins von etwa einem Kilometer Durchmesser, leblos, ohne Atmosphäre, ein dunkler Klotz im Blauschwarz des Alls am äußersten Rande der Galaxis, auf ihrer der stellaren Region Terras abgewandten Seite, mehr als hunderttausend Lichtjahre von der Erde entfernt. Betrachter hätten von hier aus mit bloßem Auge die Spiralform der Galaxis erkennen können. Ihr an Sternen reiches Zentrum gleißte wie eine ferne silberne Wolke.

Hier dagegen, an der Peripherie, auf ewig düsterer, gab es kaum Sonnen. In der Zone, die der längliche Meteor durchquerte, der von Irgendwoher kam und nach Nirgendwohin sauste (oder schwebte), hob sich nur ein einziger Stern von der übrigen Vielzahl an Lichtpünktchen ab.

Bei ihm handelte es sich um eine Anomalie, einen Superstern mit der viertausendfachen Masse jener kleinen G-Typ-Sonne, um die die Erde kreiste, und binnen einer Sekunde verschleuderte er soviel Strahlungsenergie ins All wie Terras Sonne innerhalb von fünf Jahren. Er verdankte seine physikalischen Gesetzmäßigkeiten trotzende Existenz ausschließlich der überschnellen Verschmelzung von Wasserstoff und Helium in seinem Innern; dafür allerdings würde er insgesamt nur eine Million Jahre lang brennen.

Über einer relativ ebenen Fläche des Meteors gloste grünlich eine halbkugelige Blase aus semipsionischem Ektoplasma, bildete ein Schutzfeld gegen die fürchterliche Strahlung des Sonnenungetüms. In der PSI-energetischen Blase befanden sich zwei menschliche Gestalten, zwei Männer. Doch der eine war nur noch halb ein Mensch, und der andere war es nur äußerlich: Scanner Cloud und Luther Straightwire.

Das Schutzfeld enthielt ein gewisses Quantum an Sauerstoff, rasch erzeugt durch ein mitgebrachtes, gut drei Meter hohes, einer Agave ähnliches Atemschwamm-Gewächs, das durch seine Poren Partikel aufsaugte, sie verwertete und Unbrauchbares, in Sauerstoff verwandelt, mit leisen Pfeifgeräuschen ausstieß; Cloud konnte nicht ganz ohne Luft auskommen. Der Lenker besorgte seinen

Druckausgleich selber; für den Psyter bewerkstelligte ihn sein Grüner Partner.

So ist die Situation, die durch das Auftauchen dieser Lebenswächter entstanden ist, und wir müssen baldige Abhilfe schaffen, telepathierte Scanner Cloud. *Der Konflikt, der ohnehin ständig zwischen den Bio- und Techno-Welten schwelt, droht sich gefährlich zuzuspitzen.*

Obwohl es überflüssig war, nickte Straightwire, eine seinem menschlichen Körper eingefleischte Gewohnheit. *Unter den Lenkern existieren gewisse Erinnerungen an eine zusätzliche Vorsorgemaßnahme von Florazivilisationen, getroffen vor hunderten Millionen von Jahren, als sich unerwarteterweise die Entwicklung des Lebens im Neo-Kosmos spaltete und ein Carnivorenstrang zu entstehen anfing. Anscheinend ging es dabei um den Versuch, das carnivorische Leben, wenn sein Aufkommen sich schon nicht abwenden ließ, so zu beeinflussen, daß es den Trieb, anderes Leben zu fressen, zumindest nicht auf Dauer beibehalten und auf lange Sicht durch Anpassung zur Koexistenz mit Floraleben befähigt werden sollte. Einzelheiten der damaligen Pläne sind nicht mehr bekannt. Aber ich habe den Eindruck, daß das Auftreten der Lebenswächter sehr wohl einer solchen Konzeption entspricht.*

Der Neue Lenker schnitt eine Grimasse. *Ich bezweifle, daß die Methode richtig ist. Man kann nicht einfach Verbote praktizieren, zumal nicht, wenn die Betroffenen so schwere Folgen zu tragen haben.*

Diese Einschätzung ist korrekt, stimmte Straightwire zu. *Wir müssen jedoch davon ausgehen, daß die Lebenswächter bereits in den Anfängen des Carnivorenlebens zum Einsatz gelangen sollten, also ausschließlich zur Einflußnahme auf primitive, animalische Geschöpfe. Zurrechten Zeit wäre das Eingreifen der Lebenswächter sicherlich ein entscheidender Faktor gewesen, der viele spätere und gegenwärtige Greuel verhindert hätte.*

Aber sie sind nicht damals aufgetaucht, sondern heute, und sie sind völlig fehl am Platz.

Viele Dinge, die zum richtigen Zeitpunkt ein Segen gewesen wären, sind nicht beizeiten geschehen, bestätigte Straightwire; seine telepathischen Schwingungen verströmten Bedauern und leichte Melancholie. *Das gleiche galt für die Aktivierung der Langen Reihe. Dafür gibt es mancherlei Gründe, die wir im Rückblick nur teilweise durchschauen können. Die wesentliche Rolle spielen dabei mit Gewißheit die kosmischen Zeitspannen. Es ist unvermeidlich, daß alle Maßnahmen tendenziell um so mehr an Effektivität verlieren, je länger ihre Verwirklichung in Anspruch nimmt. Neue, bei der Planung unvoraussehbar gewesene Umstände verändern ihre Wirksamkeit und können ihren ursprünglichen Zweck ins Gegenteil umkehren. So muß es sich auch im Falle dieser Lebenswächter verhalten.*

Ich nehme an, die für ihre Existenz verantwortlichen Floraintelligenzen haben ihre Brut auf solchen Welten verstreut, auf denen schon carnivorisches Leben vorhanden war oder sich im Keim abzeichnete. Wahrscheinlich sind die Schmetterlinge nur ein winziger Rest der einst verteilten Brut.

Scanner Cloud breitete betroffen die Arme aus. *Auf allen heimgesuchten Planeten zusammen müssen es Millionen sein!*

Dennoch dürften sie lediglich ein kläglicher Rest sein, beharrte Straightwire auf seiner Mutmaßung. *Es hat sich lediglich eine Krise ergeben. Es hätte eine Katastrophe werden können.*

Nach menschlichen Maßstäben steht durchaus eine Katastrophe bevor, wandte Cloud ein. *Bis jetzt haben wir keine Möglichkeit gefunden, die Schmetterlinge zu bekämpfen, ohne gleichzeitig verheerende Verluste an Menschen und Sachwerten zu verursachen. Du besitzt keinerlei Informationen, die von Nutzen sein könnten?*

Der Lenker schüttelte den Kopf. Der Mann, dem seine Hünengestalt, das hagere Gesicht und silbergraue Haar einmal gehört hatten, war seit Jahrzehnten tot, ein Relax gewesen, der sich mit Psychopharmaka zugrunderichtete, im Jahre 2481 an einer Überdosis starb; in diesem geclonten Duplikat seines Körpers wohnte seither ein uraltes Wesen, eine strauchartige Floraintelligenz: ein Lenker, ein Mitglied der kosmosweiten Organisation von Angehörigen der unterschiedlichsten Rassen, der die Instandhaltung und Überwachung der Langen Reihe oblag und die an dieser Aufgabe fast gescheitert wäre, hätte nicht endlich David terGorden sein Erbe der Macht angetreten.

Ich werde auf alle Fälle in Kürze den Alten Wald befragen, gab Luther Straightwire zur Antwort. *Aber du weißt, wie schwierig sich die Kommunikation mit ihm gestaltet. Kurzfristige Ergebnisse verspreche ich mir davon nicht.*

Und die wiederbelebten Alten Lenker und Urbäume? meinte Cloud. *Könnten sie nichts wissen?*

Schwerlich. Was sie noch an Gedächtnis haben, ist bestenfalls rudimentär. Sie müssen praktisch von vom anfangen, so wie ein Mensch, der die Erinnerung verloren hat. Es erfordert langwierige, umständliche Bemühungen, sie wieder in unsere Reihen einzugliedern. Und andernorts im Universum gibt es auch Probleme, die nicht allzu lange vernachlässigt werden dürfen.

Unzufrieden rang der Psyter bedächtig die Hände. *Wenn wir wenigstens wüßten, was die Lebenswächter ausgerechnet jetzt aus den Löchern gelockt hat! Vielleicht gelänge es uns dann, ihnen gewissermaßen den Boden zu entziehen.*

Der Lenker zögerte für einen Moment. *In dieser Hinsicht hege ich einen bestimmten Verdacht,* bekannte er schließlich. *Das Erscheinen der Lebenswächter deckt sich zeitlich weitgehend mit dem Beginn der Rekonstruktion der Langen Reihe, die ihrerseits durch das Entstehen des Weißen Sterns, der Psycho-Multiplikation David terGordens, ermöglicht worden ist. Diese zeitgemäße Übereinstimmung ist zu eigentümlich, als daß man sie als Zufall abtun dürfte.*

Du meinst …? Scanner Cloud erschrak regelrecht.

Ja. Die parapsychische Strahlung des Weißen Sterns muß auch die DNS-Moleküle der noch erhalten gebliebenen Lebenswächter-Brut stimuliert und aktiviert haben.

Was für eine Tragik! Cloud bedeckte mit einer Hand die Augen, den Kopf gesenkt. *Indem er das große Werk seines Daseinszwecks vollendete, hat er zur gleichen Zeit etwas bewirkt, was den Erfolg in Frage stellt.*

Alles hat eine lichte und eine dunkle Seite. David trifft keine Schuld. Niemand konnte so etwas ahnen. Wieder bewahrte Straightwire einen Moment lang telepathisches Schweigen. *Ich sehe nur einen Ansatzpunkt zum Handeln. Ihr solltet beachten, daß die Lebenswächter Ausgeburten PSI-genetischer Retortenprozesse sind und mit wirklichen lebenden Geschöpfen kaum irgend etwas gemeinsam haben. Ihr psionisches Potential kann keine eigenen dynamischen Qualitäten besitzen. Denkt daran, daß manches untergeht, wenn man es, statt Widerstand zu entbieten, ins Leere laufen läßt. Einen besseren Rat weiß ich gegenwärtig nicht zu erteilen.* Der Lenker streckte einen Arm in die Richtung der Atemschwamm-Agave aus, und das Regenbogenschillern eines RZS-Transitfelds umflimmerte die Pflanze. Eine Sekunde später waren sie und das Glitzern verschwunden. *Ich muß nun fort.* Der Psyter spürte vom Lenker Emanationen stillen Kummers ausgehen. *Ich bin mir dessen bewußt,* fügte das Wesen hinzu, das sich Luther Straightwire nannte, *daß ich wenig Zeit für die Menschheit habe. Bitte versteh jedoch eins: Die Menschen sind nur eines unter zahllosen Völkern im Universum. Und darunter sind welche, die in weit ernsterer Gefahr schweben.*

Ich verstehe es, antwortete Cloud. *Wir werden versuchen, ob dein Ratschlag sich irgendwie anwenden läßt.*

Der Lenker hob eine Hand zum Gruß. Scanner Cloud erwiderte die Geste. Dann entschwand jeder in fast derselben Nanosekunde in der Farbenpracht eines RZS-Felds. Auch die semipsionische Ektoplasma-Blase erlosch. Der Meteor trudelte weiter durch die grenzlose Weite des Weltraums, als hätte er niemals so merkwürdigen, kurzen Besuch gehabt.

Einen Augenblick später rematerialisierte Scanner Cloud inmitten

der Regenbogenfarben eines Kontra-RZS-Felds auf Technologos zielsicher in den Räumlichkeiten – einer ganzen Suite –, die man ihm und Llewellyn als Unterkunft zugewiesen hatte.

Der Riemenmann saß gebeugt auf einer Wellblech-Liege, so idiotisch in Design und Material wie das gesamte sonstige Mobiliar. Cloud fühlte sofort, daß etwas passiert sein mußte. »Was ist los?« erkundigte sich der Neue Lenker.

Llewellyn schaute auf. In seinen Augen erkannte der Psyter Mißmut und Selbstvorwürfe. »Ich habe einen Fehler begangen«, gestand der Terranautenführer mürrisch. In kargen Worten schilderte er die leichtfertig von ihm ausgelöste Auseinandersetzung mit den Schmetterlingen. »Chantal ist im Organsegler«, beendete er den Bericht. »Ihre Kollegen sagen, sie ist gesund, und sie befindet sich wieder bei Bewußtsein. Allerdings muß sie sich für eine Weile Ruhe gönnen. Vorerst fällt sie also aus.« Llewellyn seufzte. »Was ist bei deinem Gespräch mit Straightwire herausgekommen?«

Scanner Cloud ärgerte sich ein wenig über Llewellyns unvorsichtiges, unvernünftiges Vorgehen. Doch er verzichtete darauf, ihm Vorhaltungen zu machen. Der Riemenmann sah die Fragwürdigkeit dessen, was er getan hatte, inzwischen ein; wie immer jedoch zu spät. Llewellyns unverkennbares, durch nichts gelindertes, selbstquälerisches Unglücklichsein über seine bislang unentbehrliche Riemenumhüllung war es, was ihn oftmals zur Unbesonnenheit und zum Jähzorn verleitete. Stattdessen wiederholte Cloud kurzgefaßt, was Straightwire ihm gesagt hatte. »Ich bezweifle«, kam er zum Schluß seiner Ausführungen, »daß wir bald mit neuen Informationen rechnen können. Wir sind bis auf weiteres auf uns allein gestellt.«

»David hat bewirkt, daß diese Schmetterlinge ausschlüpfen?« Llewellyn war ebenso bestürzt wie zuvor Cloud. Erregt stand der Riemenmann auf, begann hin- und herzuwandern. »Wo steckt er überhaupt? Warum kommt er nicht zurück, wenn er seine … seine kosmische Pflicht erfüllt hat?«

Cloud zuckte die Achseln. »Niemand weiß, wo er ist oder weshalb er nicht zurückkehrt. Aber er lebt, was er auch geworden sein mag.«

Für eine längere Weile herrschte Schweigen; jeder der beiden Männer hing eigenen Gedanken nach.

»Es sind weitere Hiobsbotschaften aus dem Palais eingetroffen«, teilte Llewellyn zu guter Letzt dem Neuen Lenker mit. »Es war nur der Anfang, daß die Schmetterlinge sich unverzüglich um die Ernährungsgewohnheiten der Menschen gekümmert haben, höchstwahrscheinlich aufgrund von deren qualitativ stärkerer

mentaler Präsenz.« Besorgt hob Scanner Cloud die Brauen. »Aber nun haben sie ihre Bevormunderei auch auf das Tierleben ausgedehnt, das ihren Suggestivemanationen naturgemäß absolut nicht gewachsen ist«, sagte Llewellyn. »Sämtliche Haus- und Nutztiere fressen nichts mehr. Die freilebende Tierwelt hat ebenfalls zu fressen aufgehört.« Er blieb stehen und blickte Cloud düster an. »Noch ein paar Tage, mein Freund, und Dutzende von bewohnten Planeten sind mit Kadavern übersät. Es wird nicht machbar sein, sie alle zu beseitigen, und unmöglich, den Ausbruch von Seuchen völlig zu verhindern. Und dann werden die Menschen, vom Nahrungsmangel geschwächt, in ebensolchen Massen sterben, noch ehe der Hunger sie umbringen kann, viel früher, als es gelingen wird, ausreichende Mengen an synthetischen Nahrungsmitteln zu produzieren. Es bleibt erheblich weniger Zeit, als wir dachten.«

Cloud knirschte gedämpft eine Verwünschung. Erneut entstand für ein Weilchen Schweigen. »Ich habe eine Idee«, äußerte schließlich der Psyter. »Sie hängt mit Straightwires Rat zusammen. Aber bevor ich unberechtigte Hoffnungen wecke, möchte ich sie mit Chantal Maikowin besprechen. Kann man ihr eine Unterhaltung zumuten?«

»Ich nehme an, ja«, entgegnete Llewellyn vage, »wenn du Chantal nicht zu sehr beanspruchst. Falls ihre Kollegen es gestatten.«

»Na gut.« Scanner Cloud setzte die Verständigung nun auf telepathischer Ebene fort. *Die planetare Widerstandsbewegung hat die Absicht, morgen einen Schlag gegen das Klamatz-Regime zu führen.*

Llewelllyn begriff sofort, auf was es ankam. *Dann müssen wir bis dahin unbedingt Claude Farrell befreien,* antwortete er. *Im Moment sieht Klamatz in uns Verbündete gegen die Schmetterlinge und seine diversen politischen Kontrahenten, aber er wird sich nicht ausreden lassen, daß unsere Anwesenheit und die Aktion des Widerstands in einem Zusammenhang stehen.*

Genau das meine ich, telepathierte Scanner Cloud. *Wir müssen ihm für alle Fälle jeden Trumpf nehmen, den er gegen uns ausspielen könnte. Nur dann sind wir sicher und dazu imstande, ihn in jeder Situation in seine Schranken zu verweisen. Deshalb werde ich Claude bis morgen rausholen … beziehungsweise herausholen lassen.*

Llewellyn emanierte zynische Belustigung. *Wie weit ist das Verhältnis zu deiner silbernen Verehrerin gediehen?* erkundigte er sich. Der beißende Sarkasmus des Riemenmannes befremdete den Psyter, der sein spezielles empathorisches Talent nur ungern zum Verschaffen irgendwelcher Vorteile einsetzte. Doch Cloud wußte, die bisweilen reichlich sardonische Haltung des Terranautenführers zu diesen oder

jenen Angelegenheiten beruhte auf derselben Ursache wie seine häufige Unbeherrschtheit, und er ließ sich von seinem Widerwillen gegen Maliziöses aller Art nichts anmerken.

Ich kann bei ihr erreichen, erwiderte er knapp, *was ich will.*

»Dann gehen wir an die Arbeit«, sagte Llewellyn. »Ich suche noch einmal das Dach auf, um zu prüfen, ob die Konfrontation heute mittag womöglich in der mentalen Grundstruktur der Schmetterlinge irgendwie etwas geändert hat.« Das sagte er nicht bloß für die auch überall in der Suite verborgenen Abhör-Kristalle; er hatte es wirklich vor. Nichts durfte außer acht gelassen werden.

»Aber sei diesmal zurückhaltender«, mahnte Cloud. »Unser hochgeschätzter Gastgeber würde es sicherlich mit Mißfallen aufnehmen, wenn du seinen wunderschönen Dachgarten mehrmals verwüstest.« Das war seine Art von Humor.

Im nächsten Moment schillerte ein RZS-Feld auf, und der Neue Lenker verschwand im grellen energetischen Wirbel des Abstrahlphänomens. Llewellyn 709 blieb allein mit seiner Verdrossenheit.

Chantal Maikowin ruhte in einer Leibeskaverne des Organseglers auf einer unregelmäßigen, rechteckigen Erhebung aus braunschwarzem Gewebe, dessen Oberfläche sich den Körperumrissen der Psychomechanikerin perfekt anpaßte und deren Mulden sich mit jeder ihrer Bewegungen veränderten. Subpsionische, unterschwellige Vibrationen pulsten durch Chantals hautwarmes Lager, besänftigten ihre Nerven, massierten und entkrampften ihre Muskulatur.

»Was hältst du von meinem Einfall, Chantal?« forschte Scanner Cloud nach; seit er ihr – vor mehreren Minuten – seine Eingebung erläutert hatte, war noch kein Wort über ihre Lippen gekommen.

»Entschuldige, Cloud«, meinte sie nun, drehte wie überrascht den Kopf. »Ich habe darüber nachgedacht.« Ihr bleiches Gesicht wirkte im Leuchten der Biolumineszenz einiger Knospenkegel an den borkigen Hautwänden der Kaverne noch fahler. Doch die beiden Psychomechanik-Studentinnen, die sie im Rahmen eines Exkursionspraktikums begleiteten; hatten versichert, sie sei in Ordnung, litte aufgrund der somatischen Rückwirkungen des Schocks lediglich noch an Schwäche. »Ja, ich glaube, wir sollten den Versuch durchführen. Er bietet eine einigermaßen aussichtsreiche Chance. Wir müssen sie wahrnehmen, nachdem die Situation sich jetzt so verschärft hat.«

»Wann können wir anfangen? Ohne dich geht's nicht, Chantal, das

weißt du. Wann wirst du dich voraussichtlich dazu imstande fühlen?«

»Mir ist schon wieder ziemlich wohl zumute.« Die Psychomechanikerin setzte sich behutsam auf; das Gewebe, auf dem sie lag, bildete umgehend für sie eine Rückenstütze, so daß sie sich anlehnen konnte. »Ich werde die Vorbereitungen treffen. Um allen störenden Einflüssen vorzubeugen, ist es angebracht, wir tun's hier an Bord.«

»Gut. Aber vorher muß ich noch Claude Farrells Befreiung in die Wege leiten.« Der Psyter erhob sich von der Sitzschale aus Gewebe, auf der er gesessen hatte, und das Gebilde verschmolz mit dem Boden. Flüchtig blickte er sich nach dem blutjungen Mädchen um, einer der Studentinnen, das mit geschlossenen Lidern an der Wand gegenüber saß, als lebender Monitor Chantals Zustand überwachte. So ein Anblick flößte ihm für die Menschheit Hoffnung ein. »Sobald wir alle hier sind, werden wir beginnen.« Er winkte der Psychomechanikerin zu und wandte sich zum Gehen.

Ein Hautlappen klaffte vor ihm, und er verließ die Kaverne, schritt einen von Leuchtfasern erhellten Gefäßgang hinunter, darum bemüht, sich auf seine nächste Aufgabe, die er als unangenehm empfand, innerlich einzustellen.

Was habt ihr mit meinem kleinen Liebling vor? meldete sich plötzlich im psionischen Äther *Astletsat* zu Wort. *Oh-oh-oh, das gefällt mir nicht, nein-nein-nein, oh-oh-oh. Das ist schlecht für meinen kleinen Liebling, ja-ja-ja. Es gefällt mir nicht, mein kleiner Liebling ist so winzig, so zart, so zierlich, oh-oh-oh. Viel zu klein und zart und zierlich, ja-ja-ja, das ist mein kleiner Liebling, und ihr wollt ihm so etwas antun?*

Es muß sein, beschied Cloud den Organsegler, erstaunt über die Aufregung und Sorge, die sich *Astletsats* telepathischen Impulsen anmerken ließen. *Wir haben keine andere Möglichkeit.*

Wie traurig, sann *Astletsat* spürbar bekümmert, *wie traurig, traurig. Ja-ja-ja, es muß sein, ich kann es sehen, ja-ja-ja, oh-oh-oh. Traurig, traurig. Oh-oh-oh, mein kleiner Liebling …*

Wahrscheinlich wird ihm nichts geschehen, suchte Cloud ihn zu beruhigen; doch überzeugt war er davon selbst nicht.

Er warf einen Blick auf sein Armband-Chronometer. Technologos' Tage waren kurz, dauerten nur rund achtzehn Standardstunden, und es war bereits Spätnachmittag. Cloud durfte nicht länger säumen. Ein RZS-Transitfeld beförderte ihn zurück ins Palais Protop.

Lady Claribella war schier außer sich vor Entzücken, als sie beim Betreten ihrer Privatgemächer, unmittelbar neben den Speise-, Schlaf-

und Ankleideräumen gelegen, die sie mit dem Titan-Technikus teilte, ihrem Gatten und Halbbruder, niemand anderes als Scanner Cloud darin entdeckte. Ihre Freude war so groß, daß sie sich erst gar nicht fragte, wie er an den Dutzenden von Bewaffneten der Eisernen Faust vorbeigelangt sein mochte, die in den Korridoren standen, an den Robots und Sensoren, die alle Zugänge zu den Klamatz-Gemächern kontrollierten.

»Ah, mein kühner Terranaut«, verfiel sie augenblicklich in Geschwätz, »haben Sie sich endlich getraut, meine Nähe zu suchen? Die Stunde ist günstig, kluger und schöner Mann, denn der Titan-Technikus wird gleich eine neue TV-Ansprache ans Volk halten, und wie man ihn kennt, wird er reden, bis die Mikrofone Rost ansetzen.« Sie breitete die von Chrom blitzenden Arme aus. »An meinen Busen, herrliches Mannsbild!«

Ganz so eilig hatte Cloud es indessen nicht damit, sich an den feinen Chromziselierungen, die Oberkörper und Brüste der Lady wie ein Korsett umhüllten, die Haut zu zerschrammen. Er verpreßte den Mund zu einem schüchternen Lächeln, ergriff eine Hand Claribellas und hauchte einen scheuen Kuß auf die chrombeschichteten Fingernägel. »Es macht mich glücklich, daß Sie meine Bewunderung mit solcher Zuneigung danken, Lady Claribella«, ging er auf ihr Geplapper ein. »Aber ebenso fühle ich mich davon verwirrt. Ein Mann wie ich, dessen Tummelplatz zumeist in der harten Strahlung des Weltraums und den furchtbaren Tornadoatmosphären von Extremwelten ist, kann sich nur schwer daran gewöhnen, die milde Sonne der Gunst einer so wundervollen Lady auf sich scheinen zu lassen.«

Die so Umschmeichelte schnappte sich seine Hand, ließ sie nicht wieder los. »Um so mehr sollten Sie dies berauschende Licht zu schätzen und zu genießen wissen«, empfahl die Lady pfiffig, führte Cloud zu einem grauenvollen, aus ungleichmäßigen Stahlplatten zusammengenieteten Divan mit einem ›Polster‹ aus in Transparentfolie eingeschweißten Eisenspänen. Dem Psyter wollten sich die Nackenhaare sträuben. »Terranauten sind doch so mutig, hört man, oder?«

Die Lady nahm Platz. Angesichts des Möbelstücks beschloß der Neue Lenker, lieber vor ihr aufs Knie zu sinken. Mutig wie ein Terranaut strich er mit der Hand über den Chrom von Claribellas Unterarm, umfaßte den Arm dann oberhalb des Ellbogens; mit der anderen Hand stützte er sich leicht auf ihren Oberschenkel. Die Chrom-Arabesken waren so rauh, daß die Berührung ihm fast das Hemd in den Hintern zog.

Denk an unseren armen, eingesperrten Kameraden, spottete sein Grüner Partner. *Das höchste im Leben ist treue Pflichterfüllung.*

Halt dich raus, du blöder Strunk, erwiderte Cloud erbittert, schaute unterdessen tölpelhaft in Lady Claribellas chromumrahmte Augen auf, in denen das heftigste Verlangen glomm. Es erübrigte sich, daß der Psyter seine empathorische Fähigkeit noch stärker anwendete.

Er spürte Claribellas Begierde wie Schwalle einer Ausdünstung von nachgerade narkotischer Wirkung. Die Lady war reif für alles, was er im Sinn haben mochte. *Ich weiß selbst, um was es geht.* Und in der Tat hatte er nur eines im Sinn: Claude Farrells Befreiung.

»Die Blume meines Herzens könnte sich diesem wohltätigen Licht vielleicht rascher öffnen, hinreißende Lady«, schwadronierte er und senkte den Blick grämlich auf den Ort, an dem seine Anstrengungen enden mußten, nämlich das von einem Flitterschurz kaum verhüllte Dreieck zwischen Claribellas Schenkeln, »läge auf ihr nicht, finster wie ein schwarzes Loch, der Schatten von Trübsinn und Schwermut.« Er seufzte wie in ärgster Niedergeschlagenheit.

»Ach?! Wie das?« Wenig an dem Bekenntnis interessiert, beugte sich Claribella vor, schmiegte ihre verchromte Wange an Clouds Haar, legte einen chromblanken Arm um seine Schultern.

»Ihr wißt, der Titan-Technikus hat meinen Freund Claude Farrell in Haft genommen«, sagte Cloud und küßte zwischendurch Chrom, die Augen geschlossen. »Ich versichere Ihnen, er ist absolut unschuldig.« *Bei allen Sternen,* dachte er, *ich weiß nicht einmal, wie sie unter dieser bescheuerten Legierung überhaupt aussieht.*

»Freilich ist er unschuldig«, bestätigte Claribella mit verblüffender Unbefangenheit. »Alle sind unschuldig, die unser Clan eingesperrt hat – abgesehen davon, daß sie gegen uns sind.«

Mit dieser Bemerkung, die von außerordentlicher Gedanken- oder Skrupellosigkeit zeugte, erwies sie dem Psyter eine große Gefälligkeit. Die Scham, die Cloud irgendwo tief im Innersten hegte, verflüchtigte sich schlagartig. Äußerlich ein verliebter Narr, inwendig jedoch grimmig, kam er zur Sache. »Könnt Ihr ihn nicht freilassen, wunderbare Lady?« flüsterte er, blickte Claribella erneut töricht in die Augen. »Einfach so? Mir zuliebe?«

»Nichts leichter als das, mein wackerer Terranaut«, wisperte die Lady. »Für dich bin ich zu allem bereit. Zu allem.« Das wußte Scanner Cloud schon. Claribella hätte in diesem Moment alles, buchstäblich alles getan – bis hin zum unverzüglichen eigenhändigen Gattenmord –, um diesen begehrten Exoten von einem Mann auf das Eisenspäne-Polster zu bekommen. Nichtsdestotrotz entgeisterte es Cloud

beträchtlich, mit welcher Ungezwungenheit die Lady an ihren Kommunikator ging und Wachen der Eisernen Faust befahl, den gefangenen Terranauten zu ihr zu bringen. Mit so wenig Umständen hatte er nun doch nicht gerechnet.

Als Lady Claribella zu dem scheußlichen Diwan zurückkehrte, hatte er seine Fassung vollauf wiedergewonnen. »Meinen Dank, bezaubernde Lady, heißen Dank!« faselte er, umschlang ihre robothaften Beine, küßte ihren mit Ritter verhangenen Venushügel. Der unvermutet schnelle Erfolg erfüllte ihn mit einer gewissen Euphorie und gab ihm Schwung. Er warf die Lady auf das Polster, das prompt platzte und Eisenspäne zu verrieseln begann, riß ihr den albernen Schurz herunter. Claribella stieß ein Kreischen der Wollust nach dem anderen aus, noch ehe Cloud sein Glied zückte und kraftvoll in ihren feuchten Leib eindrang.

Tüchtig, tüchtig, lobte sein Grüner Partner ironisch. *Da bleibt mir nur noch übrig, auf deinen Blutdruck achtzugeben.*

6

Die größten und gewaltigsten Geheimnisse wohnen ebenso in den winzigsten existierenden Dingen. Selbst im Kleinsten entdecke ich Vollendung.

Der Verschollene

»Hallo, Claude«, begrüßte Llewellyn lauthals den Lenker-Adepten, als sie sich an Bord des Organseglers begegneten. Nachdem auch seine letzten Bemühungen, parapsychisch irgendwelche mentalen Schwächen der Lebenswächter zu ergründen, nicht gefruchtet hatten, war der Riemenmann mit einem Gleiter zum Raumhafen und zu *Astletsat* geflogen. Wenig später hatten sich per RZS auch Claude Farrell und Scanner Cloud eingefunden.

»Wie hast du dich denn bloß auf diesen Planeten von Technik-Besessenen verirrt?«

Farrell grinste verlegen. »Ich habe wohl beim Einüben des RZS-Mentaltriggers Mist gebaut«, gab er in seiner schnoddrigen Art und Weise zu. »Danach hatte ich erst mal Schiß und wollte mich für ’n Weilchen besinnen, ehe ich’s wieder damit versuche. Anfangs bin ich in Ruhe gelassen worden. Aber dann sind plötzlich diese Schmetterlinge umhergeschwärmt, und weil man dachte, das wäre meine Schuld, hat man mich eingelocht. Und wegen der Sarym-Schirme habe ich selbstverständlich erst recht nicht mehr gewagt, das RZS zu benutzen. Wer weiß, wie das ausgegangen wäre.«

»Es ist tatsächlich unklar«, ergänzte Cloud, »ob und inwiefern Sarym-Schirme biopsionische und RZS-Aktivitäten behindern oder störend beeinflussen. Genau deshalb haben wir bei deiner Befreiung jedes ausschaltbare Risiko vermieden. Aber irgendwann müssen wir diese Frage klären.«

»Wir sollten die Sarym-Projektoren sicherstellen oder vernichten«, meinte Llewellyn. »Ich vermute, sie stammen noch aus dem Arsenal der hiesigen Garnison der Grauen Garden. Sie dürfen nicht in den Händen des Klamatz-Clans bleiben.«

Cloud nickte. »Bei Gelegenheit, ja. Gegenwärtig empfiehlt’s sich, alles zu vermeiden, was darauf hindeuten könnte, daß wir bei Claudes Flucht mitgemischt haben. Nach dem jetzigen Stand der Dinge kann man uns, auch wenn man uns natürlich verdächtigen wird, nichts nachweisen.«

Der Neue Lenker hatte Lady Claribella, nachdem die Wachen den

Gefangenen in ihren Privatgemächern abgeliefert hatten, mit einem schwachen PSI-Schub betäubt und ihr Gedächtnis anhand eines Hypno-Blocks korrigiert. Sie würde sich an nichts erinnern und schlichtweg glauben, sie wäre eingeschlafen. Bei den in die Aktion verwickelt gewesenen Mitgliedern der Eisernen Garde hatte er von solchen Maßnahmen abgesehen, um unter den Herren des Palais Protop einige Verwirrung und Zwietracht zu stiften.

»Wie stehen die Aussichten der Widerstandsbewegung, diesen blödsinnigen Titan-Technikus zu stürzen?« wünschte der Terranautenführer zu erfahren.

Der Psyter hob die Schultern. »Das läßt sich momentan schlecht bewerten. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung wächst. Aber wenn Menschen sich erst einmal dazu verstiegen haben, ihre Hoffnungen und Erwartungen an einen Starken Mann zu knüpfen, muß gewöhnlich sehr, sehr viel Negatives passieren, bis sie's sich anders überlegen. Konsequenterweise hat der Schlag, den die Widerstandsbewegung in der kommenden Nacht gegen das Regime zu rühren beabsichtigt, eine begrenzte Zielsetzung, den Zweck, es zu destabilisieren. Ich kann nicht beurteilen, welche Chancen das Vorhaben hat, aber mein Kontaktmann, dieser sonderbare Gershavo Ranigard – der Ex-Manag mit dem Symbionten –, ist recht zuversichtlich. Im übrigen können wir uns da nicht weiter einmischen.«

Llewellyn widmete Cloud einen mehrdeutigen Blick. »Ach? Bist du inzwischen so vergeistigt, oder ist das Zynismus?«

Diesmal reichte es dem Neuen Lenker. »Ich habe den Eindruck, Llewellyn«, sagte er ruhig, aber mit nachdrücklicher Betonung, »daß du nicht die geeignete Person bist, um andere Leute des Zynismus zu zeihen.«

»Zynismus ist das«, sagte der Terranautenführer wesentlich lauter als erforderlich, »was mich am Leben hält.«

»Ich weiß«, antwortete Cloud. »Zugleich ist er eine Form von Selbstzerstörung.«

»Das ist allerdings ein Widerspruch«, murrte der Riemenmann.

»Auch das weiß ich. Aber die ganze Welt ist voller Widersprüche. Es gibt keine Existenz ohne Widersprüche. Diese Tatsache ist es, mit der man leben muß.«

Gleichmut, Gleichmut, mahnte ihn freundlich sein Grüner Partner. *Ein Lenker verurteilt nicht, weil er jederzeit selbst Fehler mit schrecklichen Folgen begehen kann oder Handlungen mit grausamen Begleiterscheinungen ausführen muß. Gleichmut, Gleichmut.*

»Schlaues Gewäsch!« schnauzte Llewellyn. »Dergleichen hilft uns nicht …«

»Entschuldigung, Llewellyn«, sagte Cloud leise. »Ich habe kein Recht, so mit dir zu reden. Vergessen wir's.«

Für einen Moment musterte der Riemenmann den Neuen Lenker mit einem undeutbaren Blick aus seinen von Riemen umgebenen Augen. *»Ich* muß mich entschuldigen, Cloud«, äußerte er dann ebenso gedämpft. »Ja, lassen wir's. Zwischen uns gibt's weit mehr Gemeinsamkeiten als Meinungsunterschiede.« Er stieß einen dumpfen, schwer auslegbaren Laut aus. »Chantal hat die entsprechenden Vorbereitungen getroffen«, wechselte er das Thema. »Wir können praktisch jederzeit anfangen. Und ich wüßte keinen Grund, warum wir länger warten sollten.«

Etwas umständlich erhob sich Cloud aus dem vom Organsegler für ihn aus weichborkigem Gewebe geschaffenen Sitz. Sein Grüner Partner beschleunigte die Verschorfung und Heilung erheblich; trotzdem spürte er noch die Stellen an seinen Hüften, die er sich zwischen Lady Claribellas verchromten Schenkeln aufgescheuert hatte.

Das kommt davon, kommentierte der Grüne Partner süffisant. *Sollte mich nicht wundern, wenn du diesem Weib völlig verfällst.*

Du sprichst wohl von dir, was? schleuderte Cloud ihm im telepathischen Bereich entgegen. *Meinst du, ich habe nicht gemerkt, wie es dir gefallen hat?!*

Darauf antwortete der Grüne Partner nicht. »Also fangen wir an«, sagte der Psyter zu Llewellyn.

»Hört mal«, ergriff Claude Farrell das Wort. »Habt ihr zufällig 'ne Ahnung, ob man hier irgendwo Tabak kriegen kann? Die Dreckskerle haben mir alles weggenommen, und ich möchte endlich mal wieder …« Er verstummte, als er die verständnislosen, mißbilligenden Blicke der beiden anderen Männer bemerkte. »Na schön«, brummte er mißmutig. »Andermal ist auch 'n Tag.«

Claude Farrell, Llewellyn 709 und Scanner Cloud verließen den Hohlraum im Riesenleib des Organseglers und begaben sich durch weitverzweigte, von Leuchtsträngen diffus erhellte Kapillargänge aus dunklem, bisweilen von Kontraktionen und unbegreiflichen Lumineszenzen durchlaufenen Gewebe in eine andere, größere Kaverne.

In deren Mitte ruhte in einer unregelmäßigen Bodenerhebung die Biopsionische Speicheranemone in einem kleinen Tümpel aus Nährflüssigkeit. Cloud konnte sich nicht des Eindrucks erwehren, daß *Astletsat* dies Behältnis mit besonderer Liebe und Fürsorge erzeugt

hatte. Erneut wunderte er sich über die seltsam intime Beziehung zwischen dem gewaltigen organischen Raumschiff und dem kaum faustgroßen, hybriden Zuchtgewächs.

Doch jetzt war nicht der Zeitpunkt für diesbezügliche Erwägungen.

Chantal Maikowin und ihre zwei Psychomechanik-Studentinnen waren bereits anwesend, saßen auf Gewebeschalen, die ihnen vollständige körperliche und seelische Entspannung gewährleisteten.

»Wir sind bereit«, gab die Mentalanalysatorin lakonisch bekannt.

Die bloße Absicht der drei Ankömmlinge genügte für *Astletsat:* sofort stellte er ihnen gleichartige Sitzgelegenheiten zur Verfügung.

Die Trauer des Organseglers beeinträchtigte seine Pflichttreue nicht im geringsten. Cloud, der Terranautenführer und Farrell ließen sich nieder.

Alles weitere bedurfte keiner Worte, zum einen, weil es eingeübt, zum anderen, weil es so vereinbart war; die sechs Psioniker fanden sich auf mental-parapsychischer Ebene zu einer Einheit zusammen, die der geistigen Loge ähnelte, die man zum Betrieb von Treiber-Raumschiffen brauchte.

Zuerst schenkte das Psioniker-Sextett seine gesamte Aufmerksamkeit der Biopsionischen Speicheranemone, die willig geschehen ließ, daß man sie unter vollständige paranormale Kontrolle nahm, regelrecht begierig nach Energien, die sie füllen konnten; danach jedoch richteten die sechs Beteiligten ihre PSI-Sinne nach draußen, tasteten mit aller Behutsamkeit nach den mentalen Präsenzen der Lebenswächter.

Unterdessen spielten sich im stählernen Konferenzsaal des Palais Protop kaum glaubliche Szenen ab. Der Titan-Technikus war außer sich vor Panik und Wut. Das Desaster, das sich rund um den gesamten Planeten in immer deutlicheren, grausamen Konturen abzeichnete, auch die Herrschaft seines Clans ins Wanken bringen mußte, war schlimm genug; aber daß nun zudem Claude Farrell, der Gefangene, in dem er sein einziges Druckmittel gegen die Terranauten gesehen hatte, aus der Haft entkommen war, trieb ihn dem Rande des Wahnsinns bedenklich nah.

»Wo lungern Sie eigentlich ständig herum, statt Ihre Pflicht zu tun?!« brüllte der Despot den Kommandanten seiner Eisernen Faust an, nachdem die beiden Wachen, von denen Farrell in die Privatgemächer Lady Claribellas geführt worden war, erklärt hatten, ihr Befehlshaber wäre zu jenem Zeitpunkt nicht zwecks Rücksprache zu erreichen gewesen. Die Alu- und Kristall-Kronleuchter im Saal klirrten jedesmal leise, wenn Johorgho Klamatz erneut den Mund zu

einem Krakeelen von abartiger Lautstärke aufriß.

»Auf Ihren ausdrücklichen persönlichen Wunsch war ich bei Professor Shaman, um mich einem Psychotest zu unterziehen, Titan-Technikus«, sagte Lajosmar mit mühsam beherrschter Stimme, verhehlte seine Gekränktheit kaum. »Hier ist das Ergebnis.« Er hielt dem Clan-Oberhaupt einen würfelförmigen Speicherkristall hin.

Klamatz schlug ihn ihm aus der Hand. Winzige Splitter schossen über das Stahl- und Protop-Mosaik des Fußbodens, als der Kristall aufprallte und mit Geschepper bis an eine Wand schlitterte. »Ich brauche keinen Psychotest«, tobte der Despot, »um zu erkennen, daß Sie ein total nutzloser, unfähiger Vollidiot sind! Tag um Tag häufen sich die Beweise Ihrer Stümperei und Ihres Versagens, Lajosmar! Der Pöbel regiert die Straßen, Schmetterlinge drangsalieren ganz Technologos, und hier im Palais treiben Fremde und Rebellen, was ihnen gefällt!«

»Nicht ich habe die Anweisung erteilt, Titan-Technikus«, beharrte Lajosmar mit verbissener Betonung, »den Gefangenen aus der Zelle zu holen. Es gibt Zeugen dafür, daß Lady Claribella es veranlaßt hat.«

»Diese Zeugen sind Ihre Untergebenen, Kommandant«, sagte Lady Claribella, die an der stählernen Konferenztafel saß, in eisigem Tonfall, ehe ihr Gatte und Halbbruder abermals in lautes Gewüte ausbrechen konnte. »Es ist offensichtlich, daß Sie sie zu Falschaussagen angestiftet haben, um darauf eine Intrige gegen mich aufzubauen, eine Intrige, die letzten Endes dem ganzen Hause Klamatz schaden soll.«

Auf der anderen Seite der Tafel, etliche Meter von der Lady entfernt, saß Gershavo Ranigard vor einem Stapel Produktionsberechnungen und Perspektivpläne – er hatte eine Beratung über wirtschaftliche Fragen mit Klamatz gehabt, vor allem bezüglich der raschen Herstellung synthetischer Nahrungsmittel, als die Nachricht von Farrells Verschwinden eintraf – und beschäftigte sich vorwiegend damit, seine Schadenfreude zu verheimlichen.

Der Gnuff, der warm an seiner Taille ruhte, wand sich des öfteren; die Aggressivität in den Stimmen ringsum machte ihn nervös und ängstlich. Aber seine empathischen Wahrnehmungen, die er mit Ranigard teilte, blieben unbeeinträchtigt. Der Chefberater spürte, daß Lady Claribella in der Überzeugung sprach, die Wahrheit zu sagen; doch Ranigard wußte, daß selbstverständlich die Terranauten hinter Farrells Entkommen steckten. Scanner Cloud mußte die Lady mit PSI-Methoden irgendwie manipuliert haben.

Bei diesem Gedanken erwachte in Ranigard Argwohn. Er faßte den

Vorsatz, künftig im Umgang mit den PSI-Begabten selbst vorsichtiger zu sein. Sicherlich garantierte sein Gnuff ihm einen gewissen Schutz. Doch zuwenig war bekannt über die Möglichkeiten, die Psionikern offenstanden.

Ranigards Überlegungen widmeten sich *der* Nacht, die draußen anbrach, und dem, was mit ihr kommen sollte; einer Nacht immer stärker knurrender Mägen und damit wachsenden allgemeinen Mißmuts, einer Nacht, beherrscht von Schmetterlingen, Polizeipatrouillen und Gleitern der Eisernen Faust. Einer weiteren Nacht des aktiven Widerstands. In Ranigard nahm die Spannung zu, staute sich als Druck der Ungewißheit.

»Du!« heulte Johorgho Klamatz, fuhr herum, zeigte auf den EF-Angehörigen, der behauptete, Lady Claribellas Kommunikator-Anruf entgegengenommen zu haben. »Komm her!«

Die Eiserne Faust war rekrutiert worden aus dem übelsten Gesindel der Gossen Technologos'; jedes einzelne ihrer Mitglieder war ein hartgesottener Verbrecher, durch Gewährung von Straffreiheit und hohen Sold in den Dienst des Klamatz-Regimes gelockt. Der in Uniform und Defensiv-Leichtmetallrüstung gesteckte, zweifellos abgebrühte Ganove, der nun auf Klamatz' Geheiß nähertrat, tat es nichtsdestotrotz merklich furchtsam. Unversehens war er zwischen die Fronten von Mächtigen geraten, deren Ränke ihn überforderten. »Zu Befehl, Titan-Technikus«, sagte der Mann, bemühte sich vergebens um Zackigkeit.

»Du bleibst also dabei?« schnarrte Klamatz ihn an. »Du willst die Anordnung, den Gefangenen aus der Zelle zu holen, von Lady Claribella erhalten haben?« Daß keine Antwort, wie sie auch ausfallen mochte, den Despoten zufriedenstellen würde, war in seinen blutunterlaufenen, von Tollwütigkeit stieren Augen ohne weiteres zu erkennen.

»Ich, ich …« Folglich wußte der Mann keinen Rat, stammelte nur herum. »Ich meine, ich … Titan-Technikus, es …«

»Ha!« Klamatz versetzte ihm einen Stoß, der ihn fast von den Füßen warf, so daß er zurücktorkelte, um ein Haar auf den harten Fußboden gekracht wäre. Der Despot gab ihm mit dem platingeschienten Handrücken einen Hieb mitten ins Gesicht, und der Kerl begann aus der Nase zu bluten. »Ha! Ich sollte euch alle hinrichten lassen, und bei der Heiligen Hochenergie, ich würd's tun, wüßte ich bloß, von wem!« Er schwang seine überhitzte Leibesfülle herum, drosch roh eine Faust auf eine Sensortaste der Konferenztafel. Ein halbes Dutzend Wächter kam durchs Portal mit Klirrschritten hereingestampft. »Einsperren!«

schrie der Despot, deutete auf die zwei EF-Mitglieder. »Morgen früh werde ich diese Sumpfschweine persönlich verhören«, kreischte er dann in Lajosmars Richtung, »und falls sich herausstellt, Kommandant, daß Sie es wahrhaftig gewagt haben, eine Intrige gegen meine Gemahlin und den Clan anzuzetteln, werden Sie Ihre Karriere in der Desintegrationskammer des Tempels der Heiligen Hochenergie beenden, darauf gebe ich Ihnen mein Wort!«

Die Wächter führten ihre vom Glück verlassenen Kumpane hinaus. »Titan-Technikus«, nörgelte Lajosmar in einer Anwandlung gerechter Empörung, »ich muß darauf bestehen, daß …«

»Maul halten!« brüllte das Clan-Oberhaupt. »Ihr Kopf wackelt ohnehin, Kommandant, und Sie sollten sich nicht mehr den kleinsten Fehler erlauben! Unternehmen Sie endlich etwas zur Zerschlagung der Rebellenbewegung! Ich wünsche, daß keine falschen Rücksichten mehr genommen werden. Verhaften Sie diesen Lux und quetschen Sie alle erforderlichen Informationen aus ihm raus!«

»Er ist seit heute mittag unauffindbar, Titan-Technikus. Er hat das Palais verlassen und ist nicht …«

»Ha!« johlte Klamatz. »Ha!« Anscheinend konnte er nicht mehr. Er setzte sich an die Konferenztafel, als müsse er zusammensacken.

»Ich habe bereits die Fahndung eingeleitet, Titan-Technikus«, sagte Lajosmar, als empfände er deswegen enormen Stolz. »Sobald wir ihn aufgegriffen haben, steht der Ausrührung Ihres Befehls nichts mehr im Weg.«

Ranigard sah, wie das feiste Gesicht des Titan-Technikus unter den Platinflächen ein käsiges Aussehen annahm, und der Gnuff vermittelte ihm Eindrücke von Schwindelgefühlen und Übelkeit. Der Despot befand sich am Ende seiner Nerven.

»Verlaßt den Saal«, raunte Klamatz entkräftet. »Alle. Ich will niemanden sehen. Alles raus.« Ihm drohten Depressionen.

»Sehr wohl, Titan-Technikus«, antwortete Lajosmar verstimmt. Er vollzog eine Kehrtwendung und stapfte zum Portal. Wortlos erhob sich Lady Claribella und verließ den Konferenzsaal durch eine Clan-Mitgliedern vorbehaltene Nebentür.

Ranigard raffte seine Unterlagen zusammen, nickte dem Despoten – der ihn nicht beachtete – mit einer angedeuteten Verbeugung zu und ließ als letzter Klamatz allein, als wäre es das Omen des Schicksals, das alle Despoten irgendwann erlitten: zuletzt allein zu sein.

Der Chefberater beschloß, sich sofort zum Schlafen zu legen; er würde mitten in der Nacht, lange vor Morgengrauen, wieder aufstehen müssen.

Ganz, ganz langsam, sehr vorsichtig erzeugte die um die Biopsionische Speicheranemone gescharte Quasi-Loge ein paranormales Feld mit der Anemone als dessen Zentrum. Es handelte sich um ein neutrales PSI-energetisches Feld, dem die PSI-Potentiale der sechs Mitwirkenden als Verstärker dienten, ohne ihm irgend etwas von den individuellen Qualitäten ihrer Egos zufließen zu lassen, eine Ausweitung und Potenzierung der Speicherkapazität des Zuchtgeschöpfs aus den Bio-Labors der PSI-Akademie von Ultima Thule.

Die Anemone reagierte lebhaft auf die Veränderung. Ihre parapsychisch ersichtliche Kirlian-Aura begann allmählich heller zu leuchten, als strotze sie immer mehr von Lebenskraft, während sie durch die psionische Beeinflussung in ihrer Speicherkapazität sozusagen über sich hinauswuchs.

Mit unendlicher Umsicht und Allmählichkeit – einer Einfühlsam- und Feinfühligkeit, wie nur PSI sie ermöglichte – dehnten die sechs Beteiligten das neutralpsionische Feld gleichmäßig aus, hielten gleichzeitig die Lebenswächter im Bereich des Raumhafens unter parapsychischer Beobachtung. Falls die Schmetterlinge das Entstehen des Felds bemerkten, brachten sie ihm keine Beachtung entgegen. Offenbar empfanden sie es nicht als Belästigung oder gar Bedrohung. Das war ein gutes Zeichen; es gestattete die Fortsetzung des Experiments.

Das sphärische Neutralfeld erreichte eine Standardstunde nach der überaus sorgsamen und gewissenhaften Einleitung des Experiments ungefähr den Durchmesser einer mittelgroßen Stadt. Noch immer ließ sich kein negatives Verhalten der Lebenswächter auf das Phänomen feststellen. Von das an erachteten die sechs es als vertretbar, das Feld beschleunigt auszudehnen.

Oh-oh-oh, fing plötzlich im telepathischen Äther der Organsegler an zu jammern. *Oh-oh-oh, mein kleiner Liebling, was tun sie dir an, ach-ach-ach … Das ist nichts für dich, mein winzigkleiner Liebling, nein-nein-nein. Oh-oh-oh, wie wird es dir ergehen, mein kleiner Liebling, mein Winzling, ach-ach-ach, oh-oh-oh …*

Wirst du wohl still sein! schalt Llewellyn das lebende Riesenrochen-Raumschiff. *Ich verbiete dir jede Störung.*

Ja-ja-ja, Meister Llewellyn, ja-ja-ja … Aber das ist so schlecht, so schlecht für meinen kleinen, winzigen Liebling, oh-oh-oh … Ach-ach-ach, ja-ja-ja … Danach jedoch verstummte *Astletsats* parapsychisches Greinen.

Mehr Zeit verging. Stunde um Stunde verstrich. Gespeist aus den

PSI-Potentialen der sechs Psioniker, seinem energetischen Generator, schwoll das Neutralfeld an, wuchs und wuchs ungehindert, von den Schmetterlingen unbeachtet.

Doch es mußte noch etliche Stunden länger dauern, bis das Feld eine solche Größe erlangte, daß es ganz Technologos einschloß.

Johorgho Klamatz fand in dieser Nacht, obwohl er sich bis zur Grenze dessen, was sein vom Fett ohnehin arg belasteter Organismus verkraften konnte, mit Narkotika und Sedativen vollgepumpt hatte, keinen richtigen Schlaf. Wiederholt schrak er, durch Alpträume aus dem nicht im geringsten erholsamen Schlummer gescheucht, von der mit Stahlwolle gefüllten Matratze des Zinn-Prunkbetts hoch, jedesmal schweißgetränkt, das Herz gequält am Wummern.

Seine Träume waren voller Finsternis. Tintenschwarze Wolken durchwallten sie, pechschwarze Abgründe taten sich auf, Dunkelheit umgab ihn auf allen Seiten.

Er hielt diese Trauminhalte nicht einmal für verwunderlich. Seit kurzem folgte nur noch Schwarzer Tag auf Schwarzen Tag. Das Dunkel der Nacht schien nicht mehr zu weichen, seit es diese Schmetterlinge gab. Als sollten die Dunklen Jahre wiederkehren. Die Dunklen Jahre.

Nach dem x-ten Aufschrecken stieg Klamatz, zittrig und schweißgebadet, umständlich aus dem Prunkbett, warf sich eine geheizte Maschendraht-Robe aus Gold- und Silbergeflecht um die Schultern, schickte sich an, ziellos durch die Gemächer zu streifen.

Die Dunklen Jahre, dachte er. *Die Dunklen Jahre.* Kraftlos schlurften seine Füße über den Boden. Er konnte wirklich nicht mehr. *Ich sollte ein anderes Clan-Mitglied Titan-Technikus werden lassen,* überlegte er müde. *Ich bin ausgepowert.* Aber ein Zurück war undenkbar. So etwas müßte die Herrschaft des Clans schwächen, die Clan-Vollversammlung würde ihn für verrückt erklären und nach altem, im geheimen nach wie vor von vielen Clans gepflegtem Brauch, mit dem man sich unerwünscht gewordener Verwandter entledigte, im Blauen Meer versenken, wo es am tiefsten war, um den Hals den Steinernen Kragen.

Rastlos schlenderte er auf und ab, würdigte Claribella, seine Gattin und Halbschwester, die in ihrer Hälfte des Prunkbetts schlief, keines Blickes, mißachtete ihr gedämpftes Schnarchen.

Irgend etwas, erkannte er schließlich, ließ ihm keine Ruhe. Die Geschehnisse der letzten Tage genügten völlig, um jemandem die Ruhe zu rauben, und zu allem Überdruß hatte er nun auch noch den

Ärger mit den beiden verschwörerischen Techno-Welt-Delegierten. Der boshafte Greis Fowler Bunghole lag im Koma, würde wahrscheinlich nicht mehr erwachen. Den anderen Halunken, Karlos Theta-14, hatte Klamatz in seinem Gastquartier unter Hausarrest gestellt. Aber der Titan-Technikus wußte nicht, wie er im Fall der beiden Männer weiter verfahren sollte. Er durfte sich so etwas unmöglich bieten lassen; andererseits konnte er sich nicht mit anderen Techno-Welten anlegen. Doch es war irgendeine Besonderheit, ein ganz spezieller Umstand, der ihn selbst im Schlaf dermaßen beschäftigte, daß er immer wieder daraus auffuhr. Was mochte es sein?

Die Dunklen Jahre, dachte Johorgho Klamatz nahezu verzweifelt. *Die Dunklen Jahre. Sie kehren wieder. Heilige Hochenergie! Die Dunklen Jahre.*

Dunkelheit herrschte auch andernorts, nämlich in den Kanälen unter der Hauptstadt. Das Kanalsystem war uralt, bestand zum Teil noch aus gemauertem Stein. Stinkige Brühe floß durch lange, gerade Stollen, durch Tonnengänge, durch mannshohe Röhren. Viele alte Strecken waren eingestürzt; andere, nicht mehr ans erneuerte, modernisierte System angeschlossene Stollen waren nach der Außerbetriebnahme ausgetrocknet.

Durch einen solchen Kanalgang, dessen Rinne nur noch zäher Schlamm bedeckte, Ablagerungen jedes erdenklichen Unrats und zersetzter Fäkalien, zog mit Ekel in den Mienen, aber zielstrebig eine Gruppe von zwölf Menschen, angeführt von einer dreizehnten Person, einem Zwerg. Doch in ihrer Zahl sahen diese Menschen keinen Anlaß zur Besorgnis. Der frühere terranische Aberglauben an die Zahlenmagie war auf Molly IV beziehungsweise Technologos längst der Vergessenheit verfallen.

Die Lichtkegel mehrerer Handlampen geisterten den Widerständlern voraus, erhellten den Morast zu ihren Füßen, glitten über kehrichtgraues, zerbröckeltes Mauerwerk. Der Lichtschein glänzte auf den Läufen dreier schwerer, in geheimen Werkstätten spezialgefertigter Projektil-Maschinenwaffen, deren Mini-Raketengeschosse die Defensiv-Leichtmetallrüstungen der Eisernen Faust glatt durchschlagen konnten, sowie dreier Lasergewehre. Die übrigen Teilnehmer der Operation, darunter Lux, waren lediglich mit Laserpistolen bewaffnet.

»Wir sind gleich da«, sagte der Zwerg irgendwann in das widerwärtige Schmatzen der Schritte. Niemand antwortete.

Einige Zeit später endete der Stollen unter einem runden, senkrechten Schacht; eiserne Sprossen verliefen darin hinaus ins Finstere. Ein Widerständler schleuderte ein Plastikseil, in das eine

Anzahl von Kletterschlaufen geknüpft war, nach oben, zunächst ohne Erfolg; beim vierten Versuch jedoch verhakte sich das eiserne Ende an einer Sprosse.

»Sind wir jetzt unter dem Palais?« erkundigte sich ein junges Mädchen, das eine der Maschinenwaffen auf der schmächtigen Schulter trug.

Lux nickte. »Früher war hier der Anschluß an die Kanalisation. Aber vor zwei Jahren hat das Regime für seine Scheiße schöne, neue Kanalröhren verlegt. Ich vermute, um genau das zu verhindern, was wir jetzt vorhaben.«

»Laß mich voran, Lux«, sagte Dschonny und drängte sich vor. »Ich kann's nicht mehr erwarten.« Nervös befingerte er sein Lasergewehr.

»Nur zu«, erwiderte Lux. »Aber keine Voreiligkeiten. Befolgt genau meine Befehle.«

Einer nach dem anderen klommen die Widerständler am Seil empor und kletterten dann an den Eisensprossen den Schacht hinauf; droben betraten sie eine fast ganz mit herabgestürztem Stein und heruntergesacktem Erdreich gefüllte, enge Räumlichkeit. Lux geleitete die Gruppe zu einer Stahltür, öffnete sie mit einem angerosteten, jedoch noch funktionstüchtigen Impuls-Schlüssel. Nahezu lautlos huschten die vom Dreck des Kanalsystems verschmutzten Widerständler in das unterm Palais Protop gelegene Archiv.

Lux schaltete die Beleuchtung ein. Zahllose Reihen von Schränken und Regalen voller Magnetspulen, Filmrollen, Speicherkristalle und Datenkassetten beschränkten das Blickfeld. Doch der Zwerg wußte den Weg. Erst am Ausgang des Archivs gab er letzte Instruktionen.

»Wir teilen uns jetzt. Dschonny, Edson, Raywin, Tombert und Saskia, ihr kommt mit mir.« Die Genannten waren mit den Lasergewehren, einer Laserpistole und einer Maschinenwaffe ausgerüstet. »Die anderen bleiben im Erdgeschoß und decken uns den Rücken.« Lux lehnte sich mit soviel Lässigkeit, wie seine knubblige Gestalt ihm erlaubte, an ein Regal. Aufgrund seiner geringen Körpergröße war er bis unters Kinn mit Schlamm bespritzt.

»Worauf warten wir noch?« hechelte Raywin. »Der Tyrann muß endlich gestürzt werden.«

Der Zwerg schaute aufs Armband-Chronometer. »Wir sind zu früh dran. Wir dürfen nicht das Timing verpassen.« Er grinste vieldeutig. »Noch acht Minuten.«

Ich glaube, es wird gelingen, telepathierte Chantal Maikowin den fünf anderen Beteiligten der Quasi-Loge zu. *Das Neutralfeld behält mit*

zunehmender Ausbreitung seine Kraft.

Es ist sehr stark, merkte Claude Farrell an. In seinen PSI-Impulsen schwang eine gewisse Sorge mit. *Ich hoffe, deine Annahme, daß wir unsere Egos gegen den beabsichtigten Effekt abschirmen können, erweist sich als berechtigt.*

Unsere vereinigten PSI-Potentiale dürften ausreichen, meinte Llewellyn 709. *Wir werden es schaffen.*

Die Kirlian-Aura der Biopsionischen Speicheranemone leuchtete mittlerweile im paranormalen Frequenzbereich hell wie eine weiße Zwergsonne.

Ihre Kapazität hatte eine weit höhere Größenordnung angenommen, als die ursprüngliche Konzeption ihrer Zucht vorsah.

Das Neutralfeld wuchs unablässig, umspannte inzwischen einen Großteil des Planeten, unsichtbar und unwahrnehmbar für alles nicht-psionische Leben, von den Lebenswächtern vielleicht bemerkt, aber ignoriert. Seine sphärische Dimensionierung begann sich der Globusform des Planeten anzugleichen, darüber hinauszuschwellen.

Zügig und sicher vervollkommneten die sechs Psioniker die Falle, die sie den Lebenswächtern stellten.

Ungefähr zur gleichen Zeit, zwei Standardstunden nach Technologos' Mitternacht, kurz vor Anbruch des planetaren Morgengrauens, überquerte in einer Allee am Westrand Technopolis', einer der Ausfallstraßen der Hauptstadt, ein auf Patrouille befindlicher Mannschafts-Hoover der Eisernen Faust eine Sensor-Mine. Die Explosion schleuderte das Fahrzeug gegen die Außenwand einer Fabrik-Lagerhalle und schickte mit einem Schlag elf abgefeimte Schurken ins Jenseits, von dem manche Leute behaupteten, es sei identisch mit Weltraum II, ohne erklären zu können, inwiefern sich dadurch am Tod etwas ändern sollte.

Aus hervorragender Deckung nahmen Widerständler den in einigem Abstand folgenden EF-Gleiter unter Beschuß mit Laserwaffen. EF-Männer schwärmten aus; es entwickelte sich ein wildes Feuergefecht.

Über Funk forderten die EF-Mitglieder Verstärkungen an. Minuten später sausten unter Sirenengeheul Dutzende von Fahrzeugen und Gleitern der planetaren Polizei und der Eisernen Faust in den Westen der Stadt.

Genau das war der Sinn des für sich betrachtet nicht so wichtigen Hinterhalts.

Während über dreihundert bewaffnete Schergen des Klamatz-Regimes am anderen Ende der Hauptstadt sich gegenseitig dabei behinderten,

vier Widerständler zu fassen, die indessen – gewissermaßen zwischen ihren Beinen – in der Kanalisation verschwanden, nur einige Sensor-Minen zurückließen, die die Reihen der Fahnder noch gehörig lichten sollten, eilten Lux und seine Begleiter im Palais Protop durch Korridore, an Türen vorüber, hinter denen Lakaien und sonstiges Personal schliefen.

Als sie in die Eingangshalle vordrangen, in der sich die Lifts, das Treppenhaus, die Wachstube der Eisernen Garde sowie der Robot-Pförtner befanden, begegneten sie erstmals Wachen, die sofort ihre Lasergewehre hochrissen.

Saskia, das junge, blonde Mädchen mit den schmächtigen Schultern, feuerte kurzerhand über Lux' ohnehin nicht allzu behaarten Kopf hinweg. Die Mini-Raketen versengten ihm das eine oder andere Haarbüschel, ehe sie mit enormer Wucht durch die Defensiv-Leichtmetallrüstungen der Posten schlugen.

Die zweite weibliche Teilnehmerin der Aktion, Muriel, jagte das gesamte Magazin ihrer Maschinenwaffe durch die geschlossene Tür der Wachstube, stieß sie dann mit dem Fuß auf, während Dschonny sein Lasergewehr im Anschlag hielt. Doch drinnen lagen nur kreuz und quer Gestalten in zersiebten Rüstungen und rührten sich nicht.

»Meine sehr verehrten Damen und Herren«, wandte sich der Robot-Pförtner in vorwurfvollem Ton an die Widerständler, »Sie sind nicht angemeldet, und Ihre Namen sowie der Zweck Ihres Besuchs sind mir unbekannt. Um diese Zeit wird, wie ich aus meinem Programm unzweifelhaft ersehe, nie Besuch empfangen. Ich bitte Sie, das Haus zu verlassen.«

Niemand hörte ihm zu. »Verteidigt die Eingangshalle«, rief Lux in das Schrillen einer automatisch aktivierten Alarmglocke, »bis wir den Despoten in unserer Gewalt haben. Es wird nicht lange dauern. Ich kennen jeden Winkel im Palais.« Er rannte flink zu den Lifts, flankiert von dem ausgesuchten Grüppchen, das mit ihm kommen sollte. Die anderen Widerständler bezogen an taktisch günstigen Punkten der Eingangshalle Aufstellung, suchten Deckung, um alle Angreifer abzuwehren und den Rückweg offenzuhalten.

»Sehr verehrte Damen und Herren«, tadelte der Robot-Pförtner mit einem Ansatz zur Strenge, »bitte stellen Sie umgehend diese Störung des Hausfriedens ein. Andernfalls muß ich die Wachen darum ersuchen. Sie aus dem Haus zu weisen.«

Aber die Wachen waren bereits von der ausgleichenden Gerechtigkeit eingeholt worden und tot.

Die Dunklen Jahre! Johorgho Klamatz dachte, wie er da schweißig und wacklig in seinem kleinen Privatbüro stand, ganz mit Platin-Interieur ausgestattet, so wie es zu seinem Amt und seiner Persönlichkeit paßte, ihn müsse jetzt endgültig der Schlag treffen. Hastig schleppte er sich zu dem verkupferten Lehnstuhl vor dem Kupfer-Sekretär, ließ sich hineinsacken. Er spürte, wie ihn ein neuer Schweißausbruch befiel; diesmal jedoch war es kalter Schweiß.

›Die Dunklen Jahre‹, hatte Gershavo Ranigard irgendwann während seiner Unterhaltungen mit diesem Lux gesagt, die von Kommandant Lajosmar aufgezeichnet worden waren; Klamatz entsann sich daran ohne die Spur eines Zweifels, ›Die Dunklen Jahre‹.

Dieser Begriff war auf Technologos nicht gebräuchlich, obwohl man wußte, daß er auf den Bio-Welten, unter den Terranauten und in Raumfahrerkreisen überhaupt Verwendung fand. Doch wie sollte der Ex-Manag Gershavo Ranigard, der Technologos seit gut einem Jahrzehnt nicht verlassen hatte, dazu kommen, einen solchen Ausdruck zu benutzen? So etwas war reichlich unwahrscheinlich.

Lajosmar hatte recht! Die gespeicherten Texte mußten eine elektronische Fälschung sein. Offenbar hatten Terranauten an ihrer Fabrikation mitgewirkt und eine nebensächliche Unachtsamkeit begangen.

Aber ich bin aufmerksam geworden! triumphierte Klamatz. *Mein Verstand ist noch in Ordnung, im Gegensatz zu den erweichten Hirnen all dieser Schwachköpfe, die mich umgeben und mir bloß den Blick fürs Wesentliche versperren. Ich werde sofort handeln, ich werde aufräumen, jetzt sofort, während meine Feinde am wenigsten damit rechnen. Ich lasse sie alle noch in dieser Nacht exekutieren, Ranigard, Lajosmar, Bunghole und Theta-Vierzehn, und Claribella kann im Blauen Meer baden gehen. Ich werde allen zeigen, wer hier der Herr ist. Ha! Ich bin noch lange nicht am Ende. Ha!*

Grob stieß er die kunstvoll ornamentierten Türflügel des Eingangs der Klamatz-Gemächer auf. »Wachen!« schrie er. »Wachen!« Die im Korridor verteilten Posten fuhren herum; Robots schwebten auf dem unterschwelligen Summen ihrer MHD-Felder näher. »Verhaftet Gershavo Ranigard! Holt den Delegierten Theta-Vierzehn! Kommandant Lajosmar soll kommen! Stellt im Innenhof ein Exekutionskommando zusammen!«

In diesem Moment hallten aus tieferen Etagen des Palais die vielfachen Echos von Garben aus Maschinenwaffen herauf, übertönten Gebrüll und Lärm. Lajosmar kam um die Ecke des Korridors gelaufen. »Bringen Sie sich in Sicherheit, Titan-Technikus!« keuchte er. »Das ist

ein Angriff der Rebellen!«

Als das erste Hämmern von Schüssen durch die Säle, Korridore, Gewölbe und Gänge des Palais Protop scholl, arglose Schläfer aus dem Schlummer schreckte, saß Gershavo Ranigard schon seit einer Weile angekleidet und bereit in seinen Räumen. *Es ist soweit,* dachte er beklommen, wischte sich die Handflächen, die widerlich schwitzen, seit er aufgestanden war, und auch in seinen Brauen spürte er Schweiß. Er war nie eine Kämpfernatur gewesen, es sei denn auf ökonomischem Gebiet, und was nun geschah, widerstrebte seinem Gemüt. *Jetzt kommt mein Auftritt.*

Seine Glieder wollten ihm fast nicht gehorchen, als er sich erhob. In diesen Augenblicken mußten sich auch der Despot und Lajosmar anschicken, ihre Schlafzimmer zu verlassen. Sie würden, begleitet von Wachen der Eisernen Faust, in die Richtung der Lifts gehen, eine spontane Handlung, wie sie in der ersten Verwirrung schwerlich ausbleiben konnte. Psychologen der Widerstandsbewegung hatten etliche diesbezügliche Szenarios durchgespielt und waren stets zum gleichen Ergebnis gelangt. Und dort, im Treppenhaus, sollte Ranigard zu ihnen stoßen, um zur Stelle zu sein, wenn die Widerständler das Stockwerk stürmten.

Auf dem Weg zur Tür fiel Ranigards Blick auf das lange, gerade Buschmesser, das ihm einmal, als er noch den Konzern Interstellar Wood & Furniture vertrat, während einer Ortsbesichtigung in den Bambustyp-Wäldern des Südens eine Holzarbeiter-Brigade geschenkt hatte. Seine Schritte stockten. Dann ging er zur Wand und nahm die scharfe Klinge herab, schob sie sich unter den Gürtel. Er besaß keine Laserpistole mehr (während seiner Irrwanderung durch den hohen Norden hatte er sein damaliges Exemplar irgendwann gegen Lebensmittel eingetauscht), weil er es sich völlig abgewöhnt hatte, sich in gefährliche Situationen zu begeben. Aber nun fühlte er sich mit einer Waffe, wie primitiv sie auch sein mochte, irgendwie sicherer. Man konnte nie wissen.

Entschlossen riß er die Tür auf und trat in den Korridor. Wachen stampften im Laufschritt vorüber, ohne ihn zu beachten. Unter Ranigards Bluse regte sich mißmutig der Gnuff. Die nächtliche Unruhe behagte ihm nicht.

Der Chefberater folgte den EF-Mitgliedern, ohne sich der gleichen Eile wie sie zu befleißigen. Es mußte Minuten dauern, bis die Widerständler hier oben eintrafen.

Es bereitete Ranigard einen gelinden Schrecken, zu sehen, daß

Klamatz und der Kommandant sich schon im Treppenhaus befanden, über das Geländer angestrengt nach unten starrten. Ringsum und auf den Treppen wimmelte es von Wachen.

»Was ist los, Titan-Technikus?« fragte Ranigard nach und spielte den Verstörten. »Sind Schüsse gefallen, oder habe ich geträumt?«

Klamatz drehte, eine Hand aufs Geländer gestützt, den fetten Körper. Ein Blick voller abgrundtiefem Haß traf den Chefberater. Der Gnuff gab ein erbärmliches Gewinsel von sich, das sich fast zu einer Art von Schrei steigerte. Die empathischen Wahrnehmungen, die er Ranigard vermittelte, ließen für Mißverständnisse keinen Raum. Beinahe wäre Ranigard vor Entsetzen zurückgeprallt. Der Titan-Technikus hatte ihn durchschaut – irgendwie, durch irgend etwas – und plante seine Ermordung!

»Geträumt?!« schnob der Despot bösartig. »Ha! Nein, Sie haben nicht geträumt, Ranigard. Aber Sie werden sehr bald hinreichende Gelegenheit zum Träumen erhalten!«

Da erreichte eine Liftkabine das Stockwerk. Die Wachen in der Nähe wirbelten herum. In derselben Sekunde, als die Pneu-Türen sich auftaten und die EF-Männer sahen, daß die Insassen der Kabine keine Defensiv-Rüstungen trugen, eröffneten sie aus ihren Lasergewehren das Feuer. Die Strahlbahnen zerschmolzen die Türen, ehe sie sich vollends öffnen konnten, brachten das Innere des Lifts zum Glühen, brannten den Ankömmlingen, vier bewaffneten Eindringlingen, den Tod in den Leib.

»Wir nehmen zwei Lifts«, hatte drei Minuten zuvor in der Eingangshalle des Palais Protop Lux gesagt, bereits ziemlich außer Atem. Für jeden Schritt, den ein Mensch von normalem Wuchs machte, mußte er drei Schritte tun. »Dschonny, Tombert, Edson und Raywin, dort hinein! Die Klamatz-Gemächer sind im zehnten Stockwerk. Unser Verbündeter hat dafür gesorgt, daß dort keine Wachen sind! Los, los!« Er zog am Ärmel des blonden Mädchens mit der Maschinenwaffe. »Du bleibst bei mir, Saskia! Wir steigen in diesen Lift.«

Die Kabine mit den vier Männern war bereits angeruckt, als sich die Lifttüren hinter Lux und Saskia schlossen. Lux stellte sich auf die Zehenspitzen und berührte die Sensortaste, die den Lift außer Betrieb setzte.

»Lux! Was machst du da?« Saskia war aufs äußerste bestürzt. »Wir müssen hinauf!«

»Wir nicht«, widersprach der Zwerg. »Vorwärts, schalte auch die

anderen Kabinen ab, damit verzögern wir eine Verfolgung durch die Wachen, die sich oben befinden!«

»Aber …« Das Mädchen wußte offensichtlich weder aus noch ein. Plötzlich preßte es die Lippen zusammen und richtete blitzartig die Waffe auf den Zwerg. »Was hat das zu bedeuten, Lux?« fragte es in frostigem Tonfall.

»Stell jetzt keinen überstürzten Unsinn an, Saskia«, sagte der Zwerg nahezu flehentlich. »Ich werde euch alles erklären, aber wir müssen fort, ehe es zu spät ist.«

»Unsere Kameraden sind unterwegs nach oben, und wenn ich dich richtig verstehe, sind dort doch Wachen. Du bist ein Verräter, Lux!«

»Nein, nein, nicht ich«, beteuerte Lux. »Nicht ich! Bitte, du mußt mir glauben! Ich konnte niemanden einweihen, aber ich werde euch nachträglich alles erklären … Bitte! Saskia, könntest du glauben, daß *ich* für das Regime arbeite? Ich, der Letzte des Jamaica-Clans?«

Einige Sekunden lang musterte das Mädchen ihn aus verkniffenen Augen. Dann senkte es den Lauf der Waffe. »Nein, so etwas kann ich nicht glauben. Und falls es trotzdem wahr sein sollte, möchte ich lieber sterben.«

»Was gibt's?« rief ein anderer Widerständler quer durch die Eingangshalle. »Was zaudert ihr denn noch lange herum?«

»Setz die Lifts außer Betrieb«, äußerte Lux erneut seine Weisung, »dann komm sofort nach!« Er lief zurück in den Vorderteil der Halle, winkte den Gefährten. »Rückzug! Beeilt euch, ehe hier die Hölle los ist!«

Muriel sprang aus ihrer Deckung. »Was? Bist du von Sinnen, Lux? Warum …«

»Wir haben keine Zeit«, schnauzte der Zwerg, nicht willens, unter so heiklen Umständen nochmals zu diskutieren. »Rückzug! Wir müssen uns zurückziehen!«

Die übrigen Widerständler hasteten herüber, drängten sich um den Zwerg. »Lux, wieso …?«

»Ich *befehle* den Rückzug! Das Timing ist sehr knapp! Wir dürfen nicht bummeln. Erklärungen bekommt ihr später.«

»Achtung!« schrie Muriel, riß die Maschinenwaffe an die Hüfte. Der Rest der Gruppe warf sich an der Wand zu Boden. Ein Feuerstoß aus Muriels Waffe fällte ein halbes Dutzend Wachen, die aus einem Gang gerannt kamen, ehe sie aus ihren Lasergewehren nur einen Schuß abzugeben vermochten. Aus Korridoren tönte das panikartige Gerufe und Gezeter von schlaftrunken aus den Zimmern gewanktem Personal.

Saskia durchquerte eilends die Halle, verharrte auf einmal, jagte

eine Garbe aus ihrer Maschinenwaffe in einen anderen Korridor. Man hörte Schreie und das Scheppern und Klirren, als weitere Wachen in ihren nur zur Abwehr von Laserwaffen geeigneten Defensiv-Rüstungen getroffen zusammenbrachen.

»Lux, gib deine Laserpistole heraus«, forderte Muriel den Zwerg feindselig auf. »Und dann sollten wir wirklich verschwinden, denke ich. Hier ist zuviel unklar.«

»Bitteschön.« Ohne Umschweife händigte Lux der hochgewachsenen, schwarzhaarigen Frau die Waffe aus. Ihm war alles recht, wenn sie jetzt nur endlich den Rückzug antraten.

»Aber unsere Kameraden«, wandte ein Mann ein, schaute hinüber zu den Lifts. »Wir können sie unmöglich im Stich lassen.«

»Es ist zu spät«, sagte Lux barsch. »Wenn alles geklappt hat, sind sie schon tot.«

Saskia gesellte sich zu der Gruppe. »›Wenn alles geklappt hat?‹« wiederholte Muriel bedrohlich. »Ich hoffe, deine Erklärungen für das, was hier passiert, sind tatsächlich gut – sehr, sehr gut, Lux. Und jetzt nichts wie weg!«

Personal floh unter Gekreische in die Zimmer, als die Widerständler in raschem Lauf den Korridor entlangflüchteten, durch den sie ins Archiv und in die Kanalisation zurückkehren konnten.

Gemeinschaftlich empfundene Zufriedenheit erfüllte die Multi-Psyche der sechsköpfigen Quasi-Loge an Bord des Organseglers. Das psionische Neutralfeld hatte beinahe die vorgesehenen Dimensionen angenommen, umfaßte nahezu den ganzen Planeten mitsamt all den mißliebigen, deplacierten Lebenswächtern.

Wir sind fast soweit. Llewellyns Ego emanierte grimmige Entschiedenheit, wechselte dann zu ehrlicher Dankbarkeit für Chantal Maikowin über. *Ohne dich hätten wir das nicht zustandegebracht. Chantal. Uns mangelt es an deinen Erfahrungen mit Speicheranemonen.* Die Psychomechanikerin war maßgeblich an der Zucht dieser neuartigen Biopsi-Geschöpfe beteiligt gewesen.

Noch ist das Ziel nicht erreicht, Llewellyn, erinnerte Scanner Cloud den Riemenmann. *Es geht uns nicht um das Feld, sondern um den Effekt, den wir uns von ihm versprechen. Freuen wir uns lieber nicht zu früh.*

Unterschwellige Verdrossenheit durchzog Llewellyns Ego-Emanationen. Doch er enthielt sich jeder Entgegnung. Der Neue Lenker hatte selbstverständlich recht mit seinem Hinweis.

Im Hintergrund des PSI-Äthers ließ sich *Astletsats* stets tieferer Gram bemerken, der in gleichem Maße wuchs, wie das Neutralfeld

anschwoll. Aber der Organsegler beachtete Llewellyns Anordnung, beobachtete den Vorgang des Neutralfeld-Aufbaus stillschweigend, bewahrte telepathisch Ruhe, obwohl diese Art von Sendepause dem eher etwas undisziplinierten Riesenrochen nicht leichtfiel.

Weiter nährten die sechs Psioniker das Neutralfeld aus ihren Potentialen. Mehr Zeit verstrich. Endlich umhüllte das Feld den Planeten und alles, was sich auf ihm befand, wie eine immaterielle Blase.

Jetzt! gab Llewellyn den Befehl zu der letzten, wichtigsten Maßnahme, von der der Erfolg des Experiments abhing. *Jetzt!*

Wachen schwenkten ihre Lasergewehre in die Richtung der anderen Liftschächte, während der Gestank von verschmortem Plastik, heißem Metall und verbranntem Fleisch ins Treppenhaus wehte. Aber keine zweite Aufzugkabine folgte.

Kommandant Lajosmar stampfte in den Qualm, beugte sich vor, um die Leichen der vier getöteten Attentäter zu betrachten. Im nächsten Augenblick fuhr er unwillkürlich um einen Schritt zurück. »Heilige Hochenergie …!« hörte Ranigard ihn unterdrückt ächzen. »Das … Ja, was … Das sind …« Nun war Ranigards Moment gekommen.

»Ich habe den Eindruck, Sie kennen diese Männer, Kommandant«, sagte er laut und deutlich, schaute sich bedeutungsvoll nach dem Despoten um, der nähertrat, sich die Nase zuhielt. Mittels des Symbionten spürte der Chefberater die Fassungslosigkeit und das Entsetzen des Kommandanten der Eisernen Faust. »Soll mit Ihrem Plan etwa etwas schiefgelaufen sein?«

Lajosmar kannte die vier Männer in der Tat. Sie waren in der Hauptstadt seine Spitzel in den Reihen der Widerstandsbewegung gewesen, seine Agenten, die ihm regelmäßig Nachrichten geliefert, die Widerständler mit absurden Parolen desorientiert, nach Möglichkeit ihre Aktionen vorher verraten und nach Kräften, aber ohne sich verdächtig zu machen, Verwirrung gestiftet hatten – bis es Ranigard schließlich gelungen war, indem er den Computer der Eisernen Faust anzapfte, die Identität der seit langem vermuteten Agenten zu enttarnen und sie Lux mitzuteilen. Daraufhin hatte der Rebellenführer eine Aktion ausgeheckt, mit der in einem Zuge die Agenten ausgeschaltet, Lajosmar zu Fall gebracht und Ranigards Position im Palais gestärkt werden sollte.

In seiner Bestürzung erkannte der Kommandant nicht sofort, was ihm blühte. »Ja, ja«, stammelte er, »das sind meine Männer … Aber wie …?«

»Was höre ich da?« meinte Klamatz, indem er die Hand von der Nase nahm, so leise und gefährlich, daß man die Art und Weise, wie er die Frage stellte, nur als satanisch bezeichnen konnte.

Da begriff Lajosmar, daß er dabei war, in ernste Schwierigkeiten zu geraten, er etwas unternehmen mußte. Er straffte sich, fuhr herum. »Titan-Technikus«, sagte er, »ich kann Ihnen nur sagen, das sind …« Er verstummte, schluckte mehrmals krampfhaft, als er sah, daß alles, was er äußern mochte, zu unglaubhaft war, um ihn nicht noch mehr zu belasten. »Ich … Titan-Technikus, ich … Das sind …«

»Das sind Ihre Untergebenen?« vergewisserte sich Klamatz. »Ich habe es vernommen, Kommandant, zu meinem Erstaunen habe ich es vernommen. Sie verstehen sicherlich, daß es mich befremdet, wenn Leute, die Ihre Untergebenen sind, des Nachts in meinem Palais – praktisch vor meiner Schlafzimmertür! – mit Waffen um sich schießen, oder?«

»Eine typische Palastrebellion, Titan-Technikus«, sagte Ranigard mit Nachdruck, obwohl er spürte, daß der Despot diese Schlußfolgerung längst gezogen hatte. Aber es amüsierte ihn, den Schuft Lajosmar in solchen Nöten zu sehen.

Aus den unteren Stockwerken des Palais dröhnte das Gebelfer weiterer Garben aus Maschinenwaffen herauf. Eine Anzahl EF-Mitglieder stürmte die Treppen hinunter, um drunten einzugreifen.

Noch immer bekam Lajosmar kein vernünftiges Wort heraus. »Titan-Technikus, ich … Ich weiß nicht, wieso … Aber es ist …«

»Schweigen Sie!« donnerte Klamatz mit voller Kraft seiner von Fett eingezwängten Lungen. »Ich sehe selbst, was das ist! Und es bedeutet, daß Sie erledigt sind, Lajosmar! Machen Sie Ihr Testament!«

Geschafft, dachte Ranigard. *Geschafft. Außer in einer Hinsicht. Klamatz traut auch mir nicht mehr. Er wird mich zu beseitigen versuchen. Was soll ich machen?*

Da spürte er dank des Symbionten, wie Lajosmar, der nun die Aussichtslosigkeit seiner verfahrenen Lage verstand, einen verzweifelten Entschluß fällte. Der Titan-Technikus als Geisel, Flucht, Untertauchen … Lajosmars Rechte zuckte nach der Laserpistole an seiner Hüfte.

Ranigard vereitelte seine Absicht schneller, als der Kommandant es merkte, als Klamatz zurückspringen konnte, als die vom Lauf der Ereignisse verwirrten Wachen zu handeln vermochten.

Kaum hatte Lajosmar die Laserpistole in der Hand, da spaltete Ranigard ihm mit einem fürchterlichen Hieb seines Buschmessers Helmmaske und Schädel.

Das Blut spritzte bis vor die mit Chrom beschuhten Füßchen Lady Claribellas, die soeben den Schauplatz des Geschehens betreten hatte. Sie stieß einen schrillen Schrei aus und fiel in Ohnmacht.

»Sicherheit?!« hatte Johorgho Klamatz fünf Minuten vorher den Kommandanten der Eisernen Faust angemault, dessen Unfähigkeit er nunmehr, angesichts einer Schießerei im Palais, als restlos erwiesen erachtete. »Reden *Sie* mir nicht von Sicherheit! Ha! Künftig werde ich meine Sicherheit in die eigenen Hände nehmen! Aus dem Weg!« Er hatte Lajosmar zur Seite gedrängt und war durch den Korridor gepflügt wie ein unaufhaltsamer Kampfroboter, so daß alle, alle – Wachen, Lakaien, die blöden Zofen seiner Gemahlin – ihm auswichen, sich an die Wände preßten, wie er es noch nie erlebt hatte. In seinem Innern waren diese wenigen Augenblicke der eigentliche, wahre Höhepunkt seiner Macht für ihn gewesen, einmalig und unwiederholbar, und er hatte sie ausgekostet.

Danach hatten sich die Dinge regelrecht überschlagen. Vier erschossene Attentäter – Männer des Kommandanten der Eisernen Faust! – im Lift. Lajosmar in die Enge getrieben. Der Fall klar. Ein grausiges Mordwerkzeug in Gershavo Ranigards Faust. Und nun lag Lajosmar tot am Boden, das kranke Hirn fast zweigeteilt, ein Schicksal, wie er es nach Klamatz' Meinung durchaus verdiente.

Ranigard hatte ihm das Leben gerettet. Alle rundum hatten es gesehen. Klamatz konnte unmöglich sein ursprüngliches Vorhaben ausführen und den Chefberater exekutieren lassen. So etwas hätte womöglich Aufruhr erzeugt. Und genau jetzt kam es darauf an, die Verhältnisse zu konsolidieren.

Ich muß anders vorgehen, überlegte der Despot. *Ich muß Ranigard stärker an mich binden. Er verfolgt irgendwelche eigenen Absichten, soviel steht fest. Aber ich kann ihn nur genau überwachen, wenn ich ihn nicht mehr aus meiner Nähe lasse. Nur dann kann ich verhindern, daß er mir gefährlich wird. Das Problem, das er für die Clan-Herrschaft verkörpert, kann ich später lösen.*

»Mein treuer Ranigard«, sagte er mit teils echter, teils gespielter Erschütterung und Rührung in der Stimme, »diese heldenhafte Tat wird in Technologos' Geschichte eingehen. Nie werde ich sie Ihnen vergessen. Kein Lohn reicht aus, um sie zu vergelten. Doch Sie werden sogleich sehen, daß ich mich erkenntlich zu zeigen gedenke. Ein Mann wie Sie hat mehr verdient, als im Büro für Ökonomie zu sitzen.« Er wandte sich an eine Wache. »Ich ordne vollzähligen Appell der Mannschaften und des Personals im Innenhof an. Ich habe eine Rede

zu halten.«

»Zu Befehl, Titan-Technikus!«

»Kommen Sie, Ranigard.« Der Despot nahm den Chefberater am Ärmel, lächelte ihm mühelos zu. »Ein großer Tag bricht an.«

Ein Lakai tappte verschlafen auf die beiden Männer zu. »Titan-Technikus, Titan-Technikus …!«

»Was ist?« erkundigte Klamatz sich leutselig.

»Titan-Technikus, die Schmetterlinge …«

Auf die Nanosekunde exakt gleichzeitig ließen die sechs Psioniker im Leib des Organseglers das den Planeten umspannende Neutralfeld implodieren, sandten gleichzeitig eine schwache paranormale Schockwelle gegen die Mentalsphären der Lebenswächter aus. Die Schmetterlinge reagierten prompt mit einer konzertierten Kontra-Stoßwelle.

Abblocken! rief Llewellyns telepathische Stimme. *Abblocken!*

Die Quasi-Loge schirmte sich parapsychisch gegen die Attacke der Schmetterlinge und die Implosion des Neutralfelds ab.

In unwiderruflichem Selbstlauf schrumpfte das Feld rings um sein Zentrum zusammen: die Biopsionische Speicheranemone.

Der Sog der Implosion riß die mentalen Potentiale der Lebenswächter mit, saugte ihre undifferenzierten Pseudo-Egos auf, ballte sie im PSI-Speicher der Anemone. Im Gegensatz zum langwierigen Prozeß seines Aufbaus brauchte das Feld zum Zusammenschrumpfen auf seinen Mittelpunkt nur wenige Sekundenbruchteile.

Die Psioniker öffneten die Augen, blinzelten in den Helligkeitsschein der Leuchtknospen. Vorsichtig tasteten sie mit ihren PSI-Sinnen hinaus in die Weite des Planeten. Die Mentalsphären der Lebenswächter ließen sich nicht länger wahrnehmen.

Claude Farrell rappelte sich mit steifen Gliedmaßen auf. »Wir haben's vollbracht!« jubelte er. »Es ist gelungen!« Er fiel der Psychomechanikerin um den Hals. »Geschafft!«

Scanner Cloud rieb sich die Hände. »Das übertrifft meine kühnsten Erwartungen. Wir dürfen uns gratulieren.«

Ach-ach-ach, begann in diesem Moment *Astletsat* von neuem zu klagen. *Oh-oh-oh, ach-ach-ach … Mein kleiner Liebling, da seht ihr es, da seht ihr* es … *Ach-ach-ach, mein kleiner Liebling, ach-ach-ach …!*

»Schaut mal«, sagte Chantal Maikowin leise. Sie zeigte auf die Gewebeschale, in der in ihrer Nährflüssigkeit die Biopsionische Speicheranemone schwamm.

Das zarte Pflänzchen war verwelkt.

Das Bewußtsein des riesigen Organseglers verströmte tiefe Trauer. Physiologisch war er dazu außerstande, aber man hätte meinen können, er weinte.

Im von hohen Mauern und Fensterfronten umgrenzten Innenhof des Palais Protop waren die Eiserne Faust, soweit nicht gerade außerhalb des Palais im Einsatz, und das gesamte Personal angetreten. Das Boilern und Widerhallen der Stimme des Titan-Technikus, der zu allem Überfluß ein Mikrofon benutzte, trieb auch den letzten Müden die Schläfrigkeit vollends aus. »… sind es vornehmlich die schweren Stunden, die Zeiten der Krise und des Chaos, in denen sich erweist, wer wahrhaft von Treue erfüllt und wer durch Niedrigkeit und Selbstsucht angetrieben wird. In dieser Nacht der Gefahr und Not hat sich ein Mann, dem ich während langer Jahre mein volles Vertrauen, ja väterliche Liebe geschenkt habe, als feiger, machtgieriger Verräter entlarvt, dessen Ziel es war, auf Technologos eine Schreckensherrschaft zu errichten, eine Plutokratie der Clanlosen auszurufen, die uns allen nichts als Elend und Terror beschert hätte. Aber die Vorsehung hat ihre schützende Hand über mich und unseren ganzen, geliebten Planeten gehalten, und Kommandant Lajosmar hat den gebührenden schmählichen Tod eines Verräters gefunden.« Klamatz legte eine bedeutungsschwangere Pause ein, ehe er mit heiserer Stimme weiterbrüllte. »Ein anderer Mann hingegen, der jahrelang still und bescheiden seine Pflicht getan hat, bewährte sich in dieser Stunde der ärgsten Bedrohung als wahrhaftiger Freund und Vertrauter, als festes Protop und harter Stahl, an dem die Mächte der Finsternis scheiterten. Gershavo Ranigard hat den tückischen Anschlag auf mein Leben und Technologos' Zukunft, ohne das geringste Zaudern zu kennen, entschlossen vereitelt. Die Hand der Vorsehung hat sich als Werkzeug seiner Hand bedient!«

Der Despot packte Ranigards Arm und riß besagte Hand in die Höhe. Die Menschen im Hof nahmen das als Zeichen, um in Hochrufe auszubrechen. Minuten verstrichen, bevor Klamatz seine Rede fortsetzen konnte.

»Und ebenso war es Gershavo Ranigard«, grölte er dann, »der mir – wider vieles, was dagegen zu sprechen schien – zum Bündnis mit den Terranauten riet, um der Schmetterlingsplage Herr zu werden! Nun sehen wir -«, mit dramatischer Gebärde wies er auf die Leiber mehrerer Schmetterlinge, die in den Hof gestürzt und zerschmettert waren, »- wie weise und vorausschauend sein Rat gewesen ist. Gershavo Ranigard, das kann man mit Fug und Recht sagen, ist nicht

nur der Retter unserer neuen Technologischen Ordnung, er ist der Retter unserer Welt!« Erneut bekundeten die Versammelten lautstark und anhaltend ihren Beifall. »Deshalb ernenne ich ihn zum Kommandanten meiner unschlagbaren Eisernen Faust und verleihe ihm den Ehrentitel ›Tribun von Technologos‹!

Er ist nicht allein mein Freund und Vertrauter, mein tüchtigster Wirtschaftsexperte und bester Berater – er ist mein Bruder!« Äußerst effektvoll umarmte der Titan-Technikus Ranigard.

Der Despot redete noch gut zwei Stunden lang, während über Technopolis der Tag heraufzog, sein Licht die Hoffnung und den Lebensmut der Menschen erneuerte.

Ranigard stand auf dem Balkon zwischen Klamatz und Lady Claribella, spürte mittels seines Symbionten die gemischten Gefühle, die sie empfanden. Der ›Tribun‹ besaß volle Klarheit darüber, was das Clan-Oberhaupt im Sinn hatte. Die Lady wußte noch nicht, wie sie sich künftig verhalten sollte. Das Ringen um die Macht und den weiteren Weg des Planeten war noch lange nicht beendet. Nur ein Patt war eingetreten.

Vorerst allerdings schwelgte Gershavo Ranigard in der Genugtuung, die es ihm bereitete, den Wunsch verwirklicht zu haben, der ihn in all den vergangenen Jahren aufrechtgehalten, sein Denken und Handeln, sein Suchen und Streben bestimmt hatte. Hier war er nun: Heimkehrer in die Gefilde der Mächtigen. An dem Platz, der ihm zustand; auf den Höhen, wohin er gehörte. Erster Wirtschaftlicher Weiser und Ökonomischer Chefberater. Kommandant der Eisernen Faust. ›Tribun von Technologos.‹ Zweiter Mann eines ganzen Planeten. Er, Gershavo Ranigard. Der letzte Manag.

Epilog

Verschiedenenorts auf Technologos machte man sich sofort daran, die Schmetterlinge, die überall auf Dächern, Straßen, Feldern und Wegen lagen, keinerlei Lebenszeichen mehr von sich gaben, mit Räummaschinen beiseitezuschaffen und zu Haufen aufzutürmen. Vorwiegend jedoch begannen die Menschen erst einmal ihre Befreiung vom Joch der ›Lebenswächter‹ zu feiern. Für die Schmetterlinge bedeutete weder das eine noch das andere einen Unterschied. Mit dem Aufgesaugtwerden und Erlöschen ihrer Mentalsphären hatten ihre Aktivitäten ein jähes Ende genommen.

Dennoch vergingen nur wenige Stunden, bis aus ihren toten Körpern neues Leben entstand. Ihre Leiber und Schwingen schillerten im Sonnenschein, zeigten bald Risse und Flecken von Austrocknung. Hinten aber, wo bei anderen Insekten Stachel zu sitzen pflegten, tat sich an jeder der Schmetterlingsleichen eine bislang verborgen gewesene, rundliche Muskel-Öffnung auf. Winzige, echsenähnliche Geschöpflein mit feuchter Haut schlüpften hervor. Tausende aus jedem Schmetterling. Wie junge Schildkröten schnellstens vom Strand in den Schutz der Meeresfluten eilten, so suchten die Lurche unverzüglich die Nässe und das Dunkel, schwärmten in Massen davon und in Teiche, Seen, Tümpel und Russe, in Meere und in die Kanalisation.

Man sah sie, aber im Überschwang des Jubels und aufgrund der Tatsache, daß sie so rasch verschwanden, empfanden nur wenige Menschen sie als besorgniserregende Erscheinung. Die Lurche wirkten allzu unbedeutend und harmlos, fleuchten allzu schnell. Niemand fragte sich, ob sie einmal wiederkommen mochten.

ENDE